Einzelpreis 30 Gr. (15 Rpf.)

Warschauer Zeitung

Der Bezugspreis beträgt monatlich Zl. 4,80 oder RM 2,40, zuzüglich Trägerlohn bzw Postzustellgebühren. Erscheinungsweise täglich mit Ausnahme Montags. Im Falle höherer Gewalt oder von sonstigen äußeren Einwirkungen besteht für den Verlag keinerlei Verpflichtung für Ersatz.

Dienstag, 20. April 1943
5. Jahrgang / Folge 95

Anzeigenbedingungen Die 1 mm hohe und 22 mm breite Zeile kostet in der Gesamtauflage 60 Gr oder 30 Rpf. in den Bezirksausgaben Krakauer, Warschauer, Lemberger Zeitung je 36 Gr oder 18 Rpf. Sonstige Preise nach Preisliste Nr. 3. Briefanschrift: Zeitungsverlag Krakau-Warschau Krakau.

Unsere Treue zum Führer sei immer die Tat

Aufruf des Reichsmarschalls Hermann Goering an alle deutschen Volksgenossen zum Geburtstag des Führers - „Bewähren wir uns in der entscheidendsten Epoche unserer Geschichte als seine tapferen unüberwindlichen Streiter für ein stolzes und ewiges Deutschland"

Berlin, 20. April

Führergeburtstag 1943! Die Gedanken aller Deutschen weilen an diesem Tage bei Adolf Hitler und vornehmlich die Gedanken seiner Soldaten bei ihrem obersten Kriegsherrn. Unsere von Liebe und Verehrung getragenen Wünsche sind in diesem Jahre noch mehr als sonst bestimmt von dem Wissen, daß die große Last dieses Krieges auf den Schultern jenes Mannes liegt, der heute sein 54. Lebensjahr beendet. Aber unsere Haltung entspricht auf der anderen Seite auch gerade an solchem Tage dem ruhigen und sicheren Bewußtsein von der deutschen militärischen und politischen Stärke, die aus allen Tatsachen hervorgeht. Der äußeren, auf gemeinsame Ziele und Interessen abgestimmten Einheit unseres Achsenblocks, wie sie jetzt wieder durch den Besuch des Reichsverwesers von Horthy im Führerhauptquartier in die Erscheinung getreten ist, und den Waffenleistungen der deutschen Soldaten aber ist würdig (und soll immer würdig bleiben) der Geist einer einzigen allen Belastungsproben gewachsenen Volksgemeinschaft, jene „Rüstung der Herzen", die den Geist einer ganzen stolzen Nation zum Sinnbild hat. Für uns alle spricht hier zum Geburtstag des Führers Hermann Göring. Er, der nächste nach Adolf Hitler in der Führung des Reiches, der rangälteste Offizier der großdeutschen Wehrmacht, einer der ältesten Gefolgsmänner des Führers und das designierte deutsche Staatsoberhaupt, hat in folgenden Worten unsere Liebe und Dankbarkeit für den Führer zu seinem Geburtstag zusammengefaßt:

„Deutsche Volksgenossen!

Heißen und bewegten Herzens bringt das ganze deutsche Volk heute dem Führer seine Glückwünsche dar. Für ihn und sein Werk erfleht es in schwerer Kriegszeit den Schutz und Segen des Allmächtigen. Möge ein gütiges Geschick dem Führer auch im kommenden Lebensjahr Kraft und Gesundheit erhalten.

In der starken Hand des Führers ruht das deutsche Schicksal. Welch unbeugsame Kraft von ihm ausgeht, hat sich in den vergangenen Wintermonaten aufs neue erwiesen. Unter brutalster Aufbietung ungeheurer Massen haben die Bolschewisten die deutsche Front zu überrennen und das Tor zum Reich zu sprengen versucht. Der Geist und der Wille des Führers aber durchglühten die heldenhaft ringende deutsche Wehrmacht und führten sie aus opfervoller Verteidigung wieder zu kühnem, siegreichen Angriff. Nicht an leicht errungenen Erfolgen wertet die Geschichte die Größe eines Mannes. Höchsten unvergänglichen Ruhm schenkt sie nur dem, der auch in gefahrvollster Stunde mit tapferem Herzen ausharrt, sich niemals beugt und allen feindlichen Gewalten trotzt. Im gigantischen Ringen mit tausendfachen Widerständen erfüllt unser Führer seine Zeit als Befreier des Vaterlandes und als Retter der abendländischen Kultur.

Seit Jahrzehnten ist das Leben des Führers angespanntester Dienst für Volk und Reich. Das haben wir alle niemals stärker und unmittelbarer empfunden als in diesen kampferfüllten Jahren. Er gönnt sich keine Ruhe, auf ihm lastet eine fast übermenschliche Arbeitsbürde. Seine schlichte soldatische Haltung und seine rastlose, zu jedem Opfer bereite Pflichterfüllung bieten uns allen ein leuchtendes Vorbild. Wir eifern ihm nach, heute mehr denn je. Denn es geht um Sieg oder Vernichtung. Die Zeit der härtesten Prüfung und der entscheidensten Bewährung unseres Volkes und jedes einzelnen Deutschen ist gekommen. Was wir dem Führer in den vergangenen Jahren, begeistert über die durch ihn errungenen Erfolge, freudig gelobt haben, werden wir jetzt in den schwersten Stürmen dieses Krieges getreulich halten. Das gilt für die Front, das gilt auch für die Heimat. Der Führer weiß, wie hart die Anforderungen sind, die er an jeden einzelnen stellen muß, und wie bitter auch die Opfer sind, die dieser Krieg auf den Schlachtfeldern und in den luftbedrohten deutschen Gauen fordert. Aber er verlangt den selbstlosen Einsatz aller nicht für sich, sondern allein für des Vaterlandes Freiheit und für den Bestand von Volk und Reich.

Nicht mit Worten, sondern mit Taten laßt uns, meine deutschen Volksgenossen, heute und in Zukunft unsere unwandelbare Treue zum Führer und unseren entschlossenen Willen zur Mitarbeit an seinem großen Werk bekunden. Bewähren wir uns in der entscheidendsten Epoche unserer Geschichte als seine tapferen unüberwindlichen Streiter für unser stolzes ewiges Deutschland! Richten wir unsere Blicke fest auf unsere Pflicht, erfüllen wir unter äußerster Anspannung der Kräfte und nach bestem Können, was der Alltag des Krieges von uns fordert! Das sei unser Geschenk zum 54. Geburtstage unseres Führers. Gez. Hermann Göring."

Göring an die Wehrmacht

Tagesbefehl des Reichsmarschalls

Berlin, 20. April

Reichsmarschall Göring hat zum Geburtstag des Führers an die Soldaten der Wehrmacht folgenden Tagesbefehl erlassen:

Soldaten der Wehrmacht! Zum vierten Male im gewaltigsten Völkerringen aller Zeiten tretet Ihr heute in stolzer Freude im Gedenken an den Geburtstag unseres heißgeliebten Führers und Feldherrn an. Was Ihr in unwandelbarer Treue und Liebe für Adolf Hitler fühlt, liegt in Eurem Soldateneid beschlossen. In dieser Stunde aber bekunden wir vor aller Welt die Bitte an die Vorsehung, daß Sie den Führer segnen und schützen möge, wie bisher das Gelöbnis als tapfere Soldaten in jeder Stunde und zu jedem Kampf zu Lande, in der Luft und zur See mit unserem höchsten Einsatz den ruhmbedeckten Fahnen zu folgen, das Wissen um die Unüberwindlichkeit unserer Waffen und die ewige Größe Deutschlands. Kameraden! Wir grüßen den ersten Soldaten unseres Reiches. Heil dem Führer." gez. Göring, Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches.

Reichsverweser v. Horthy im Führerhauptquartier

Das Ziel Ungarns und Deutschlands - Beide Völker fest entschlossen zum Kampf bis zum Endsieg

Führerhauptquartier, 19. April

Am 16. April traf der Reichsverweser des Königreichs Ungarn, Nikolaus von Horthy, zu einem zweitägigen Besuch im Führerhauptquartier ein. Der Führer hatte mit dem Reichsverweser Besprechungen über die Fragen der allgemeinen politischen Lage und über den Kampf gegen die gemeinsamen Feinde. Die Unterredungen beim Führer, an denen auch der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop teilnahm, und die militärischen Besprechungen zwischen Generalfeldmarschall Keitel und dem ungarischen Generalstabschef Generaloberst Vitez Ferenc Szombathelyi, wurden bestimmt durch den Geist der traditionellen deutsch-ungarischen Freundschaft und Waffenbrüderschaft. Der Führer und der Reichsverweser gaben ihrer festen Entschlossenheit Ausdruck, den Kampf gegen den Bolschewismus und seine englisch-amerikanischen Verbündeten unbeirrbar bis zum Endsiege zu führen. Das ungarische Volk, das schon einmal die Schrecken des Bolschewismus erfahren hat, wird Seite an Seite mit den im Dreierpakt Verbündeten bis zur völligen Beseitigung der Bedrohung unserer Völker kämpfen und alle Kräfte für dieses Ziel zur Befreiung Europas und zur Sicherung des Lebens der ungarischen Nation einsetzen.

Der Reichsverweser des Königreiches Ungarn, Nikolaus von Horthy, war begleitet von dem Königlich-Ungarischen Generalstabschef Generaloberst Vitez Ferenc Szombathelyi, Generalmajor Brunswik von Korompa, Gesandten von Szentmiklosy und Oberst Vitez Gabriel Gerloczy von Alsovistoka. Der deutsche Gesandte in Budapest von Jagow und der Königlich-Ungarische Gesandte in Berlin, Sztojay, nahmen an der Zusammenkunft teil.

*

Der Besuch des verehrungswürdigen ungarischen Staatsoberhauptes fiel in eine Zeit der scheinbar militärischen Ruhe, die jedoch in Wirklichkeit nur eine Zeit der Vorbereitung zu neuen Entscheidungen ist. Er setzte weiter jene Beratungen fort, die in der vergangenen Woche und vorher zwischen den politischen und militärischen Verbündeten der Achse stattgefunden hatten, also den Empfang von König Boris, der deutsch-italienischen Konferenz und die Aussprache mit dem rumänischen Staatsführer Marschall Antonescu. Der positive Ertrag der Besprechungen zwischen Admiral von Horthy und Adolf Hitler ist nicht geringer als der der übrigen Beratungen. Es sind auch hier wieder politische und militärische Probleme der nächsten Zukunft geklärt worden. Aus dem Kommuniqué spricht die klare Linie, mit der die europäischen Nationen heute in engster Gemeinschaft dem Endsieg zustreben. Es bedarf auch der Geist der traditionellen deutsch-ungarischen Waffenbrüderschaft, in dessen Zeichen die Besprechungen gestanden haben, keiner besonderen Hervorhebung mehr. Er spricht aus den Waffen. Und Ungarns Kriegsziel ist kein anderes, als das deutsche: Kampf bis zur völligen Beseitigung des Bolschewismus und seiner Helfer. Es charakterisiert die Entschlossenheit aller an diesem Ringen Beteiligten, wenn auch Ungarn seine Bereitschaft bezeigt, alle Kräfte für dieses Ziel einzusetzen. Nach Form und Inhalt ist das Kommuniqué über den Horthybesuch damit ein neues kathegorisches fast feierliches Bekenntnis an die Öffentlichkeit. Schließlich möchte dieser südosteuropäische Gesprächspartner noch darum besonders eindringlich zu Worte kommen, weil Ungarn selbst in dem Zwischenspie vor 25 Jahren die Schrecken des Bolschewismus am eigenen Leibe kennengelernt hat. Zusammenfassend darf man überzeugt sein, daß die persönlichen Aussprachen, die im Lager der Achsenmächte und ihrer Verbündeten anfangs Frühjahr längst zur Tradition geworden sind, jede Nation für sich schrittweise zu ihren Aufgaben führen und so der kommenden Neuordnung Gehalt und Gestalt geben.

Polnische Offiziere am Tatort

Die Aufdeckung des Massenmordes von Katyn

Berlin, 20. April

In Smolensk treffen laufend Einzelabordnungen ein, um bei der Identifizierung der Ermordeten mitzuwirken; die Untersuchungen werden mit größter Sorgfalt und Genauigkeit weitergeführt. Da sie eine entsprechende Zeit in Anspruch nehmen, konnten bis jetzt erst die Namen von über hundert Offizieren der ehemaligen polnischen Armee ermittelt werden. In der polnischen Presse des Generalgouvernements sind 18 dieser Namen veröffentlicht worden. In Katyn war inzwischen auch eine Abordnung kriegsgefangener polnischer Offiziere, die zu diesem Zwecke die Reise aus Deutschland unternommen hatten. Sie haben selbst Leichen ihrer Kameraden freigelegt, und dabei wiederholt Regimentskameraden erkannt, von denen sie wußten, daß sie in sowjetische Kriegsgefangenschaft gefallen waren. Diese polnischen Offiziere, die von sich selbst sagten, daß sie als Soldaten das Grauen gewöhnt seien, äußerten, daß sie Morde an Kriegsgefangenen niemals für möglich gehalten hätten. Ihre ungeheuere Erregung und Empörung an Hand der Beweisstücke ist daher nur zu begreiflich. Sie wird im übrigen nach wie vor geteilt von der gesamten Weltpresse, die sich weiter mit der Aufdeckung des grauenhaften Verbrechens, bei dem Kriegsgefangene eines Staates, der mit der Sowjetunion nicht im Kriege stand, ohne Grund umgebracht wurden, laufend befaßt. Dabei wird besonders darauf verwiesen, daß die Sowjets offenbar im März 1940 nicht geglaubt hätten, daß Smolensk jemals in fremde Hände geraten würde. Deshalb ließen die GPU-Beamten in den Taschen der ermordeten Offiziere die Personallegitimationen und kümmerten sich nicht darum, daß all dies dereinst zur entsetzlichen Anklage werden würde. Die Londoner polnischen Emigrantenkreise haben am Sonntag erneut — und sicher gegen den Wunsch Londons — in dieser Sache das Wort ergriffen. Ihre Veröffentlichungen sind angefüllt mit schweren Anschuldigungen gegen die sowjetische Regierung. Daß auch diese Kreise sich daher an der Entsendung einer Genfer Kommission außerordentlich interessiert zeigen, ist um so mehr erklärlich, als die Moskauer Dementis sich in Einfalt überbieten.

Pflichten der Deutschen

Zum Geburtstag des Führers

Von *Generalgouverneur Dr. Hans Frank*

Die Deutschen des Generalgouvernements entbieten dem Führer ihre herzlichen Geburtstagsglückwünsche zum 20. April 1943 und geloben so wie bisher auch in die Zukunft hinein ihren vollen opferwilligen Diensteinsatz. Mit allen Kräften die Mittel dieses Landes, seine natürlichen und technischen Reichtümer und seine Energien für die Sache des Sieges immer mehr nutzbar zu machen, ist unsere Aufgabe.

In einsamer Größe ragt Adolf Hitler als weltgeschichtliche Persönlichkeit empor. Er hat es auf sich genommen, das Schicksal seines Volkes zum Segen zu wenden. Er hat die kühne Entschlossenheit Tat werden lassen, das durch eigene Schuld in tiefste Ohnmacht gestürzte deutsche Volk wiederaufzurichten und es in die Höhe einer einzigartigen weltgeschichtlichen Position empor zu führen.

Wir hier im Generalgouvernement sind die Träger einer uns vom Führer in diesem Zusammenhang gestellten Sonderaufgabe: aus diesem Weichsel- und Karpatenraum ein unter deutscher Führung voll wirksames Dauerglied innerhalb der gesamteuropäischen Neuordnung aufzubauen und wirksam zu halten. Gerade wir Deutschen des Ostens wissen allerdings auch, wie unendlich schwierig dieser Siegesgang unseres Volkes wiederum ist. Haß- und neiderfüllte Machtkombinationen haben sich gegen uns gebildet und versuchen mit allen Mitteln, das aus eigener Kraft und nach eigenem Gesetz wachsende neue Europa zu verhindern. Wir, die wir durch unser gesamtes Arbeiten im engsten Kontakt mit der Ostfront und ihrem Schicksal stehen, haben die schwierigen Ereignisse dieses Winters besonders mit gespürt. Immer wieder zogen dabei unsere Gedanken zum Führer, der ja für uns alle die Last dieser Sorgen und Verantwortungen trägt.

An seinem Geburtstage wünschen wir dem Führer die glückhafte Fortsetzung dieses seines Entscheidungskampfes für Deutschland. Möge der ewige Herrgott dem Führer Adolf Hitler gnädig sein und ihm helfen, unser deutsches Volk aus der schrecklichen Katastrophe von 1918 wieder emporzuführen zur glückhaften Führungsaufgabe, die ihm gestellt ist. Die Hunderttausende deutscher Familien, die heute ihre Gefallenen betrauern, sind die Zeugen der äußersten Opfer- und Hingabebereitschaft unserer Nation an die höchsten Ideale der europäischen Kultur.

Was aber Adolf Hitler in seinem nunmehr jahrzehntelangen Ringen gegen den Weltbolschewismus und das Weltjudentum immer intensivst in das Bewußtsein der Kulturmenschheit rief, das zeigt sich in wahrhaft erschütterndster Form an den Leichen der Tausende und Abertausende braver polnischer Offiziere, die hinterrücks von gemeinen Mördern im Auftrage der Sowjetregierung durch Nackenschuß reihenweise umgelegt und elend im Sand bei Smolensk verscharrt wurden. Die ganze Kulturwelt steht trauernd an diesen Leichen, die allerdings wie viele Tausende und Abertausende Deutscher und Angehöriger aller Nationen seit je das Opfer des jüdischen Blutterrors über die Welt geworden sind.

Aus diesen Gräbern ersteht aber auch die Erkenntnis, daß es sich bei Adolf Hitler nicht nur um einen der üblichen Staatsgestalter im Normalablauf geschichtlicher Entwicklung handelt, sondern daß in diesem einzigen Manne die leuchtende Inkarnation der besten und höchsten menschlichen Tendenzen gegenüber den diaboli-

schen Zerstörern alten Lebensglückes erstanden ist.

Der Krieg zwingt uns, da er gegen uns mit aller nur erdenkbaren Härte und Grausamkeit geführt wird, zu äußerster Anspannung unserer Energien und zur absolut restlosen Sicherung des europäischen Gebietes gegenüber der Sabotage und jedem irgendwie gearteten Versuch der Störung des Kriegspotentials Europas. Daher konnte sich noch nicht allüberall die Segnung deutscher Führung in allen Ländern schon jetzt in der unseren Absichten entsprechenden Weise entfalten. Aber gerade daraus ergibt sich, daß die von Adolf Hitler getragene Idee der Neuordnung Europas allen europäischen Völkern, von denen uns Deutsche im Generalgouvernement vor allen die Polen und Ukrainer interessieren, eine friedliche kulturelle Eigenentwicklung, eine wirtschaftliche und soziale Sicherstellung ermöglichen soll, aus der ja das Gemeinschaftsglück Europas erstehen wird.

So wird sich das polnische Volk, von den Gräbern bei Smolensk sich schaudernd erhebend, auch vorstellen können, daß in Adolf Hitler der Retter seiner eigenen Zukunft erstanden ist.

So ist denn der 20. April 1943 ein weithin wirkender europäischer Tag. Adolf Hitler ist das Schicksal, er ist der Träger der europäischen Gemeinschaftsverantwortung; er ist der logische Vollstrecker unserer deutschen Mission. Möge ihm, dem Schöpfer des neuen deutschen Volkes, dem Gestalter des Dritten Reiches, dem Kämpfer für das große kommende Europa alles Gute aus seinen gewaltigen Plänen werden! Möge die himmlische Gnade bei seiner Stärke beharren und der göttliche Aspekt ihn letztlich erheben in die Zone jener ganz wenigen Auserwählten der Weltgeschichte, deren Daseinswirken weit über das persönliche Leben hinaus ein glückliches Zeitalter einleitet!

Jahrgang 1923 übernommen

Eingliederung in die Front der Nation

Krakau, 20. April

Der vergangene Sonntag stand im Zeichen der Jugend Deutschlands. In allen Städten des Reiches war der Jahrgang 1925 der HJ und des BDM angetreten, um in feierlicher Weise in die Partei übernommen zu werden. Zu gleicher Zeit verpflichtete auf der Marienburg der Reichsjugendführer Arthur Axmann die Jungen aus dem Jahrgang 1932/33 für den Dienst in der HJ. Den in die Partei übertretenden jungen Menschen des Jahrganges 1925 rief auf dem historischen Platz an der Feldherrnhalle in München Oberbürgermeister, Reichsleiter Fiehler, zu, daß der Führer von München aus sein Werk begonnen habe. Nunmehr sei es die Pflicht jedes einzelnen, sich einzusetzen für den Kampf, den Glauben an die Zukunft in sich zu tragen, und dafür Opfer zu bringen. Auf der Marienburg schilderte der Reichsjugendführer den Jungen und Mädeln die Aufbauarbeit des Führers, der in sechs Friedensjahren das Großdeutsche Reich erstehen ließ. Für die Jugend bedeute es ein beglückendes Gefühl, daß sie nicht als zu jung für den Dienst an Deutschland erachtet werde. Für sie dürfte es nichts geben, was die Kameradschaft zu trennen vermöge. Die Einheit dieser Jugend sei die Einheit des Reiches, und vor der Fahne der Jugend gebe es keine Unterschiede, denn allein der Charakter und die Leistung seien entscheidend für die Wertung des einzelnen. Über alle seine Ausführungen stellte Axmann den Appell, daß der Sieg der deutschen Waffen Glück und Leben des deutschen Volkes bedeute, und daß der Name Adolf Hitlers, den die nunmehr zur HJ verpflichtete Jugend trage, höchste Ehre und Auszeichnung bedeute, die immer wieder aufs neue durch Arbeit verdient werden müßten.

Auch in den Standorten des Generalgouvernements wurden überall im Rahmen würdiger Feierstunden die 18jährigen BDM-Mädel und Hitlerjungen in die Partei aufgenommen, die den strengen Auslesebedingungen der NSDAP und den im besetzten Gebiet besonders hohen charakterlichen Anforderungen genügen. Die eindrucksvolle Aufnahmefeier im Rathaussaal in Krakau fand in Anwesenheit von Eltern, geladenen Gästen und eines SA-Sturmes statt und war von musikalischen Darbietungen des Doppelquartetts eines Musikkorps der Luftwaffe, sowie von Chören und Spruchvorträgen umrahmt. Stabsamtsleiter Hohn nahm in Vertretung von Distriktstandortführer Dr. Wendler die Übernahme in die Partei vor. Aus dem heldischen Geist der Front, den nach dem Zuammenbruch von 1918 die Freikorpskämpfer weitertrugen, sei die nationalsozialistische Bewegung erstanden, die kompromißlos ihren Kampf um Deutschlands Erneuerung bis zum Siege führte. Dieser Geist beseele heute Millionen unserer tapferen Soldaten, die auf den Schlachtfeldern um Europas Zukunft ringen. Nachdem die jungen Parteigenossen und Parteigenossinnen das Treuegelöbnis abgelegt hatten, begrüßte sie der Hoheitsträger mit Handschlag, überreichte ihnen die Parteiausweise und händigte ihnen nach Anheftung der Abzeichen den Gedenkband „Ich kämpfe" aus. Bei der Feier der Aufnahme der zehnjährigen Jungen und Mädel in die HJ, die unter Fanfarenklängen im Theater der SS und Polizei stattfand, richtete Bannführer Obendorfer eine Ansprache an die Jungen und Mädel, die er mit der Verlesung des Aufrufes des Reichsjugendführers schloß. In Radom fand die Aufnahme der Zehnjährigen in das Jungvolk und den Jungmädelbund und die Aufnahme der Achtzehnjährigen in die Partei in Gegenwart des Distriktstandortführers Kundt statt, während Bannführer Zwettler die Botschaft des Reichsjugendführers verlas. In Warschau gab der historische Rahmen des Konzertsaals des Palais Brühl den eindrucksvollen Rahmen für die Feierstunde der Jugend, wobei Stabsamtsleiter Pfliegner sprach. In Lublin wurde der feierliche Akt der Aufnahme durch Standortführer Streich vorgenommen.

Um den Gewinn des Frühjahrs

Britische Sonderbehauptungen zur militärischen Lage

Zürich, 20. April

Zur selben Stunde, wo Nikolaus von Horthy im Führerhauptquartier weilte, hörte man aus englischen Zeitungen, daß alle Verhandlungen über ein britisch-nordamerikanisches Einheitskommando aussichtslos seien. Die Verfassung der Gegenseite ist mit diesem Eingeständnis erneut höchst merkwürdig demonstriert, und die Gefühle für eine höchst unglückliche politische Bilanz zu Beginn des Frühjahrs sind auch hinsichtlich einer weiteren Reihe von Tatbeständen gerade aus den gestrigen englischen Sonntagsleitartikeln abzulesen. Worin besteht der Gewinn des frühen Frühjahrs? Klagevoll beginnt so manche englische Betrachtung mit dem Satz, daß augenblicklich jeder verlorene Tag gegenwärtig noch mehr den Achsenmächten zugute kommte als schon bisher. Wenn es die Ruhe vor einem sehr bald losbrechenden Sturm ist, die diese englische Stimmung charakterisiert, so wird die Möglichkeit neuer Operationen offenbar von den britischen Zeitungen keineswegs allzu glücklich beurteilt. Und zwar gilt das nicht nur von Tunesien, sondern auch von der Sowjetunion, wo die Bolschewisten die Bürde einer dritten deutschen Offensive abermals allein zu tragen hätten. General Eisenhower ist vorsichtiger geworden in den Ankündigung von Siegesterminen, und auch sonst weiß jederman in England und den USA, daß der Kampf um den Brückenkopf der Achse im günstigsten Falle „nur sehr langsam" vor sich gehen kann. Gelegentlich eines Empfanges von Pressevertretern, wobei auch die Zahlen der nordamerikanischen Verluste in der Schlacht an der Marethlinie bekanntgegeben wurden, hat der USA-Oberkommandierende Gründe hierfür genannt: Die Schwierigkeiten der weiteren Kämpfe ergaben sich erstens aus den Hunderttausenden von Minen, zweitens aus einer außerordentlichen Konzentration von Geschützen und Flakgeschützen auf der Gegenseite und drittens daraus, daß „ein Kampfverband von allererster Qualität auf der Gegenseite" vorhanden sei. Dabei ist die Reihenfolge der hier angegebenen Gründe typisch für die nordamerikanische Materialmentalität. In jedem Falle bleibt das Ergebnis für die Westmächte höchst unerquicklich. Dazu kommt, wie schon vor einigen Tagen gesagt, das schlechte Gewissen vor möglichen schweren deutschen Luftangriffen, wie auch die sowjetischen Militärstellen an diesen Tagen warnend für das Hinterland ihrer Front die gleichen Befürchtungen äußerten. Außerdem hat die Tatsache, daß in einer einzigen Nacht 53 vorwiegend viermotorige Flugzeuge und gleich am nächsten Tag darauf wieder 31 Maschinen bei Nachtangriffen auf den deutschen Machtbereich verlorengegangen sind, die Engländer bedenklich bestimmt. Die Art und Weise, in der die amtlichen Stellen die beiden verlustreichen Nachtangriffe mit einem wahren Sturm an Entstellungsberichten begleiteten, läßt doch zwischen den Zeilen erkennen, daß man um jeden Preis den Eindruck verwischen will, den auch schon mancher Engländer gewonnen haben dürfte: Lohnt es sich innerhalb von kaum 24 Stunden soviele Flugzeuge einzubüßen, nur um Angriffe durchzuführen, die nach dem Eingeständnis militärischer Kreise Englands niemals eine entscheidende Wirkung auf den Verlauf des Krieges haben können.

Deutsche Forschung im Osten

Das Institut für Deutsche Ostarbeit staatliche Dienststelle

Krakau, 20. April

Das Institut für Deutsche Ostarbeit in Krakau, das auch in Lemberg und Warschau Zweigstellen besitzt, sieht am heutigen Tage auf ein dreijähriges Bestehen zurück. Am 20. April 1940 wurde es durch Generalgouverneur Reichsminister Dr. Frank als eine Zentralstelle der deutschen Wissenschaft im Generalgouvernement ins Leben gerufen. In diesen drei Jahren seines Bestehens hat es auf geisteswissenschaftlichem Gebiet, insbesondere in der politisch-historischen Forschung aller Disziplinen, eine produktive und erfolgreiche Tätigkeit entfaltet. Neben einer Reihe von Veröffentlichungen in seinen periodischen Zeitschriften „Die Burg" und „Deutsche Forschung im Osten" sowie in der „Schriftenreihe des Instituts" wurden die Forschungsergebnisse in großen Ausstellungen: Veit Stoß-Ausstellung (1941), Germanenerbe im Weichselraum (1941), und Altdeutsche Kunst aus Krakau und dem Karpatenland (1942) der deutschen Öffentlichkeit im Generalgouvernement und aus dem Reiche zugänglich gemacht. Mit den deutschen Hochschulen und Forschungsinstituten steht das Institut für Deutsche Ostarbeit in Krakau seit seinem Bestehen in einem regen Austausch. In den Gastvorträgen des Instituts sprechen regelmäßig Vertreter der deutschen Wissenschaft, ebenso wie die wissenschaftlichen Sachbearbeiter des Instituts die entscheidenden Probleme der Forschung im Generalgouvernement an den Universitäten und wissenschaftlichen Instituten des Reiches in Vorträgen behandelt und damit weitgehendes Verständnis der deutschen Wissenschaft für das Generalgouvernement wachgerufen haben. Generalgouverneur Dr. Frank hat in Anerkennung der bedeutenden Verdienste, die sich das Institut für den Aufbau des Generalgouvernements erworben hat, mit Verordnung vom 20. Januar 1943, in Kraft seit 5. Februar 1943, das Institut für Deutsche Ostarbeit zur staatlichen Dienststelle erhoben. Es ist eine der Regierung des Generalgouvernements, Hauptabteilung Wissenschaft und Unterricht, angegliederte Dienststelle. An seiner Spitze steht der Generalgouverneur als Präsident. Stellvertretender Präsident ist seit Januar 1942 Staatssekretär Dr. Boepple. Der Einsatz aller Kräfte für die totale Kriegführung war die Veranlassung für die Verlagerung der Forschung auf die naturwissenschaftlich-technischen Sachgebiete unter gleichzeitiger vorübergehender Stillegung einiger nicht kriegsentscheidender Sektionen der geisteswissenschaftlichen Abteilung. Mit aller Kraft und in engster Verbindung mit allen an der naturwissenschaftlich-technischen Forschung interessierten Kreisen hat das Institut heute seine naturwissenschaftlich-technische Abteilung zu einer leistungsfähigen Forschungsstätte ausgebaut. Mehr denn je ist heute die deutsche Wissenschaft im Generalgouvernement mit gleicher Intensität wie im Reiche am Werk, um die entscheidenden Aufgaben, die die Kriegführung der Forschung stellt, in einem großen staatlichen Institut zu lösen.

Britisches Artillerieboot versenkt

Andauernde lebhafte Kampftätigkeit südlich Noworossijsk

Aus dem Führerhauptquartier, 19. April

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Südlich Noworossijsk dauert die lebhafte Kampftätigkeit an. Die Luftwaffe führte schwere Angriffe gegen feindliche Stellungen und Nachschubstützpunkte im Küstengebiet des Schwarzen Meeres. In einigen Abschnitten der übrigen Ostfront wurden örtliche Angriffe der Sowjets abgewiesen.

An der tunesischen Front verlief der Tag allgemein ruhig. Das Hafengebiet von Algier wurde von Kampfflugzeugen der deutschen Luftwaffe erneut bombardiert.

Bei einem Seegefecht in den Morgenstunden des 18. April versenkten deutsche Sicherungsstreitkräfte vor der niederländischen Küste ein britisches Artillerieschnellboot und beschädigten drei weitere schwer. Ein eigenes Fahrzeug ist gesunken.

Am Sonntag gab das Oberkommando der Wehrmacht bekannt: An der Front südlich Noworossijsk lebte die Kampftätigkeit gestern wieder auf. Starke Verbände der Luftwaffe griffen in wiederholtem Einsatz feindliche Stellungen mit Bomben schweren Kalibers an. An den übrigen Abschnitten der Ostfront wurden vereinzelte örtliche Angriffe der Sowjets abgewiesen und eigene Späh- und Stoßtruppunternehmen erfolgreich durchgeführt.

Von der tunesischen Front wird nur beiderseitige Artillerie- und Spähtrupptätigkeit gemeldet. Auf diesem Kriegsschauplatz vernichteten unsere Truppen in den schweren Kämpfen vom 1. bis 15. April über 200 britische und nordamerikanische Panzer.

Zerstörerflugzeuge und Flakartillerie schossen gestern im Mittelmeerraum elf feindliche Flugzeuge, darunter sieben schwere Bomber ab. In der vergangenen Nacht führten deutsche Kampfflugzeuge einen schweren Angriff gegen den Hafen von Algier. Ein USA-Bomberverband griff gestern die Stadt Bremen an. Bombeneinschläge in Wohnvierteln verursachten Verluste unter der Bevölkerung. Durch Jagd- und Flakabwehr wurden Teile des feindlichen Angriffsverbandes vor Erreichen des Zieles abgedrängt und nach bisher vorliegenden Meldungen zwanzig viermotorige Bombenflugzeuge abgeschossen. Zwei eigene Jagdflugzeuge gingen im Luftkampf verloren. Auf hoher See und im Küstenraum der besetzten Westgebiete wurden weitere elf Flugzeuge vernichtet.

AUS FREMDEN REDAKTIONEN

Krakau:

Über den Besuch von Mitgliedern des Polnischen Roten Kreuzes schreibt der in Krakau erscheinende *„Goniec Krakowski"*: „Mehrere Tage, nachdem sich nach Gniazdow eine Kommission, die aus Mitgliedern aus allen Volksschichten bestand, begeben hat, traf dort eine Abordnung des Polnischen Roten Kreuzes ein, die die Leichen identifizieren sollte. Nach der Ankunft in Smolensk wohnten die Mitglieder des Polnischen Roten Kreuzes der Seelenmesse für die Ermordeten bei. Die Messe wurde von Kanonikus Stanislaw Jasinski gelesen. Sogleich darauf fuhren die Angekommenen zum Wald bei Katyn, wo sie die Gräber in Augenschein nahmen und sich von der schrecklichen Wahrheit persönlich überzeugen konnten. Der Kanonikus Jasinski zelebrierte bei dieser Gelegenheit bei den Gräbern Exequien und bestreute die Reste der Helden mit aus ihrem Vaterland mitgebrachten Handvoll Erde. Die Kommission hatte auch die Möglichkeit, die Dokumente zu besehen, welche den bereits identifizierten Personen gehörten. In den Vormittagsstunden kehrten die Vertreter des Polnischen Roten Kreuzes nach Smolensk zurück, während drei Beamte des Informationsbüros des Polnischen Roten Kreuzes des Hauptausschusses in Warschau am Platze blieben, um die Arbeiten zu überwachen. Die Leichen der polnischen Offiziere, die bereits identifiziert wurden, werden auf einem frisch gegründeten Friedhof beerdigt. Jedes Grab wird vorläufig eine Ordnungsnummer erhalten, unter welcher auch alle Einzelheiten über den Verblichenen eingetragen werden.

Neue Eichenlaubträger

Zwei hervorragende deutsche Seeoffiziere

Berlin, 20. April

Der Führer verlier das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Fregattenkapitän Gerhard von Kamptz, Chef einer Minensuchflottille, als 225. Soldaten und an Oberleutnant zur See Siegfried Wuppermann, Kommandant eines Schnellbootes, als 226. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Fregattenkapitän Gerhard von Kamptz hat als Chef einer Räumbootflottille außerordentliche Leistungen vollbracht. Es wurden von ihm sicher und ohne Verluste geleitet auf aus- und einlaufenden Schiffen und auf Küstenwegen 298 252 BRT wertvollen deutschen Handelsschiffsraumes. — Oberleutnant z. S. Siegfried Wuppermann hat seit Beginn dieses Krieges als Kommandant eines Schnellbootes an allen Fronten mit großem Erfolg teilgenommen und sich durch hervorragende Leistungen ausgezeichnet.

Neue Ritterkreuzträger

Für hervorragende Tapferkeit ausgezeichnet

Berlin, 20. April

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Friedrich Harries, Staffelführer in einem Kampfgeschwader, Oberleutnant Heinz Berger, Batterieführer in einer Flakabteilung, und Oberfeldwebel Spieth, Flugzeugführer in einem Kampfgeschwader.

Oberleutnant Harries, 1908 geboren, zeichnete sich im Kampf gegen England und die Sowjetunion in mehr als 300 Feindflügen hervorragend aus. — Oberleutnant Berger, 1917 als Sohn eines Polizeimeisters in Breslau geboren, erhielt diese Auszeichnung für besondere Bewährung. — Oberfeldwebel Spieth, 1915 geboren, hat sich ebenfalls in mehr als 300 Feindflügen gegen England und die Sowjetunion ausgezeichnet.

Hauptmann Fritz Geißhardt †

Ritterkreuzträger seiner Verwundung erlegen

Berlin, 20. April

An einer im Luftkampf im Westen erlittenen schweren Verwundung erlag Hauptmann Fritz Geißhardt, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader. Hauptmann Geißhardt wurde 1919 bei Koburg als Sohn eines Lehrers geboren, erhielt nach seinem 26. Abschuß im Kampf gegen die Sowjetunion im August 1941 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und im Juni 1942 nach seinem 79. Luftsieg das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Die Lage in Tunesien

Der italienische Wehrmachtbericht

Rom, 20. April

Der italienische Wehrmachbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut: In Tunesien gesteigerte Kampftätigkeit. Versuche vorgeschobener feindlicher Gruppen, in unsere Stellungen einzudringen, stießen auf die sofortige Gegenwirkung unserer Abteilungen. Jäger der Achsenmächte schossen in den Luftkämpfen des Tages 13 Flugzeuge ab. Verbände unserer Luftwaffe griffen mit günstigem Erfolg Ansammlungen von Panzerkampfmitteln an.

Palermo, Ragusa, Porto Torres (Sassari) und La Spezia waren das Ziel von Bombenangriffen amerikanischer viermotoriger Flugzeuge. In Palermo sind die Schäden sehr groß. Bisher konnten 38 Tote und 99 Verletzte festgestellt werden. Aus Ragusa werden ein Toter und acht Verletzte, aus Porto Torres vier Tote und sechs Verletzte gemeldet. Die Verluste, die die Bevölkerung von La Spezia erlitten hat, sind noch nicht genau festgestellt.

Ein feindliches Flugzeug wurde von der Abwehrartillerie von Palermo vernichtet. Vier weitere Flugzeuge wurden von italienischen und deutschen Jägern abgeschossen, eines davon über Catania, eines über Palermo und zwei über Marsela.

Fünf unserer Flugzeuge sind nicht an ihren Stützpunkt zurückgekehrt.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag hatte folgenden Wortlaut: Längs der Tunesien-Front heftige und lang andauernde Artilleriedueile. Feindliche Vorstöße im Südabschnitt unserer Stellungen wurden in unmittelbaren Gegenstößen abgewiesen. Ein Flugzeug wurde von deutschen Jägern abgeschossen. Bei Angriffsversuchen auf unsere Geleitzüge wurden sieben Feindflugzeuge von italienischen, zwei von deutschen Jägern abgeschossen. In der Nocht zum 16. April führten zwei unserer Torpedoboote, die als Deckung eines Geleitzuges fuhren, einen kühnen Angriff auf zwei englische große Zerstörer durch. Einer der Zerstörer entfernte sich mit Feuer an Bord und ging infolge Explosion unter. Eines unserer Torpedoboote ging unter. Mehrmotorige amerikanische Flugzeuge belegten gestern Palermo, Catania und Syrakus mit Bomben, wobei in Palermo und Catania öffentliche und private Gebäude beschädigt wurden. Die Bevölkerung von Palermo hatte 20 Tote und 30 Verletzte, die von Catania drei Tote und 17 Verletzte, die von Syrakus sieben Verletzte zu verzeichnen. Bei diesen Angriffen verlor der Gegner elf Flugzeuge, von denen sieben von Flakbatterien, vier von Jägern abgeschossen wurden. Vier der abgeschossenen Flugzeuge fielen westlich von Cap Vallo, zwei westlich von Cap Rama, eins östlich von Syrakus ins Meer. Weitere zwei Flugzeuge stürzten im Gebiet des Monte Cuccio ab. Ein weiteres Flugzeug entfernte sich, wie beobachtet wurde, mit dem rechten Tragwerk in Flammen und ist als abgeschossen anzusehen.

Neuer Parteisekretär in Rom

In Italien hat ein Wechsel auf dem Posten des Parteisekretärs, also in der Mussolini in seiner Eigenschaft als Führer des Faschio vertretenden Persönlichkeiten stattgefunden. An Stelle Vidussonis tritt Carlo Sforza, ein Vertreter der älteren Generation. Beiden Männern widmen die italienischen Zeitungen ausführliche Artikel. Außerdem wurde amtlich bekanntgegeben, daß der Anfang Februar bei dem großen Revirement ernannte Korporationsminister Tiengo infolge einer Krankheit sein Amt nicht antreten konnte. Zu seinem Nachfolger wurde der gegenwärtige Staatssekretär Cianetti ernannt.

Führer und Feldherr — ein Leben allein für Deutschland

Kraft aus der Gefolgschaft / Von Prof. Dr. Walter Frank

Einst, im Zeitalter Otto von Bismarcks, hat der Historiker Heinrich von Treitschke das stolze Wort geprägt, daß Männer die Geschichte machen. Dann, als das Zeitalter der Epigonen hereinbrach, hat ein Trabant des Kanzlers Bethmann-Hollweg, der Geheimrat Rudorffer-Riezler, das selbstzufriedene Bekenntnis einer mittelmäßigen Epoche in den Satz gefaßt, „letzten Endes entscheide immer der bessere Durchschnitt". Unser Zeitalter darf diese Lehre wieder verlachen, es darf sich wieder zum stolzen Glauben eines Heinrich von Treitschke bekennen. Denn es hat erlebt, daß ein Mann, ein einziger Mann die Deutschen aus der Tiefe der äußeren Niederlage und der inneren Anarchie emporgeführt hat zur Höhe der Macht und der Größe.

Freilich: diese Einmaligkeit des politischen Genius, wie sie in unseren Tagen Adolf Hitler in Deutschland und ebenso Mussolini in Italien darstellt, muß und wird den Gegner dazu reizen, all seine Kraft gerade auf das eine Ziel zu richten: zwischen diese großen Einzigen und ihr Volk den Keil zu treiben und so zuerst die Führer und dann das Volk zu vernichten. Wir haben das Schauspiel erlebt, wie Winston Churchill, zum erstenmal im Winter 1940, zu zweitenmal im November 1942, an das „Volk Italiens" die Botschaft richtete, nur „ein Mann, ein einziger Mann" sei schuldig an der Feindschaft Englands und Italiens, und wenn Italiens Volk nur dieses einen sich entledige, so sei ihm Großbritanniens wärmste Freundschaft gewiß.

Mit solchen Methoden folgen die Briten alten, wohlbewährten Rezepten. So haben sie einst Napoleon Bonaparte von Frankreich getrennt, um dann die französische Hegemonie zu überwältigen. So haben sie im ersten Weltkrieg das deutsche Volk beredet, den General Ludendorff zu entlassen, um dann das wehrlos gewordene Deutschland niederzuschlagen. So würden sie heute gerne einen Adolf Hitler oder einen Mussolini aus ihrem eigenen Volk heraus zu Fall bringen — um dann das deutsche und das italienische Volk für ewig zu knechten.

Winston Churchill mag sich wundern, daß der Appell an die Völker Deutschlands und Italiens heute nicht den Erfolg erzielt, der einst der Agitation gegen Napoleon oder gegen Ludendorff beschieden war.

Der bornierte Inselhochmut der Briten verkennt, daß ein Hitler oder ein Mussolini nicht militärische Gewaltherren sind wie Bonaparte, der die Franzosen nur durch den Ruhm kriegerischer Lorbeeren mit sich riß, auch nicht unpolitische große Soldaten wie Ludendorff, dessen soldatischem Kampf die vollendete Anarchie der Heimat von Anfang an das Todesurteil gesprochen hatte; sondern daß Hitler wie Mussolini als große Volksführer sich selbst von unten her die Macht erkämpften und daß sie daher, so wie sie den Geist ihrer Völker neu geformt haben, auch ihrerseits wieder Verkörperungen des Geistes dieser Völker sind.

Es ist dies auch der entscheidende Unterschied, der zwischen der Reichsgründung Bismarcks und der Reichsgründung Hitlers besteht. Bismarck kam von oben her, vom Königtum und vom Adel. Er kam von der auswärtigen Politik, von der Diplomatie her. Die Fragen der inneren Politik [illegible] d ihm fremder gewesen und auf ihrem Felde hat er, der geniale Außenpolitiker, seine großen Niederlagen — wie die gegen den Marxismus — erlitten. Adolf Hitler dagegen kam von unten, aus den breiten Massen, er kam zunächst von der Innenpolitik her. Bevor er als genialer außenpolitischer Führer an die Spitze des Reiches trat, hat er in jahrelangem Kampf die Seele des deutschen Volkes für sich und seine Idee gewonnen.

Diese neue Volkwerdung war die Grundlage der neuen Reichsgründung. Diese neue Reichsgründung aber wuchs bald von der Grundlage des deutschen Volkstums aus und über sie hinaus zur weltgeschichtlichen Verantwortung des deutschen Kernvolkes für ein neues Europa.

„Die Götter", so hat Adolf Hitler einmal gesagt, „schlagen nicht nur die zu ihrem Verderben Bestimmten mit Blindheit, sondern zwingen auch die von der Vorsehung Berufenen, Ziele anzustreben, die zunächst oft weit außerhalb ihres ursprünglichen eigentlichen Wunsches lagen".

Der Krieg von 1939 war dem Deutschen Reich aufgezwungen, er war vom Zaume gebrochen durch einen Gegner, der durch den friedlichen Aufstieg eines starken, neuen Deutschland das auf Gewalt gegründete System von Versailles immer mehr zerbröckeln sah. Indem jene haßverblendeten Gegner den Krieg heraufbeschworen, gaben sie den Anlaß für jene ungeheuerste Kraftentfaltung des Deutschen Reiches über ganz Europa hin. Erst durch diesen aufgezwungenen Krieg, der die Fahnen des nationalsozialistischen Deutschlands von den Steppen des Don bis zur Biskaya, von den Schneefeldern des Nordkaps bis in die Wüsten von Tunesien wehen ließ, wuchs das Reich Adolf Hitlers über die kleindeutsche Begrenzung des Bismarckreiches und auch über die Erfüllung des Großdeutschtums im alten Sinne hinaus zur Reichsaufgabe, wie sie die Deutschen im Zeitalter der mittelalterlichen Kaiser ausgeübt hatten.

Dieses gewaltige Ergebnis des Krieges wurde erzielt durch jenes Machtmittel der neuen deutschen Wehrmacht, das ein Werk des Führers selbst war. Und doch ist auch dieses Machtmittel nichts anderes, als was eben der Name sagt: ein Mittel der Macht. Die Macht aber liegt in der politischen Idee und im politischen Willen.

Das neue deutsche Volk, das heute zum Volk des europäischen Reiches wird, ist gestaltet vom Führer. Aber wer möchte verkennen, daß die Rolle der echten Gefolgschaft gegen einen echten Führer nicht etwa nur eine passive ist? Adolf Hitler hat einst in schwerer Zeit des Kampfes um die Macht seiner aktiven Gefolgschaft das gewaltige Wort zugerufen: „Denn Ich bin Ihr, und Ihr seid Ich!" Er hat damit das Geheimnis seines Führertums ausgesprochen. Er hat auch das deutsche Volk als seinen eigenen großen Kraftquell zur Mitarbeit gerufen.

Friedrich der Große ist zu Ende seiner Regierung „müde gewesen über Sklaven zu herrschen", und Otto von Bismarck ist in schlaflosen Nächten von der Vision gepeinigt worden, daß nach ihm die deutschen Einzelstaaten wieder um den Tisch des Frankfurter Bundesrats hadernd sitzen würden. Auch Adolf Hitlers Werk ist erst dann für immer begründet, wenn sich die deutsche Nation in der Feuerprobe des Kampfes um Sein oder Nichtsein endgültig emporhebt aus den seelischen Rückständen kleinstaatlicher und spießbürgerlicher Jahrhunderte, wenn sich die ganze Nation emporringt zu den Höhen großen reichs- und weltpolitischen Denkens und Empfindens. Das ganze deutsche Volk ist heute gerufen von einem Manne als dem Sendboten des Schicksals. Es wird berufen sein, wenn es antwortet aus der Verantwortung seiner Reichsaufgabe heraus. Nicht allein und einsam dürfen die großen Führer vor das Angesicht des allmächtigen Gottes und des allgewaltigen Schicksals treten. Sondern hinter ihnen sollen, kämpfend und betend, große Völker stehen.

Das kämpferische Herz / Von Reichspressechef Dr. Otto Dietrich

Je schwerer ein Volk vom Schicksal geprüft wird, um so härter wird es, härter in seiner Widerstandskraft, härter in seiner Entschlossenheit, härter aber auch in seinem Denken. Die Fähigkeit, ein im Frieden verweichlichtes und den Bedingungen des Kampfes entwöhntes Denken den harten Notwendigkeiten des Krieges wieder anzupassen, ist für die Haltung einer Nation, die unversehens in einen Kampf auf Leben und Tod gestellt ist, von größter Bedeutung. Denn das Denken ist nicht nur die Grundlage unseres Handelns, sondern auch das Regulativ unserer Empfindungen gegenüber plötzlich hereinbrechenden Ereignissen. Diese Ereignisse wirken auf uns in dem Maße, in dem sie von uns erwartet werden, d. h. in dem Maße, in dem wir ihnen gegenüber geistig gerüstet sind. Unsere Kraft, ihnen Widerstand zu leisten, hängt ab von der Erkenntnis ihrer Unvermeidbarkeit und unserer Stärke, sie zu meistern, von der Bereitschaft, mit der wir ihnen entgegentreten.

Wer das Leben nur noch von der Warte eines bequemen und gesicherten bürgerlichen Daseins zu sehen vermag, läuft Gefahr, von den kompromißlosen Anforderungen des totalen Krieges erschüttert zu werden. Wer den erbarmungslosen Daseinskampf unserer Zeit nur durch die Brille eines paradiesischen Friedenszustandes zu sehen imstande ist und den Krieg nur an den schönen Wunschbildern seiner Träume abmißt, der wird ihn leicht als unerträglich empfinden. Wer aber das Leben mit gesundem Wirklichkeitssinn ansieht und seine natürlichen Gegebenheiten im klaren Licht der Geschichte betrachtet, der wird sich leichter von der weichen Lebensgewöhnung des Friedens auf die schonungslose Härte des Krieges umstellen, der wird ohne Vorbehalt auf den Boden einer harten Gegenwart treten und sich mit einer solchen Haltung eine bessere Zukunft erkämpfen.

Wer die Lehren begreift, die uns die Geschichte der Menschen darbietet, wer der Tatsache ins Gesicht sieht, daß im Leben der Völker bisher der Friede stets nur die schöne Frucht des Krieges gewesen ist, der weiß auch, daß Kultur und Zivilisation, Reichtum und Ruhe nur aus härtestem Einsatz erwuchsen, daß ihr Besitz mit dem Leben verteidigt und im Kampf immer wieder neu errungen werden muß. Im Frieden sehen wir meist nur die Vorteile eines kultivierten Lebens. Im Kriege aber zeigen sich auch die Schattenseiten des menschlichen Fortschritts und der Zivilisation. Völker, die sich in ihren Lebensgewohnheiten zu weit von den natürlichen Bedingungen ihres Daseins entfernen, haben es im Kriege unendlich viel schwerer als jene, die hart geblieben sind im Ertragen von Schicksalsschlägen.

Es ist eine Paradoxie der menschlichen Entwicklung, daß jede Kultur, je feiner sie sich ausbildet und je höher sie aufsteigt, bestrebt ist, die Grundlagen ihres eigenen Werdens und Bestehens zu schwächen und zu zerstören: — die kämpferische Kraft, von der sie ihren Ursprung nahm, die unbedingte Einsatzbereitschaft, die sie emporblühen ließ, und die Fähigkeit, mit Härte und Rücksichtslosigkeit ihren Bedrohern entgegenzutreten, — eine Haltung, durch die sie allein gesichert werden kann.

Deshalb verlieren Völker, die inmitten ihres Kulturreichtums nicht mehr die Kraft finden, hart zu sein und ohne Bedenken für ihren Bestand zu fechten, nach den ewigen und mitleidlosen Gesetzen der Natur mit ihrer Freiheit auch ihren Wohlstand, ihre Zivilisation und endlich auch ihre Kultur, die sie durch die Ablehnung der Gewalt ja gerade zu erhalten bestrebt waren.

Ohne Kraft ist kein Leben und ohne Härte keine Kultur! Nur ein Volk, das beides, innere Kultur und äußere Kraft besitzt, ein Volk, das Künder und Kämpfer, Schaffende und Schützende, Künstler und Krieger in Harmonie in sich vereint, ist gefeit gegen alle Verlockungen der Weichheit und gewappnet gegen alle Schrecken des Krieges. Der totale Krieg erfordert den totalen Menschen! Nur einem Volk, das solche Menschen sein eigen nennt, wird heute, in einer Zeit härtester Prüfungen, der Lorbeer des Sieges winken.

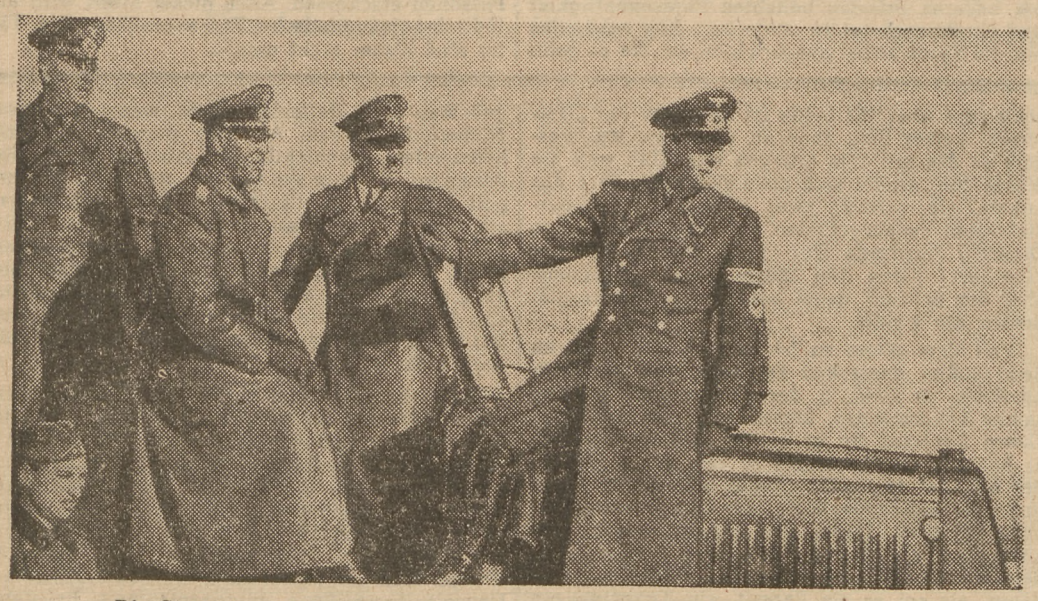
In der Gestalt des Führers sehen wir die Eigenschaften verkörpert, die uns befähigen, allen Stürmen dieses Krieges zu trotzen und das Schicksal zu meistern.

Das Leben des Führers hat von frühester Jugend bis zum heutigen Tage nur härteste Prüfungen und schwerste Entscheidungen gekannt. Niemals ist ihm etwas ohne Wagnis und Kampf, nichts ohne kühne Entschlossenheit und persönlichen Einsatz geschenkt worden. An Widerständen entfalteten sich stets seine Kräfte, und Rückschläge wurden ihm zum Ausgangspunkt neuer Erfolge.

Als das Leben ihn zwang, auf den Traum seiner Jugend, Architekt zu werden, zu verzichten und statt dessen sich als Bauarbeiter sein Brot zu verdienen, da setzte er mit der Erkenntnis des nationalen Sozialismus die Grundsteine seines Aufstiegs. Weil er sich dem Verrat nicht beugen wollte, wurde er im Jahre 1918 Politiker, um das Reich wieder zu der Größe emporzuführen, an die er unerschütterlich glaubt. Als 1923 der erste Versuch der nationalsozialistischen Erhebung an der Feldherrnhalle zusammenbrach und alles verloren schien, da gab er sein Ziel nicht etwa auf, sondern begann nun erst recht und nur noch entschlossener den Kampf. Und als dann im Jahre 1932 der schon zum Greifen nahe Sieg aufs neue in weite Ferne entschwand, da war es wieder der Führer, der an den Widerständen wuchs, die Bewegung emporriß und sie dann doch in das Jahr des Sieges hineinführte.

Die gleiche Stärke zeigte er auch als Baumeister des Großdeutschen Reiches. In jenen sechs Friedensjahren, in denen seine künstlerische Schaffenskraft auch alle Zweige der Kultur auf das schönste erblühen läßt, steht er politisch immer wieder vor kritischen Situationen, die sein ganzes Werk zu gefährden drohen. Aber stets diktieren kühner Wagemut und grenzenloses Vertrauen zu seinem Volke seine schweren Entscheidungen, und die Größe der Gewalten, die ihm entgegenstehen, ist bestimmend für die Stärke der Energien, mit denen er sie überwindet.

Die gleiche Haltung bestimmt auch das persönliche Leben des Führers. Seitdem er sich 1914 in das feldgraue Heer einreihte, hat er sich der Nation ganz gegeben. Sein Leben ist ein Leben für Deutschland. Niemals hat er in all den Jahren des Kampfes Rücksicht gegen sich selbst ge-



Die Strategie des Feldherrn Hitler drückte dem Kriege ihren Stempel auf

Sprechende Händel Der Führer inmitten seiner Soldaten

Bilder: Archiv

kannt, er hat sein privates Leben völlig seiner Aufgabe geopfert. Und deshalb, weil auch im Frieden sein Leben niemals in den breiten Bahnen der Bequemlichkeit und des satten Genusses verlaufen ist, weil er zeitlebens ein Kämpfer gewesen ist, ein trotziger Rebell gegen die Mächte der Unterdrückung, weil er nur Mühe und Sorge gekannt und sich schließlich als Führer des Volkes alle Last der Verantwortung für das Leben und Bestehen der Nation auf seine Schultern gelegt hat, deshalb ist er auch heute in diesem schwersten aller Kriege gewappnet gegen alle Schläge des Schicksals.

Siege überheben ihn nicht, Niederlagen machen ihn nicht schwanken. Klar und hart ist sein Denken und sein Herz gestählt im Feuer der Prüfungen. Kein Haften an Gut und Besitz hemmt seine Überlegungen, nur noch dem Kampf und dem Siege gilt sein Denken und seinem Volke sein Leben. Diese Welt kann ihn nicht überwinden, weil er ihren Gütern nicht untertan geworden ist. Er steht über der Zeit und vermag ihren Stürmen zu trotzen. Als Vorbild des Volkes ist er Fahnenträger im Kampf und Verkörperung unseres unbedingten Siegeswillens.

Das deutsche Volk darf sich glücklich schätzen, in der Zeit seines schwersten Lebenskampfes als Führer einen solchen Mann zu besitzen. Ihm nachzueifern, ist an seinem heutigen Geburtstag unser Vorsatz und unser Gelöbnis. Wenn wir gleich ihm unsere Herzen gegen alle Weichheit rüsten, dann sind wir unüberwindlich: wenn wir wie er an allen Widerständen nur noch stärker werden, dann muß uns aus der Härte und Entschlossenheit solcher Haltung der Sieg erwachsen.

Neues Revirement

Veränderungen im diplomatischen Dienst

Führerhauptquartier, 20. April

Der Führer hat auf Vorschlag des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop im politischen Außendienst des Reiches folgende Ernennungen vollzogen:

Der bisherige Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Freiherr von Weizsäcker, wurde zum Botschafter des Reiches beim Vatikan ernannt. Der bisherige Botschafter beim Vatikan, von Bergen, tritt in den Ruhestand. Zum Staatssekretär des Auswärtigen Amtes wurde der Gesandte erster Klasse Dr. Adolf von Steengracht ernannt. Der Botschafter im Auswärtigen Amt, Hans Heinrich Dieckhoff, letzter deutscher Botschafter vor Kriegsausbruch in Washington, ist zum deutschen Botschafter in Madrid ernannt worden. Der bisherige Leiter der Politischen Abteilung im Auswärtigen Amt, Unterstaatssekretär Dr. Ernst Wörmann, wurde zum Botschafter des Reiches in Nanking ernannt.

Der bisherige Botschafsrat an der Botschaft Madrid, Gesandter erster Klasse Andor Hencke, wurde zum Unterstaatssekretär ernannt und vom Reichsaußenminister zum Leiter der Politischen Abteilung des Auswärtigen Amtes berufen. Der bisherige Leiter der Rechtsabteilung, Unterstaatssekretär Dr. Friedrich Gaus, wurde zum Botschafter zur besonderen Verwendung des Auswärtigen Amtes ernannt. Im Stabe des Reichsaußenministers wurden ernannt: der Beauftragte beim Führer, Gesandter erster Klasse Walther Hewel, zum Botschafter, der Gesandte erster Klasse Emil von Rintelen zum Botschafter und der vortragende Legationsrat Franz von Sonnleithner zum Gesandten erster Klasse.

Britischer 8 000 Tonner versenkt

Aus Halifax (Neuschottland) meldet „Daily Express", daß im Hafen von Port Castries (Santa Lucia) der 7 970 BRT große Dampfer „Lady Nelson" durch ein U-Boot versenkt wurde.

Eine Besichtigungsreise Aokis nach China

Der Minister für Großostasien, Aoki, ist am Freitag von Tokio aus zu einer Besichtigungsreise nach China und den Südgebieten abgereist. In seiner Abwesenheit werden die Amtsgeschäfte des Ministeriums für Großostasien von Premierminister Tojo wahrgenommen.

Magische Gewalt der Persönlichkeit des Führers

Er trägt die ganze Last der Verantwortung - Dr. Goebbels zum 54. Geburtstage Adolf Hitlers

Berlin, 20. April

Reichsminister Dr. Goebbels hielt am Vorabend des Führergeburtstages eine Ansprache, in der er die enge Verbundenheit des deutschen Volkes mit Adolf Hitler und des Führers mit Deutschland — ganz besonders aber zum Ausdruck brachte, daß diese Einheit eine der festesten Garantien für den Endsieg im gegenwärtigen Kriege darstelle. Nachfolgend bringen wir den Kern der Ausführungen des Reichsministers:

„Man vergißt in den Sorgen und Belastungen unserer Tage allzu leicht, daß dieser Krieg im Gegensatz zu allen ihm vorangegangenen, ob ausgesprochen oder unausgesprochen, einen durchaus völkischen und rassischen Charakter trägt. Deshalb wird auch auf beiden Seiten mit einer so zähen Erbitterung durchgekämpft. Die daran beteiligten Völker wissen genau, daß es diesmal nicht um eine mehr oder weniger wichtige oder auch belanglose Grenzkorrektur, sondern um ihr nationales Leben geht.

Es gab auf seiten unserer Gegner tausend Möglichkeiten, unseren berechtigten nationalen Forderungen Genüge zu tun, ohne auch die geringste Einbuße an Macht, Ansehen und Prestige zu erleiden. Man hat das auf der Feindseite nicht gewollt. Man wollte den Krieg, weil Deutschland, wie der gegenwärtige englische Premierminister schon 1936 zynisch erklärte, zu stark geworden war. Das europäische Kräftebild hatte auf die natürlichste Weise, und zwar nicht so sehr durch unser Handeln als vielmehr und in der Hauptsache durch unser bloßes nationalpolitisches Vorhandensein, eine Verschiebung erfahren. Damit glaubte England sich nicht abfinden zu können. Es warf seine nationale Existenz in die Waagschale der Entscheidung und muß nun im Verlaufe von etwas über dreieinhalb Jahren Krieg zu seinem Entsetzen feststellen, daß es diese, ohne auch nur das Geringste von seinen Kriegszielen erreichen zu können, Stück für Stück preis- und verlorengeben muß."

„Man spricht so leicht in Gesprächen und schreibt so leicht in Artikeln vom Beginn oder vom Ende einer militärischen Krise. Aber nur der weiß zu ermessen, was das bedeutet, der sich einer solchen ein einziges Mal nur mit der Kraft des eigenen starken Herzens entgegengeworfen hat. Durcharbeitete Tage und durchwachte und zersorgte Nächte schreiben in Wochen und Monaten ihre unverkennbaren Züge in sein Gesicht. Das Leid und die Schmerzen der einzelnen Menschen türmen sich vor ihm bergehoch zum Leid und Schmerz des ganzen Volkes auf, und während der Geführte nur an seinem eigenen Schicksal trägt, so schwer es manchmal auch sein mag, trägt der Führer das Schicksal der ganzen Nation. Auf ihn richten sich in kritischen Zeiten Millionen Augenpaare, um aus seinem Gesicht Trost und Hoffnung zu schöpfen, um aus der Festigkeit seines Ganges, aus der Sicherheit seiner Gesten und aus der Zuversichtlichkeit seines Auftretens das zu schließen, wozu die Gespanntheit der Lage keine anderen Ausdrucksmöglichkeiten frei gibt. Es ist schon oft gesagt worden, daß der Führer für uns alle ein Abbild des deutschen Volkes darstelle. Das stimmt in einem überraschenderen Sinne als wir uns das meistens klarmachen. Könnte man das Gesicht unseres Volkes nachzeichnen, es würde im Verlauf dieses Krieges wahrscheinlich dieselben tiefen Wandlungen aufzuweisen haben, die wir mit ernstem Stolz am Gesicht des Führers feststellen. Die Züge der Härte, der Entschlossenheit, aber auch eines tiefen Leidens um das Volk und im weiteren Sinne um die Menschheit, die ganz gegen seinen Willen und seine Absichten so bitteres und schweres ertragen und erdulden müssen, sind hier unverkennbar geworden."

Erprobung in unerbittlich harten Prüfungen

„Trotz all ihres Geschreis haben unsere Feinde es nicht fertigbringen können, die starke magische Gewalt der Persönlichkeit des Führers auf die übrige Welt zum Stillstand zu bringen. Sie wirkt sich täglich mehr und mit wachsender Kraft aus. Eine Zeit, die wie die unsere so arm an ganz großen menschlichen Erscheinungen ist, wird eine solche bei uns auch auf der Seite des Gegners zum Gegenstand der Bewunderung machen. Nicht umsonst schütten die angelsächsischen Agitatoren ihre Lügen und Verleumdungen täglich über Namen und Werk des Führers aus. Sie wissen, daß sein Programm und Ziel sich auf eine ganz natürliche Weise allüberall und in ihren eigenen Ländern durchzusetzen beginnen. Ein Volk kann kein größeres Kapital sein eigen nennen, als das einer überragenden, über die Zeit hinaus wirkenden Persönlichkeit, die auf die Dauer Freund und Feind in ihren Bann zwingt. Es wird vielfach auch im deutschen Volke beklagt, daß der Führer, vor allem während des Krieges selbst, obgleich der bestimmende Faktor des ganzen politischen und militärischen Geschehens, fast vollkommen hinter sein Werk zurücktritt. Er steht dabei in sprechendstem Gegensatz zu der Praxis der Alltagserscheinungen auf der Gegenseite, die keine Gelegenheit versäumen, sich im vollen Rampenlicht der Bühne der Weltöffentlichkeit zu zeigen."

„Wir kennen kein Beispiel in der Geschichte der Völker, daß eine überragende menschliche Leistung ohne Heimsuchung durch schwerste Schläge des Schicksals vollbracht worden wäre. Im Gegenteil scheint sich an der Härte und Unerbittlichkeit der Prüfungen, denen sie unterworfen sind, erst ihr innerer Rang erproben zu wollen. Wenn wir in den vergangenen zwei furchtbaren Wintern im Osten den Führer an der Spitze seiner Wehrmacht und seines Volkes den Kampf gegen ein fast übermächtiges Schicksal aufnehmen und bestehen sahen, so fühlen wir uns dabei an die ergreifendsten und bewegendsten Kapitel unserer preußisch-deutschen Geschichte erinnert. Er und wir alle brauchen uns dieses Vergleiches nicht zu schämen. Wenn das deutsche Volk im Spätherbst 1918 infolge des vollkommen charakterlichen Versagens seiner Führung schwach wurde und damit das größte Unglück über das Reich heraufbeschwor, so hat der Führer mit seinem Volke in diesen zwei Wintern bewiesen, daß er und mit ihm wir alle bereit und entschlossen sind, den geschichtlichen Fehler von damals wieder gutzumachen und gerade dafür den Preis des großen Sieges heimzubringen. Es ist für den Sprecher nicht ganz leicht, die Persönlichkeit des Führers zu seinem vierten Geburtstag im Kriege in richtigem Verhältnis zu den gigantischen Ereignissen, deren Zeugen wir sind, in Erscheinung treten zu lassen. Er selbst steht nach eigenem Willen vollkommen hinter seinem Werk, das in der Vollendung begriffen ist. So sehr wir diese Tatsache auch im einzelnen manchmal bedauern mögen, so ist er doch gerade in dieser gänzlich unaufdringlichen Lebens- und Schaffensweise unseren Herzen nur um so näher gekommen. In den großen berauschenden Siegesphasen dieses Krieges haben wir ihn bewundert und verehrt; heute, da er sich mit zäher Verbissenheit gegen auch manchmal harte und schmerzhafte Schläge des Schicksals behauptet und durchkämpft, haben wir ihn erst ganz aus der Tiefe unseres Herzens lieben gelernt. Welch eine tröstliche Gewißheit muß es einem Volke geben, an der Spitze der Nation einen Mann zu sehen, der die ganze Unerschütterlichkeit des festen Glaubens an den Sieg für alle sichtbar verkörpert! Hier ist keine Spur von der bei unseren Feinden beliebten Phrasenhaftigkeit und Großsprecherei zu entdecken; hier wird alles auf die Sache selbst ausgerichtet, um die es geht. Sie wird mit dem kühlen Realismus, aber auch mit dem heißen Fanatismus, den sie erfordert, betrieben."

„Man huldigt vielfach, zumal in diesem Kriege der technischen Waffen, der Ansicht, daß die endgültige Entscheidung ausschließlich durch die Fülle und Güte des Materials gefällt werde. Wir wollen seine Bedeutung nicht unterschätzen, mehr aber noch kommt es auf die seelische Bereitschaft eines kriegführenden Volkes an, alles, auch das Schlimmste, zu ertragen, aber niemals sich vor der Gewalt des Feindes zu beugen. Diese Bereitschaft sehen wir für uns alle im Führer verkörpert. Wie er früher ganz dem Frieden diente, so dient er heute ganz dem Kriege. Er hat ihn nicht gewollt und ihn mit allen nur erdenkbaren Mitteln zu vermeiden gesucht; aber da er ihm aufgezwungen wurde, kämpft er ihn auch an der Spitze seines Volkes mit allen Konsequenzen durch. Wie oft sahen wir ihn bei solchen und ähnlichen Anlässen in der Geschichte unserer Bewegung lange einer Auseinandersetzung aus dem Wege gehen, die er für überflüssig, ja, schädlich hielt, sie dann aber mutig auf sich nehmen, wenn sie unvermeidlich geworden war, und immer auch trotz aller manchmal unüberwindlich scheinenden Schwierigkeiten siegreich zu Ende führen. So wird es auch hier sein."

„Vom Selbstverständlichen pflegt man im allgemeinen nicht viel zu sprechen. Wenn etwas für uns Deutsche aber selbstverständlich geworden ist, dann die Treue und bedingungslose Gefolgschaft aller an der Front und in der Heimat zu dem Manne, der für uns heute nicht nur die Sicherheit der deutschen Gegenwart, sondern auch die Anwartschaft auf die deutsche Zukunft verkörpert. Ich sage das im Namen des ganzen deutschen Volkes. Ich sage das im Namen von Millionen Soldaten aller Waffengattungen, die an der Front ihre harte Pflicht erfüllen, von Millionen Arbeitern, Bauern und Geistesschaffenden sowie von Millionen Frauen, die die Schwere des Krieges mit Geduld und tapferer Haltung tragen, vor allem aber auch für die ganze deutsche Jugend, die mit Stolz seinen Namen trägt. Als Volk von neunzig Millionen legen wir heute erneut unser Bekenntnis zu ihm ab. Wir glauben an den großen deutschen Sieg, weil wir an ihn glauben. Aus der tiefsten Tiefe unserer Herzen steigen unsere heißen Wünsche für ihn auf. Gott gebe ihm Gesundheit, Kraft und die Gnade des Entschlusses! Treu und unbeirrt wie immer sonst wollen wir ihm folgen, wohin er uns führt."

Glückwünsche des Reichsmarschalls

Der Reichsmarschall sandte an die neuen Eichenlaubträger der Luftwaffe: Oberstleutnant Paul Werber Hozzel, Kommodore eines Sturzkampfgeschwaders, Hauptmann Georg Dörffel, Gruppenkommandeur in einem Schlachtgeschwader, und Oberleutnant Hans Ulrich Rudel, Staffelkapitän in einem Sturzkampfgeschwader, in herzlichen Worten gehaltene Glückwunschschrei-

Dr. Conti sprach zur schwäbischen Ärzteschaft

Reichsgesundheitsführer Dr. Conti sprach auf einer Veranstaltung des Amtes für Volksgesundheit und des NS-Ärztebundes zur schwäbischen Ärzteschaft und zu den Angehörigen der Gesundheitsberufe über „Ziele und Aufgaben der Reichsgesundheitsführung".

Juden überwiegend beteiligt

Unter 564 Angeklagten in einem großen siebenbürgischen Kommunistenprozeß sind 480 Juden. Ihr Anteil stellt also 70 v. H. dar, so stellte der Staatsanwalt in seiner Anklagerede vor dem Senat in der siebenbürgischen Stadt Marosvasarhely fest.

Wieder eine Mordtat in Sofia

Am Sonntagvormittag wurde in der Nähe des Sofioter Bahnhofs ein Flugzeugmonteur von drei Personen erschossen. Auch dieser Mord wird als jüdisch-kommunistische Tat angesehen. Die Täter sind bisher nicht gefaßt.

Unbehagen im Biedermeier

Zum 100. Todestag Niebergalls

Von *Adolf von Grolman*

Unter „Biedermeier" verstanden die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts und das erste Drittel des 20. Jahrhunderts jene vormärzliche Stimmung und Lebenshaltung im alten Deutschland, die nach dem Abklingen der Aera Napoleons und der französischen Revolution sich im Rahmen des Möglichen wohl sein ließ. Man glaubte, damals, also zwischen 1815—1848, sei eine Zeit gewesen, darinnen in stiller Ruhe und schläfrig-kleinbürgerlichem Frieden man unter der Herrschaft Metternichs dahingelebt habe, Epigonentum in Klassizismus und schwächlicher Nachromantik, ein bißchen Geist, ein bißchen Behagen, Spitzweg und „kleine Stadt" im Sinne Gustav Freytags, Rosengirlanden, ein gut' Gespräch, etwas Schnörkel im kleinen Alltag das Wesentliche gewesen seien, — kurzum — „Ruhe ist die erste Bürgerpflicht" in Miniaturformat.

So konnte es tatsächlich dem äußeren Schein nach aussehen; so hat man es auch besungen, von Eichrodt an bis zu Otto Julius Bierbaum hin, — man glaubte an ein Idyll, das damals gelebt worden wäre: aber man vergaß, daß damals unter dem äußeren Schein des behäbigen Wohlergehens fürchterliche Krisen und Tragödien das Jahr 1848 vorbereiteten, man übersah, daß weniger Metternich selbst (der sich nur um das Außenministerium kümmerte) als sein Innenminister Graf Kolowrat blutig und tückisch die „Karlsbader Beschlüsse" im Kleinen und Allerkleinsten durchführte. Erst um 1930 herum erkannte die Forschung der deutschen Geistesgeschichte den schweigsamen, oft blutig ernsten Hintergrund des „Biedermeier" und suchte es zu deuten. Damals lernte der Deutsche mühsam und mit allem Widerstreben, die Politik als entscheidenden Faktor auch des kleinen Alltags anerkennen.

Am 19. April 1843 starb in seiner Vater- und Mutterstadt Darmstadt, 28jährig, an einer Lungenkrankheit ein junger rheinhessischer Dichter, Ernst Elias Niebergall; seine Mutter war Darmstädterin, Rheinhessin gewesen, von ihr hatte er jenen reichen Mutterwitz, der es ihm erlaubte, in der rheinhessisch-darmstädterischen Mundart ein „Lustspiel" und eine „Lokalposse" zu schreiben; zwei Werke, von denen das „Lustspiel" „Des Burschen Heimkehr oder der tolle Hund" ein originelles Werk eines blitzgescheiten Kopfs blieb, schon in Gießener Studentenkreisen umjubelt, dann vergessen. Aber die ‚Lokalposse' „Datterich" blieb nicht an Ort und Zeit gebunden; zwar, zunächst kannte man sie nur in Darmstadt selbst, sie wurde dort seit der ersten nachgewiesenen Aufführung von 1862 so bekannt, daß sie die Darmstädter Mundart von da ab bestimmte. Später aber sah man, daß in dieser Lokalposse das ganze Unbehagen und der Schreck im biedermeierlichen Dasein einmalig und unübertrefflich Ausdruck gefunden hatte. Der „Datterich" ist nicht etwa ein Mann, der den „Tatterich" hat, sondern es ist der widerbürgerliche Mensch mitten unter den Spießbürgern, es ist der heitere, oft gallige, immer kautzige und stets überlegene Wortführer jener, die ins scheinbare vormärzliche Idyll bei aller Lustigkeit in Wort und Weisheit jenen bitteren Tropfen Wermut gießen, und den Dingen Ausdruck verleihen, die keiner zu nennen wagt, falls überhaupt er sie je sieht.

Niebergalls Existenz war durch die politischen Verfolgungen sozusagen zertrümmert worden; nur mit Mühe hielt er sich nach Abschluß der hochnotpeinlichen Untersuchungen im bürgerlichen Leben als nicht ausübender Theologe und Hauslehrer, der frühe starb. Mit genialer Sicherheit erkannte der Künstler in Niebergall, daß es der Dialekt und der Dialog sei, mittels dessen in höflichster Form, aber schneidend im Inhalt der Widerbürgerliche den Kleinstadtspießern den — ach so nötigen — Spiegel vorhalten müsse. Die Situationskomik kommt dazu, alle Albernheiten dieser Biedermeierwelt werden nicht kritisiert, sondern Datterich läßt sie — unfreiwillig genug — gelten. Aber Datterich ist, an ihm kann keiner am Platze vorbei, keiner wird ihm ausweichen dürfen, jeder wird von ihm angezapft, am Geldbeutel und am Sinne seiner kläglichen Existenz. Für uns Heutige wirkt die Situationskomik verblüffender als für die Zeitgenossen; gleich schlagend aber für beide ist das, was der „Datterich" selber lebt, ohne zu verschweigen, weshalb es das tut: dem erliegen alle. Und weil sie dieses tun, erhebt sich die Lokalposse über das Lokale, sie verleiht zwei einander gegenüberstehenden Lebensgefühlen (im unwiderstehlichen Dialekt!) Ausdruck. Der Spieß- und Kleinbürger rebelliert gegen den Störer seines Behagens, aber den Schreck dabei hat er weg und vergißt dessen nie wieder.

Weil dem allem so ist, gehört Niebergall zu den großen deutschen Dichtern des 19. Jahrhunderts; er steht in der blitzgescheiten Reihe seiner Landsmänner, Lichtenberg, Sturz, Merck, Georg Büchner. Er ist gewiß kein Frankfurter, er hat mit Goethe nichts zu tun, er ist Realist, der ein tief leidendes Gemüt sein eigen nennt und eine liebevolle Seele, der kein Schmerz unbekannt blieb. Daher der Humor, daher aber auch die Weisheit des entsagungsvollen, wissenden Schmerzes und Scherzes. „Datterich" lebt dahin, als sei er ein Parasit, ein Tagedieb, ein Nichtstuer und ein (harmloser) Schädling. Das ist alles „als ob". Tatsächlich jedoch ist — vergleichsweise — Datterich die Galle, ohne deren Existenz und Absonderung kein Organismus leben kann.

Wer den hessen-darmstädter Dialekt nicht spricht oder mindestens genau kennt, erlebt dieses „Lustspiel mit mancherlei Unlust" nur bedingt. Das Werk ist so lebensnah und heute noch so frisch, weil es immer spricht; das Überzwerche der Situationen, die Schlagfertigkeit der Entgegnungen, das Groteske dieser widerbürgerlichen Natur kommen hinzu, sind aber nicht die Grundlage dieser Dichtung. Fast einmalig im Schatze der deutschen Dichtung und Literatur erhebt sich hier ein Werk der hohen Kunstsprache, weil im Dialekt gedichtet wurde. Hebel und Rosegger, Klaus Groth und Fritz Reuter schaffen ihre Kunstwerke auf der gleichen Grundlage; aber ihnen allen fehlt das Tempo, das ‚brio', die Laune, der schnelle Witz, die unausweichlich treffende Glosse, — Niebergall hat das alles.

Bescheiden bleibt er, wo er steht. Man kennt sein Grab nicht; aller Ruhm blieb für beinahe 80 Jahre aus; nur am Ort und Platz selbst vergaß man den „Datterich" nicht, wenn man auch Niebergalls vergaß. Als aber man sich bei zunehmendem geschichtlichem Abstand des „Biedermeier" zu erinnern begann, da stand Niebergall und sein „Datterich" plötzlich wieder da; ein Sonder- ein Ausnahmefall in der Geschichte und im Wesen der deutschen Dichtung; diese zeugt bekanntlich wenig Lustspiele, aber sie zeugte nie ein so völlig auf sich selbst beruhendes Kunstwerk wie den Datterich. Denn dieser hat keine Vorbilder, wenn es auch an Nachbildnern nicht fehlte.

Die Lokalposse und ihr Träger erheben sich zur wichtigen Besonderheit. „Datterich" und alle seine so herzlich sympathischen, weichen und behäbigen Widerspieler, Männer, Frauen und Kinder, sprechen miteinander. Die Umwelt wird behaglich weiterleben, noch lange, man ahnte noch nichts von 1848, von 1866, von 1871, von 1914—1918, von 1933 und von dem jetzigen Kriege. Bloß der Datterich spürt, daß diese seine Umwelt ihrem Ende entgegentaumelt. Er steht auf sich selbst gestellt, er lebt — trotz der grotesken Verdrehungen dabei — nicht etwa als ein Don Quijote, wohl aber als ein beredter „Held". Denn er sieht das kommende Schicksal dieser Welt. Man fürchtet weniger ihn selbst als die Tatsache, daß es solch einen Menschen überhaupt gibt.

Das Darmstädter Glockenspiel hat im Datterich eine besondere Glocke bekommen, welche unüberhörbar bleibt. Mit diesem einen Werk hat Niebergall sehr vieles von Strindberg, Ibsen und Wedekind vorweggenommen, seine abgründige Seelenkunde jedoch bleibt voller Güte, seine Bescheidenheit und sein früher Tod machten, daß man ihn vergaß oder übersah. Aber der „Datterich" geht wortreich, witzig und einsam durch alle denkbaren Gruppen deutschen Bürgertums im 19. Jahrhundert; sein Schöpfer ist, ohne es zu ahnen oder zu wollen, im tiefsten Sinne des Wortes der „Hauslehrer der Deutschen" geworden, will heißen, der Lehrer im Hause, dem er selbst nur bedingt angehört; denn Unbehagen und ein leiser Schreck sind unbeliebt, — aber der „Datterich" tritt immer wieder ein, weil er dennoch mit dazu gehört.

Flaggen heraus zum Führergeburtstag

Alle Deutschen zur Beflaggung aufgefordert

Krakau, 20. April

Aus Anlaß des Geburtstages des Führers flaggen am morgigen Dienstag sämtliche Dienstgebäude des Generalgouvernements von Sonnenaufgang bis zum Sonnenuntergang. Die Deutschen des Generalgouvernements werden gleichzeitig zur Beflaggung aufgefordert.

Abschied von einem alten Kämpfer

Trauerakt für Hugo Dietz im Palais Brühl

Warschau, 20. April

Im Palais Brühl nahmen Distriktstandortführer, Partei und Arbeitskameraden Abschied von Hugo Dietz, einem Mitglied der Alten Garde, der seinen Einsatz in Warschau mit dem Leben bezahlen mußte. Vertreter von Militär, Polizei und Mitglieder der Behörden waren ebenfalls zu der Trauerfeier erschienen. An der mit Pflanzengrün geschmückten Stirnwand des Saales stand unter dem Hoheitszeichen der Sarg aufgebahrt, an dem Politische Leiter die Ehrenwache hielten. Die erhebenden Klänge des Beethovenschen Trauermarsches bildeten den weihevollen Auftakt der Feier. Dann würdigte Distriktstandortführer Gouverneur Dr. Fischer die kämpferischen Tugenden des Dahingegangenen, der sein ganzes Leben dem Führer und seiner Bewegung verschrieben hatte, der bereits in der Kampfzeit stets zu opferfreudigem Einsatz bereit war und der Träger des Goldenen Ehrenzeichens der Partei und des Silbernen Gauadlers von Thüringen gewesen ist. Seine Haltung wird allen ein Vorbild sein, pflichtbewußt auf ihrem Posten auszuharren. Regierungsrat Pg. Werner, der Leiter des Arbeitsamtes Warschau, gedachte der Leistung Dietzens als Gruppenleiter in der Arbeitseinsatzverwaltung, wo er keineswegs leichte Arbeit zu erfüllen hatte. SA-Standartenführer Pg. Denk sprach im Namen der Partei und gedachte der Verdienste, die sich Hugo Dietz durch seinen Einsatz und durch seine Arbeit erworben hat.

Gebrauchfähiges Saatgut vorhanden

Arbeitstagung der Kreislandwirte in Warschau

Warschau, 20. April

In einer Arbeitstagung der Kreislandwirte, die kürzlich in Warschau stattfand, auf der auch mehrere Vertreter der Hauptabteilung Ernährung und Landwirtschaft, Krakau, anwesend waren, umriß der Abteilungsleiter einleitend die dringlichsten Fragen und Aufgaben der Leistungssteigerung des laufenden Jahres. Der Leiter der Unterabteilung Erzeugung im Distrikt Warschau berichtete unter anderem, daß gebrauchsfähiges anerkanntes Saatgut in bester Qualität reichlich vorhanden sei, besonders Feldsaatgetreide. Einen Teil haben die Kreishandelsgenossenschaften selbst aufbereitet. Die Frühjahrskörnerbestellung ist mit neunzig Prozent der gesamten Körnerbestellung bereits beendet. Es folgten dann Einzelheiten über Düngemittel, wie Stickstoff, Kali und Phosphate. Die aus dem Reich eingeführten Saatkartoffeln konnten aus hiesigen Beständen vermehrt werden.

Bezüglich der Tierzucht wurde berichtet, daß weibliche Tiere nicht mehr eingeführt werden sollen. Im Distrikt Warschau werden auf Liegenschafts- und Versuchsgüter nur Vatertiere gelangen, die von Tieren aus dem Reich abstammen.

Weichselwasser sorgt für Warschaus Beleuchtung

Erlebnisse und Eindrücke inmitten der Generatoren und Turbinen des Warschauer Elektrizitätswerks

Warschau, 20. April

Man knipst und eine Glühbirne leuchtet, man besteigt eine Straßenbahn und ist in etwa dreißig Minuten in Praga oder in Bielany, man schaltet eine Kochplatte ein und in kurzer Zeit fängt das Teewasser an zu brodeln. Niemand denkt sich mehr etwas dabei. Die Wirkung der Elektrizität spielt als Licht, Bewegung oder Wärme in unserem Leben eine so alltägliche Rolle, daß wir ihr Dasein als etwas Selbstverständliches hinnehmen. Wer aber, außer den dort Beschäftigten, weiß etwas von der Stelle, die die Aufgabe hat, uns mit elktrischer Energie zu versorgen? Sehen wir uns deshalb einmal im Warschauer Kraftwerk um, an dessen Existenz wir uns höchstens dann erinnern, wenn einmal die Beleuchtung nicht funktioniert, oder wenn uns die Stromrechnung präsentiert wird.

Als mir der Leiter des Warschauer Elektrizitätswerkes kürzlich diese Anlagen zeigte, da begann die Besichtigung weder im Werk selbst, noch im Verwaltungsbüro, sondern am Weichselufer. „Hier haben wir", so begannen seine Erläuterungen, „einen Kanal, der uns mit dem nötigen Kühlwasser versorgt. In der Stunde laufen Tausende Kubikmeter über unsere Kondensatoren und wieder zurück. Es war ein Glück, daß wir diese notwendigen Wassermengen zur Verfügung hatten. Die Weichsel führte nämlich im letzten Sommer den seit dreißig Jahren niedrigsten Wasserstand, und so wäre uns ohne den Kanal die Aufrechterhaltung des Betriebes kaum möglich gewesen."

„Bei der starken Steigerung des Stromverbrauches", so erzählte er weiter, als wir uns später in seinem Arbeitszimmer gegenübersaßen, „war eine Kontingentierung unvermeidlich, da in erster Linie die lebenswichtigen Betriebe berücksichtigt werden müssen. Obwohl im Jahre 1942 gegenüber 1938 die Stromabgabe gestiegen ist, konnte die Mehrabgabe mit den vorhandenen Mitteln bewerkstelligt werden. Außerdem ist es gelungen, den Kohlenverbrauch des Werkes, auf die Kilowattstunde gerechnet, zu senken, wodurch sich auch für die Reichs- und Ostbahn eine beträchtliche Transporterleichterung ergeben hat. Das soll aber nun nicht heißen, daß etwa die Verbraucher sich bei der Energieabnahme keine Beschränkung mehr aufzuerlegen brauchten, im Gegenteil, sie sollen nach wie vor sparsam bei der Stromabnahme umgehen."

Vom Bürohaus gingen wir hinüber ins Werk, an der großen Kohlenförderanlage vorbei, ins Kesselhaus. Eine breite Gasse, von künstlichem Licht erhellt, führt die Halle entlang, an der rechts und links die massigen Kessel in die Höhe wachsen, fast bis zu dem riesigen Bunker unter der Decke. Die Luft ist warm. In der Mitte des Ganges leuchtet das Zifferblatt einer Meßuhr. Sie zeigt die Energieabgabe an, und die Heizer regeln danach die Kohlen- und Luftzufuhr für die Kessel und ebenso die Bewegung des Rostes, auf dem die Kohlen in die Feuerung wandern. Viele dieser Kessel sind so modern konstruiert, daß sie von einem Meßpult aus, auf dem der Dampfdruck und auch sonst alles Notwendige abzulesen ist, durch ein paar Handgriffe bedient werden können. Mein Begleiter nimmt anscheinend einen Kontrollgang vor. Hier und da öffnet er eines der Schaulöcher der Kessel, aus denen gelbweißes Licht quillt. Lange kann man nicht in diese blendende Flut blicken. Nun steigt er eine der schmalen und steilen eisernen Treppen empor, die zwischen den Kesseln nach aufwärts führen. Will er mir diese Welt des Dampfes auch von oben zeigen? Zehn Meter klettern wir, fünfzehn Meter, zwanzig Meter. Die Temperatur ist merklich gestiegen. Mindestens 35 bis 40 Grad herrschen hier oben unter dem Bunker. Rohre von beträchtlichem Durchmesser führen zu den Kesseln; enge eiserne Stege dazwischen und ebenso enge Treppen. Sämtliche Einzelheiten kann ein kurzer Rundblick nicht erfassen. Und alles, was das Auge sah, hat das Gedächtnis nicht behalten. Der Abstieg ist nicht viel bequemer als der Aufstieg, und etwas geschwärzt langt man schließlich wieder unten an.

Nun empfängt uns die Turbinenhalle mit ihren schweren gedrungenen Maschinengestalten und ihrem Lärm. Der gemauerte Boden scheint zu zittern und nur mit erheblichem Stimmaufwand kann man sich verständlich machen. Mein Begleiter schreit mir ins Ohr, daß die Läufe der Generatoren und Turbinen tausende Umdrehungen in der Minute machen.

Der nächste Besuch gilt der sogenannten Schaltwarte, die wohl der wichtigste Teil eines Kraftwerkes ist, denn sie stellt sozusagen das Gehirn der ganzen Anlage dar. Von ihr aus geschieht die Überwachung des gesamten Werkes. Räumlich von allen anderen Abteilungen getrennt und in Schränken oder auf Tafeln montiert, befindet sich hier ein ganzes Heer von Schaltern, Meßinstrumenten, Kontrollampen und sonstigen Hilfsapparaten zur Bedienung der Maschinen.

Auch einen Teil der Hochspannungsanlage bekommt man zu sehen. Es sind die von den übrigen Apparaten getrennt liegenden Sammelschienen, die die Gesamtenergie aufnehmen. Der Raum wird sonst nur von fachmännisch durchgeschulten Personen betreten. Es geht also für mich nicht ohne Ermahnungen ab. „Gehen Sie nicht zu nahe an die Apparate heran und zeigen Sie auch nicht mit ausgestrecktem Arme darauf. Sie könnten sonst einen schweren Schlag erhalten". Von diesen Schienen, die für den Nichtfachmann eine so gefährliche Nachbarschaft sind, läuft der Strom über Schalter auf Kabel oder Transformatoren an den Verbraucher. Ein Warnlämpchen in Gestalt einer Neonröhre zeigt dem Bedienungspersonal an, welche Schiene sich in Betrieb befindet.

Begannen wir unseren Rundgang in der Halle der Kessel mit ihrer Patina von Kohlenstaub und ihrem handfesten Personal, so betreten wir zum Schluß eine Stätte, deren Kennzeichen die Feinarbeit ist und das Vorherrschen peinlichster Sauberkeit. Es ist die Prüfstelle der Zähler. Jeder Stromabnehmer kennt diese Apparate, die in seinem Haushalt oder in seinem Betriebe untergebracht sind, und nach deren Angaben die verbrauchte elektrische Energie verrechnet wird, aber nicht jeder weiß, daß sie spätestens nach neun Jahren geleisteten Dienstes eine Überholung nötig haben. Sie werden dann ausgewechselt und erhalten unter den Händen der Feinmechaniker neue Lebenskraft. Diese arbeiten in einem vollkommen erschütterungsfrei gelegenen Raum, in dem immer die gleiche Temperatur von 20 Grad herrschen muß. Denn bei diesen Räderchen, Schräubchen und Drähtchen, die hier eingesetzt oder eingebogen werden, müssen selbst Ungenauigkeiten von mikroskopischen Ausmaßen vermieden werden. Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, daß die Prüfungsstelle für die Zähler des Städtischen Elektrizitätswerkes Warschau unmittelbar der Aufsicht des Eichamtes in Krakau untersteht.

F. B.

Ein Jahr SA im Generalgouvernement

Beförderungen aus Anlaß des Führergeburtstages

Krakau, 20. April

Seit dem Staatsakt auf der Burg in Krakau, bei dem der Generalgouverneur, SA-Obergruppenführer Dr. Frank den Aufruf zum Aufbau der SA im Generalgouvernement erließ, ist ein Jahr vergangen. Heute marschieren weit über 100 Stürme in elf Standarten und die beginnenden SA-Wehrwettkämpfe für das Jahr 1943 werden Aufschluß geben über die Erziehung, über die Haltung und Ausbildung, die hier im fremdvölkischen Raum aus SA-Geist heraus an deutschen Männern geleistet, eine besondere Bedeutung hat.

Der Ruf der SA gilt allen deutschen Männern des Generalgouvernements, die gewillt sind, Führer und Volk zu dienen in der soldatischen Gemeinschaft der Sturmabteilungen der NSDAP.

Aus Anlaß des Gedenkens an die Gründung der SA im Generalgouvernement vor einem Jahr fand gestern ein Dienstappell auf der Burg in Krakau statt, bei dem SA-Obergruppenführer Dr. Frank den Führern der SA im Generalgouvernement die vom Führer ausgesprochenen Beförderungen im Generalgouvernement bekanntgab. Es wurden unter anderem befördert:

Zum Oberführer: Gouverneur Kundt, Standartenführer Bauder.

Zum Standartenführer: Obersturmbannführer Drechsel, Obersturmbannführer Schöller, Obersturmbannführer Neumann.

Zum Standartenführer (V): Obersturmbannführer Schänzlin (V).

Zum Obersturmbannführer: Sturmbannführer Brüser, Sturmbannführer Huthmann, Sturmbannführer Karge, Sturmbannführer Philipp.

Zum Sturmbannführer: Hauptsturmführer Greil, Hauptsturmführer Overlack, Hauptsturmführer Reif.

Der Stabschef beförderte zum Obersturmführer Sturmführer Bar.

Außerdem wurden vom Führer der SA im Generalgouvernement noch eine Reihe weiterer Beförderungen ausgesprochen.

Frauen schaffen Heimat im Vorfeld des Reiches

Eine Arbeitstagung von Heimleiterinnen - Fragen der Raumgestaltung durchgesprochen

Krakau, 20. April

Sonst ein Haus der Ruhe, und der Erholung, war eines der schönen Berghäuser in der Tatra für eine Reihe von Tagen der Schauplatz eines fröhlichen und doch dabei sehr ernsthaften Treibens. Schon zu ungewohnter Morgenstunde schallte vielstimmiger Gesang durchs Haus. Ein wenig später fanden sich im weiten Speiseraum im Angesicht der in der Frühe funkelnden Berge nach munterem Tischspruch eine Gruppe junger Frauen und Mädel zum Frühstück zusammen. Dann ging es an die Arbeit, die bis zur Mittagszeit nur durch eine kurze Entspannungspause unterbrochen wurde.

Das Hauptarbeitsgebiet Fraueneinsatz in der NSDAP, Arbeitsbereich Generalgouvernement, dessen Leiterin gleichzeitig die Gebietsbeauftragte der Reichsfrauenführerin für die Betreuung der im Generalgouvernement eingesetzten Frauen und Mädel ab 21 Jahren ist, hatte diejenigen Frauen und Mädchen, die als Heimleiterinnen in Wohnheimen arbeiten, eingeladen. Der Wunsch nach gegenseitigem Kennenlernen, nach einem Austausch der Erfahrungen und weiteren Plänen und vor allem die Notwendigkeit einer einheitlichen Ausrichtung in allen wichtigen Fragen der Heimleitung führte in drei Kurzlehrgängen etwa 100 Heimleiterinnen zusammen.

Alle Altersgruppen waren vertreten. Die schmucken Uniformen der Stabshelferin-Führerinnen der Luftwaffe schienen zunächst das Bild zu beherrschen. Doch bei näherer Beobachtung entdeckten wir an den Zivilkleidern der meisten anderen den schmalen Ärmelstreifen mit der Aufschrift „Stabshelferin des Heeres". Zu ihnen gesellten sich die Führerinnen der nationalsozialistischen Frauenorganisation und die zukünftigen Leiterinnen der betrieblichen und überbetrieblichen Heime.

Warum Frauenwohnheime? So wird sich vielleicht zunächst mancher fragen. Sie wurden geschaffen — und eine weitere Anzahl ist im Entstehen — um der alleinstehenden deutschen Frau in besetzten Gebieten mit vorwiegend fremdstämmiger Bevölkerung eine deutsche Heimstätte zu bieten, in der sie die notwendige Erholung finden und sich Kraft für ihre Arbeit holen kann.

Über der Zusammenkunft der Frauen, die als Betreuerinnen solcher Wohnheime eingesetzt werden, stand ein klug durchdachtes Programm. Eine Reihe von Vorträgen machte die Teilnehmerinnen mit den Problemen, die der Krieg aufwirft, vertraut. Volkstumsfragen, wie sie die deutsche Führung heute bewegen, wurden den Frauen nahegebracht. Es galt, eine Fülle von Stoff zu bewältigen. Mit besonderem Interesse lauschten die Teilnehmerinnen dem Vortrag über Fragen der Gesundheitsführung, in denen selbstverständlich eine Heimleiterin völlig sicher sein muß.

Ein Vortrag über das Thema „Die Frau als Gestalterin des deutschen Hauses" leitete über zu den praktischen Arbeitsgemeinschaften. Bei Fragen der Geschmacksbildung und der Ausgestaltung der Heime mit Geschirr und Möbeln zeigten die Teilnehmerinnen, wie sehr ihnen als echten Frauen diese Dinge am Herzen liegen. Kitsch und unpraktische Gebrauchsgegenstände wurden einmütig abgelehnt, und über die Notwendigkeit schöner Formen und guten Materials waren sich alle einig.

Die praktische Durchführung von Morgenfeiern und Kameradschaftsabenden gab in allen drei Lehrgängen schon einen Eindruck von dem Ergebnis der verschiedenen Arbeitsgemeinschaften, die sich mit der Planung und Ausgestaltung von Feierstunden und Festen im Laufe des Jahres befaßten. Es war deutlich spürbar, mit welcher Liebe die Mädchen und Frauen ihre Aufgabe sehen und danach trachten, ihren Kameradinnen ein echtes Heimats- und Zusammengehörigkeitsgefühl zu schaffen.

Es ist nicht immer leicht, ein Heim zu leiten; denn es gilt hier, junge Menschen, die aus allen Gauen des Reiches zusammentreffen, zu einer gemeinsamen Aufgabe zu verpflichten. Nicht eine Kasernierung von Frauen war mit der Gründung solcher Heime beabsichtigt, sondern eine Zusammenfassung aller fraulichen deutschen Kräfte. Es gilt, das Bewußtsein für das, was deutsche Menschen im Generalgouvernement erreichen wollen, zu wecken und zu stärken; denn der Anteil der Frau dabei ist groß, und ihre Mitarbeit an der Gestaltung des östlichen Lebensraumes nicht mehr wegzudenken.

Wir sprachen mit einigen der Heimleiterinnen und entdeckten bald die Vielfalt der Schicksale, die uns auch gleichzeitig die nötige Reife für die sehr wechselvolle Arbeit der Menschenführung zu verbürgen schienen. Manche von ihnen waren schon lange Zei vor dem Kriege innerhalb der deutschen Wehrmacht tätig. Andere wieder wurden bei Kriegsausbruch dienstverpflichtet. Eine junge Frau äußerte, sie fühlte sich seit ihrem Entschluß zur freiwilligen Meldung ihrem einberufenen Manne besonders verbunden. „Ich führte längere Zeit den Haushalt eines bekannten Mediziners", erzählt uns eine der älteren Teilnehmerinnen. Sie freut sich besonders auf die Arbeit mit den jungen Menschen, und die lebensfrohen Augen unter dem weißen Haaransatz lassen uns schon jetzt spüren, daß sie die mütterliche Kameradin der jungen Frauen sein wird, deren persönliches Wohlergehen man ihr anvertraut.

„Ich habe mich hier verlobt", ein junges Mädel berichtet es strahlend. Bald wird sie heiraten, aber selbstverständlich nach Rückkehr des Mannes an die Front auch wieder zu den Kameradinnen gehören. Frisch und zielbewußt berichtet eine der Frauen, wie sie bei Ausbruch des Krieges dienstverpflichtet wurde und ihr eigenes Häuschen auf der mühsam erworbenen Heideland-Parzelle am Rande von Berlin vermieten mußte, um dann im Osten eine neue Heimat zu finden. Da mag die Sehnsucht manchmal groß sein. Aber gerade sie ist sicher befruchtend für das Schaffen und Sorgen für die jüngeren Kameradinnen. „Ich bin sehr glücklich, daß ich diese Arbeit habe" berichtet eine Kameradin von der Wehrmacht. Sie führt ein Heim von rund 80 Mädeln, die in 10—15 verschiedenen Dienststellen der Wehrmacht arbeiten. Gerade die Tatsache, daß sie das Heim aus aller primitivsten Verhältnissen heraus gestalten mußte, ließ es ihr besonders ans Herz wachsen. Wir erfahren noch mit besonderer Freude, daß der Gemeinschaftsabend sich in fast allen Heimen großer Beliebtheit erfreut. Muß er aus technischen Gründen einmal ausfallen, wird er meistens energisch nachgefordert.

Vorbildliche Leistungen auf dem Gebiete der Schaffung von Wohnheimen kann neben Wehrmacht, Partei und Regierung, die Deutsche Post Osten bereits vorweisen. Ältere verdiente Beamtinnen übernahmen hier die Betreuung der Heime wie der gesamten Gefolgschaft an gesunden und kranken Tagen überhaupt.

Die Frauen nahmen von der Arbeitstagung viel mit nach Hause. In Zukunft werden sie sich in kleineren Arbeitsgemeinschaften innerhalb der Distrikte treffen, um auch weiterhin in lebendiger Verbindung zu bleiben.

Die Frauen und Mädel aber, die in zunehmendem Maße ins Generalgouvernement kommen, um an die Plätze einberufener Männer zu rücken, werden sich nicht mehr mit Schmutz und Ungepflegtheit, mit Einsamkeit und mancherlei Schwierigkeiten herumschlagen müssen, sondern unter deutschen Kameradinnen und in deutscher Gepflegtheit und Häuslichkeit ihr neues Leben zurechtzimmern können.

— er.

Sparsam und doch gut kochen

Die Aufgaben der Haushaltungsschule in Warschau

Warschau, 20. April

Deutschen Mädchen, soweit sie die Volksschule beendet haben, wird durch die deutsche Haushaltungsschule in Warschau Gelegenheit gegeben, sich auf einen hauswirtschaftlichen und pflegerischen Beruf vorzubereiten. Die Schüler erhalten hier Unterricht im Kochen, wobei in erster Linie Kriegs- und sogenannte Grundrezepte berücksichtigt werden, im Nähen, Waschen und Plätten, in der Säuglingspflege und in Gartenarbeiten, wozu ein Schulgarten zur Verfügung steht. Die Ausbildungszeit dauert etwa ein Jahr. Dann haben die Schülerinnen eine Prüfung in den hauswirtschaftlichen Fächern abzulegen. Diese erstreckt sich vorwiegend auf das Praktische. Die Schülerinnen müssen jedoch auch in Form schriftlicher Arbeiten über ihre theoretischen Kenntnisse Rechenschaft ablegen. Es werden ihnen beispielsweise Themen aus der Ernährungslehre gestellt. Zur Zeit werden in der Schule 50 Schülerinnen unterrichtet, die in zwei Klassen eingeteilt sind. Sie stehen im Alter von vierzehn bis achtzehn Jahren. Der Unterricht, bei dem auch der Sport nicht vergessen wird — eine große Turnhalle steht zur Verfügung — findet in hellen, freundlichen Räumen statt, die mit entsprechendem Lehrmaterial ausgestattet sind. Es ist unter anderem ein Nähzimmer mit mehreren Maschinen, eine Plättstube und ein Zimmer für die Ausbildung in der Säuglingspflege vorhanden, sogenannte Säuglingspuppen dienen hier als Unterrichtsobjekt. In der Küche der Schule hatten die Schülerinnen in den letzten Tagen besondere Gelegenheit, ihr Können an Rezepten für die Ostertage zu erproben. Die Haushaltungsschule ist ebenfalls ein Beweis dafür, wie die deutsche Schulverwaltung bemüht ist, im Generalgouvernement auch auf dem Gebiete der berufsbildenden Schulen den Aufbau durchzuführen.

Im Generalgouvernement wird heute verdunkelt:
Von 20.30 Uhr bis 5.00 Uhr

Mitteilungen der NSDAP

Kürzlich wurde in der Distriktstandortführung Warschau das Hauptarbeitsgebiet Technik eingerichtet, das die Aufgabe hat, sämtliche Techniker des Distrikts zu erfassen. Dipl.-Ing. Otto Karl wurde mit der kommissarischen Leitung beauftragt.

Auf dem Felde der Ehre ließen ihr Leben für Führer und Reich der

stellvertretende Kreisstellenleiter

Walter Killian

Gefreiter in einem Infant.-Regiment

Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse und des Infanterie-Sturmabzeichens,

geb. am 8. April 1921, gefallen 8. März 1943,

der Kassierer

Pg. Franz Maurer

Schütze in einem Infanterie-Regiment

geb. am 21. Juni 1909, gefallen 30. März 1943.

Krakau, den 19. April 1943.

Naumann
Vorsitzender des Verwaltungsrats
der Landwirtschaftlichen Zentralstelle
VORSTAND und GEFOLGSCHAFT
der Landwirtschaftlichen Zentralstelle
Geschäftszentrale Krakau

Hart und schwer traf uns die traurige, noch immer unfaßbare Nachricht, daß unser inniggeliebter, einziger, unvergessener Sohn, herzensguter Bruder, Schwager und Onkel, der Kriegsfreiwillige

Grenadier

Arnold Bohnke

im blühenden Alter von 33 Jahren, zwei Tage nach seinem Geburtstag, bei den schweren Kämpfen im Osten am 10. Februar 1943 den Heldentod starb.

In tiefer Trauer:
Die Eltern
zwei Schwestern, ein Schwager,
drei Neffen, Verwandte und
Bekannte.

Warschau, Rakowicka 23, und
Litzmannstadt, Ellestraße 11.

Am 15. Januar 1943 ist bei den harten Kämpfen südlich des Ladogasees unser einziger geliebter Sohn, Bruder und Onkel

Johann Georg Wendt

gefallen. Als 19jähriger Junge hat er sich freiwillig zur Wehrmacht gemeldet, um sein junges Leben für die große Aufgabe unseres Führers, unser Vaterland und Großdeutschland einzusetzen. Er war unser Stolz und hat uns immer im Leben nur Freude bereitet.

In tiefem Schmerz:
Heinrich Wendt
Johanna Wendt
Lidia Wendt, geb. Wroński

NACHRUF

Am 13. April 1943 fiel im Einsatz für Führer und Reich, Volk und Vaterland

Pg. Hugo Dietz

Einsatzgruppenleiter des Arbeitsamtes in Warschau

Inhaber des goldenen Ehrenzeichens der Partei, des Kriegsverdienstkreuzes II. Klasse und anderer Ehrenzeichen.

Der Gefallene war seit 15. November 1939 im Arbeitsamt Warschau tätig. Die Arbeitseinsatzverwaltung verliert damit wieder einen wertvollen Arbeitskameraden. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten!

Arbeitsamt Warschau
Werner
Stellvertreter

Aufforderung

Die von dem poln. Händler Josef Styczek, geb. am 6. Oktober 1920 in Michrow, hinterlegten 700,— Zl. sind innerhalb 4 Wochen, vom Tage der Bekanntmachung an gerechnet, bei der Kasse des Arbeitsamts Skierniewice zu erheben.

Der Betrag verfällt zugunsten der Regierung des Generalgouvernements nach gestellter Frist.

Der Leiter
des Arbeitsamts Skierniewice.

Bekanntmachung

Der Personalausweis der Angestellten Maria Kwaśniak, geb. 4. März 1926, ausgestellt von der Gesundheitskammer im Generalgouvernement, wird hiermit für ungültig erklärt.

Distriktsgesundheitskammer
Warschau.

Abavit

Universal-Saatbeize

Das mit Abavit gebeizte Getreide wächst gleichmäßig gut auf und ist frei von allen chemisch bekämpfbaren Krankheiten. Die Beizung ist einfach und billig

Zu beziehen durch die Distriktstellen der Landwirtschaftlichen Zentralstelle, Krakau, sowie durch die Landwirtschaftlichen Handelsgenossenschaften und den einschlägigen Fachhandel

Schoring

Komfortable **Einzimmerwohnung**

mit Küche und Badezimmer an der Jaworzyńskastraße 7, W. 20, tausche gegen ähnliche oder größere im polnischen Wohnviertel. Nachfragen bis 11 Uhr vormittags.

Wenn

RADIO-REPARATUR

Dann

ERNST NEUMANN

Warschau, Blumenstr. 6 (Mazowiecka) Ruf 26288

Fabrikationsraum

mit beheizbarem, kühlbarem und möglichst verbleitem Rührwerkskessel von chemischer Fabrik im Reich zu pachten gesucht.

Angebote unter „Nr. 4152" an die Krakauer Zeitung, Krakau

PERSER-TEPPICHE

AVEDIS TERTERIANZ

Warschau, Wspólnastraße 41

(Ecke Marschallstraße) Fernruf 783 47

Deutsche Lichtspieltheater in Warschau

Vom 16. bis 22. April 1943

HELGOLAND

Helgolandstraße 7/9

Ein Wirbel von lustigen Verwicklungen

Liebeskomödie

mit Magda Schneider, Albert Matterstock
Theo Lingen

Für Jugendliche nicht zugelassen

APOLLO

Dreikreuzplatz 2

Glaube und Liebe überwinden alle Hindernisse

Der Ochsenkrieg

mit Elfriede Datzig, Paul Richter, Friedrich Ulmer

Für Jugendliche zugelassen

KAMMERLICHTSPIELE

Marschallstraße 8

Ein Frauenherz zwischen Haß und Liebe

Parkstraße 13

mit O. Tschechowa, H. Hildebrand, I. Petrovitsch

Für Jugendliche nicht zugelassen

DIE NEUESTE WOCHENSCHAU

Anfangszeiten: 15.00, 17.15 und 19.30 Uhr

Nach Beginn der Wochenschau findet kein Einlaß mehr statt

Herausgeber: Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei
Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung

Rechenmaschine

„ASTRA"

Nr. 21134 gestohlen worden. Vor Ankauf wird gewarnt. Zweckdienliche Angaben erbeten: Warschau, Fernruf 616 80. 4408

Deutsche, die ein Geschäft im besten Teil des deutschen Wohnviertels besitzt,

sucht Teilhaber

Angebote unter „Nr. 7480" an „ATLAS", Warschau, Bahnhofstraße 32. 4334

ZW

ANSTRICHSTOFFE

FÜR WAGGON- UND MASCHINENBAU SOWIE FÜR DIE GESAMTE INDUSTRIE

ZOELLNER-WERKE

Gesellschaft für Farben- und Lackfabrikation m. b. H.

BERLIN

BKS

Nur
1 Schlüssel

nämlich ein BKS-Hauptschlüssel, schließt Ihr Bürogebäude und Ihre Fabrik, trotzdem 50, 100, 300 und noch mehr verschieden schließende Türen vorhanden sind.

Denken Sie nach dem Kriege an uns, wenn Sie wieder bauen!

Holzbearbeitungs-Maschinen und Bauwinden

Kürzeste Lieferzeit

„Arbor"

Warschau, Güterstrasse 30

Fernruf 510 01

Am 16. April 1943 wurden in Straßenbahnlinie Nr. „3" gestohlen: Zwei Dienst-Ausweise der Stadtverwaltung Warschau, Kennkarte, sowie andere Papiere — alles auf den Namen Eugeniusz Barański.

Am 28. Februar 1943 wurde mir der Ausweis Nr. 103, ausgestellt durch die Direktion der Kriminalpolizei auf den Namen Stefania Mazur, in der Straßenbahn gestohlen. 583

Der Personal-Ausweis Nr. 51741, der Nacht-Ausweis Az. 3/6, Nr. 343, ausgestellt vom Forstaufsichtsamt Warschau-West u. die Kennkarte für Polen, Sonder-Nacht-Ausweis und Sonder-Fahrraderlaubnis, ausgestellt vom Kreishauptmann in Lowitsch auf den Namen Meresiński Czesław, sind in

Verlust geraten.
Vor Mißbrauch wird gewarnt. 582

Der Dienst-Ausweis Nr. 3117, ausgest. durch das Kommando der Schutzpolizei in Warschau auf den Namen Jan Lech, Wachtmeister ist in

Verlust geraten.
Vor Mißbrauch wird gewarnt. 585

Personal-Ausweis Nr. 15737, ausgest. von der Stadtverwaltung Warschau, Abt. für Krankenhauswesen auf den Namen Chobotko Antonina, ist in

Verlust geraten.
Vor Mißbrauch wird gewarnt. 586

Bescheinigung der Arbeitskarte, zwei Dienst-Legitimationen, Ausweis vom „Fort Bem", alles auf den Namen Weidknecht Ryszard, sind in

Verlust geraten.
Vor Mißbrauch wird gewarnt. 524

Verloren Personal-Ausweis, ausgest. vom Landamt Lemberg, und gelbe Kennkarte Nr. 8416/42, ausgestellt in Tomaschow-Mazow. auf den Namen Heinrich Preibisch. Vor Mißbrauch wird gewarnt. 978

Theater der Stadt Warschau

Dienstag, 20. April 1943, 18.30 Uhr
Premiere
DER STROM
Drama von MAX HALBE

Mittwoch, 21. April 1943, 18.30 Uhr
Geschlossene KdF-Vorstellung

Vorverkauf: Theaterkasse, Bühnenstraße 2 — Fernruf 278 24, 10 bis 13 Uhr und 15 bis 17 Uhr.

---

1 möbliertes ZIMMER mit Küchen-, Bad- und Telefonbenutzung im deutschen Wohnviertel sofort zu vermieten. Angebote unter „Nr. 575" an die Warschauer Ztg., Warschau, Marschallstraße 3, oder Telefon Nr. 864 55.

Am 15. April 1943 wurde Dienst-Legitimation Nr. 1878, ausgestellt durch das Kommando der Schutzpolizei auf den Namen Józef Stroik, Wachtmeister der polnischen Polizei, gestohlen. Vor Mißbrauch wird gewarnt. 581

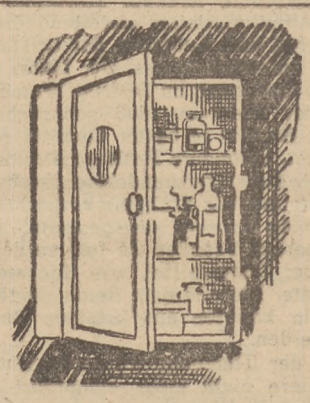
Eleg. neuzeitliche 5-Zimmerwohnung I. Etage, im deutschen Viertel Warschaus, gegen gleiche im polnischen Viertel zu tauschen gesucht. Angebote unter „Nr. 584" an die Warschauer Zeitung, Warschau, Marschallstraße 3.

Ausweis Nr. 85061, ausgestellt v. Amt des Distrikts Warschau, Kennkarte Nr. 3397, und das Buch der Sozialversicherungskasse auf den Namen Karolina Szymańska, — sind in

Verlust geraten.
Vor Mißbrauch wird gewarnt. 525

Bekanntmachung

Am 14. April 1943 habe ich in Warschau auf der Marschallstraße meine Kennkarte für deutsche Volkszugehörige Nr. 595, von Kreishauptmann Lublin im April 1940 ausgestellt, verloren. Maria Vorbrodt, geboren am 4. Juli 1914 in Radziechów.



WAS NÜTZT

die schönste Hausapotheke, wenn darin das gegen Erkältung plötzlich nötige Mittel fehlt. Also

Reg. Nr. 344.
Nur in den Apotheken erhältlich.
Preis: 20 Tabl. Zl. 1,75.

PATZ

KOMMANDIT-GESELLSCHAFT KRAKAU

LAGARDEGASSE 16 Ruf 149 32

Liefert kurzfristig

Einrichtungsgegenstände wie:

Doppelschränke
Doppelbetten
Tische
Schemel
Herde
Öfen
Ofenrohre u. v. a. m.

nur an Behörden, Dienststellen und kriegswichtige Betriebe

Gegenwärtig nur für kriegswichtigen Bedarf:

Gefolgschaftsküchen

Großkochanlagen

für Gas, Dampf u. Kohle

JUNKER u. RUH

KOM. GES. GRAUDENZ

Begegnung

Von *Dimiter Podvrsatscheff*

Zwei, die sich lange nicht gesehen haben, treffen sich.

„Komm auf ein Gläschen."

„Ich habe nicht viel Zeit. Meine Frau wartet mit dem Essen. Also gut, aber nur fünf Minuten."

Sie setzen sich gemütlich ins Kaffeehaus.

„Da hätten wir uns bald vergessen."

„Du bist ein großer Mann geworden: Schriftsteller!"

„Was heißt großer Mann! Man muß denken, schreiben. Das Publikum will lesen!"

„Ich habe schon meiner Frau gesagt: Die Welt wartet auf die Schriftsteller. Was sind wir dagegen? Den ganzen Tag in der Kanzlei: Akten und Akten. Ihr habt es besser. Ihr führt das Volk. Das Volk liest, verschluckt. Und auf der Straße flüstern die Leute: das — das ist der Peter, der Schriftsteller. Ja, ihr habt's gut."

„Na ja, so ungefähr. Aber man muß sich immer wieder in Erinnerung bringen, daß man nicht vergessen wird."

„Was hast du doch zuletzt geschrieben, wie war doch der Titel? Ich las in den Zeitungen davon."

„‚Lange Schatten', meinst du? Ja, das mußt du lesen. Interessante Sachen gibt es da. Vielleicht habe ich gerade ein Buch bei mir..."

Der Dichter suchte in einer Tasche und holte ein Büchelchen in blauem Einband hervor. Feierlich schrieb er hinein: „Meinem unvergeßlichen Jugendfreunde" und übergab es ihm.

„Ich danke dir vielmals. Eine herrliche Bereicherung meiner Bibliothek. Jeden Abend werde ich es lesen... Ihr Schriftsteller habt eine segensreiche Arbeit! Du lebst in einer ganz anderen, unwirklichen Welt. Vielerlei Erscheinungen, nützliche Gedanken und anderes gehen nur so ein und aus in deiner Seele und brauchst nichts zu registrieren wie ich in meinem Amt. Die Welt verehrt dich, dein Ruhm strahlt nach rechts und links. Dein Name geht sozusagen in die Geschichte ein. Ich habe schon meiner Frau gesagt: dieser unser Dichter, du kennst ihn doch? du mußt ihn lesen, er ist mein sehr guter Freund und ein großer Mann. Im Ernst. Er übertrifft Wasoff und Michailovski und alle... Wie wir noch klein waren, habe ich gesagt, der Peter wird ein großer Mann."

Eine Stunde war vergangen. Da sprang der Freund des Schriftstellers wie gestochen auf und machte der warmen freundschaftlichen Plauderei ein jähes Ende.

Sie verabschiedeten sich herzlichst und hätten sich auch geküßt, wenn nicht gerade ein Kellner zufällig dazwischen gekommen wäre —

Die junge hübsche Frau des Freundes wartete schon am Eingang.

„Warum so spät!? Wo bist du gewesen?! Was ist das?!"

Sie holte das blaue Buch aus der Tasche.

„Du kaufst Bücher?! Was, dreißig Lewa hast du dafür gegeben?!"

„Aber nein! Der — da du weißt ja, der heruntergekommene Mensch, der Peter, hat es mir geschenkt. — Mach schnell, ich habe Hunger!"

Berechtigte Übersetzung aus dem Bulgarischen

Autogrammwünsche nicht kriegswichtig. Obwohl wiederholt in der Presse darauf hingewiesen wurde, Autogrammbitten einzustellen, um für die Kriegsdauer die Künstler und vor allem die Post nicht zu überlasten und außerdem Papier zu sparen, schwillt die Zahl der Zuschriften an die Künstler von Woche zu Woche an. In Zukunft werden daher Autogrammbitten von Künstlern nicht mehr erfüllt. Trotzdem eingehende Zuschriften bleiben unbeantwortet. Die beigelegten Bildpostkarten werden der Ausschmückung von Wehrmachtsunterkünften und das Rückporto dem Kriegs-WHW zugeführt.

Unser Dank / Von Herbert Goehme

Nicht das beschwingteste Wort vermag den Quell zu befreien, der zutiefst unser Herz erfüllt bei dem glücklichsten Wunsch, Dir einmal zu danken, mein Führer. Alle stehen wir da in dem gewaltigen Bann Deiner erfüllenden Tat, die das Jahrhundert in Deinen Willen schmiedet. Ach, wir wissen, wie Du selbst es verspürst, sagst uns, daß Du nur die Gesetze erlauschst, die das Geschick schon in die Sterne geschrieben. Ja, wir rühmen den Schöpfer tausendfach, jeder Augenblick erfüllt uns mit Lust, ihn in Werken, die Du mächtig beschwörst, Dank zu sagen, aber wie bringen wir Dir endlich dar, mein Führer, was uns bewegt, wie umkränzen wir Dir den Tag, da eine deutsche Mutter Dich Deutschen gebar?

Quell der Liebe, nun brich mutig hervor aus dem Gebirge der Freude, ach, find' ich das Wort, das Deinen Namen umschmückt, herrlicher als eine Krone den König. Gabst Du nicht alles Dir selber schon, wurdest Du nicht wir, Dein Volk und Deine Stimme ist Deutschland. Laß uns Echo sein von dem Schlag Deines Herzens, laß uns Sehnsucht tragen von Deinen Träumen, laß uns Hände werden zu Deinem Werk, das wir Dir zu Deinem Fest nun reichen. Du ersannst es, doch wir schufen es Dir, glücklich, aus Deinen Augen den Wunsch zu erlauschen. Wunderbar wuchs die Straße mitten durchs Land, Jahr um Jahr bog seine Brücken ins Reich, und Du schritt est darüber und sahst in das Ziel. Könnte die Fahne unseren Jubel ertragen, ja, wir wollten sie weben über den Weg und sie spannen von Wien bis zum Meer. Siehe, das ist Deine Heimat, die Du befreitest, deutsches Volk in seinem großdeutschen Raum. Ach, wie wär es gering nur, wollten wir sagen, unser Leben ist Dein, denn Du siehst das Deine selbst doch nur an als köstliche Gabe für das Vaterland, und Du lehrtest es uns, ein Gleiches zu tun. Weh, der Quell in der Brust, der Gesang unseres Herzens Dir zum Lobe, es schlägt ihn kein Wort uns frei. Inwendig braust die Liebe zu Dir, keine Wand hemmt ihren Eingang in das Werk, das uns ruft, Dir zu dienen, doch aber, der Gedanke allein, Dir nahe zu sein, macht bescheiden und stumm, was sich drängte, wie einer Orgel aufjauchzender Ruf um Dich zu sein. Denn wie arm ist die Sprache von diesem Vulkan, der unser Leben erfüllt Dir zum Danke. Augen, die reden wollten, erfüllen nun Tränen, die Hand, die sich Dir hinstreckt, erbebt, von der Gewalt überwältigt. Nichts bleibt uns immer von Dir so reich Beschenkten als dies, doch es ist wohl das schönste: bitten wir Gott, den Lenker der deutschen Geschicke aus reinstem Herzen und in unerschöpflicher Liebe zu Dir, erhalte er Dich Deinem Volk, erhalte er Dich Deinem Vaterland, Dich, unseren Führer.

Der kluge Richter / Eine orientalische Geschichte

Von H. B. Wagenseil

Es lebte einmal ein großer König. Als er sich anschickte zu sterben, ließ er seine drei Söhne zu sich rufen und sprach zu ihnen: „An dieser Stelle meines Palastes habe ich eine Schatulle mit kostbaren Edelsteinen versteckt. Nach meinem Tode holt sie hervor und teilt sie unter euch!"

Nachdem der König noch drei Tage krank gelegen hatte, empfahl er am vierten seine Seele Allah. Während man nun für den König die Leichenfeierlichkeiten veranstaltete, ging einer von den Söhnen und nahm jene Schachtel mit den kostbaren Edelsteinen heimlich an sich. Als nach einiger Zeit alle drei die Schachtel von ihrem Versteck wegholen wollten, fanden sie dieselbe nicht mehr vor. Deshalb entstand unter ihnen Streit, welcher so lange währte, bis sie endlich vor den Richter traten und diesem den Sachverhalt auseinandersetzten. Der Richter sprach zu ihnen: „Zuvörderst will ich euch eine Geschichte erzählen — hört sie an — und dann eure Streitsache entscheiden". Sie erwiderten: „Geruhe nur anzufangen".

Der Richter sprach: „Es liebten sich einmal in früherer Zeit ein Jüngling und ein Mädchen. Das Mädchen hatte aber einen anderen jungen Mann zum Bräutigam. Der in dieses Mädchen verliebte erstere junge Mann hörte nicht auf in einemfort zu seufzen und zu stöhnen. ‚In jener Nacht', sprach er, ‚wo du das Hochzeitsbett besteigen wirst — was wird da aus mir werden?' Das Mädchen erwiderte: ‚Ich werde in jener Nacht niemandem eher die Hand geben, als bis ich mich vorher mit dir zusammengefunden habe!' Dies versprach sie ihm. Als nun in der Nacht der Heimführung die junge Frau mit ihrem Mann allein war, erzählte sie ihm, was für ein Versprechen sie jenem Jüngling gegeben hatte, und erbat sich von ihrem Mann die Erlaubnis, zu ihm hinzugehen. Der Gatte erwiderte: ‚Mach dich auf und gehe!' Die junge Frau ging in aller Stille hinaus und traf unterwegs einen Dieb. Als dieser sah, daß sie eine hübsche und liebenswerte Frau war, die unter ihren Zeitgenossen nicht so rasch ihresgleichen hatte, und Hals und Ohren reich mit Goldperlen behangen waren, umarmte er sie wie ein Lamm, das in die Gewalt eines hungrigen Wolfes geraten ist. Er fragte die junge Frau: ‚Wer und was bist du?' Und sie erzählte ihm ihre Geschichte von Anfang bis zu Ende. Als der Dieb sie angehört hatte, sprach er: ‚Jetzt ist es Zeit, sich als Ehrenmann zu zeigen, auch ich will dir nichts tun — wohlan, komm, ich will dich zu deinem Geliebten bringen!' Mit diesen Worten nahm er sie bei der Hand, brachte sie an die Tür ihres Geliebten und sprach: ‚Bis du wieder herauskommst, will ich hier warten'. Als die junge Frau bei ihrem Geliebten eintrat, traf sie den Jüngling an und sprach: ‚Siehe, ich habe dir hiermit mein Versprechen erfüllt.' Dieser entgegnete: ‚Bei Allah, welche ritterliche Gesinnung hat dein Gatte jetzt gegen mich an den Tag gelegt, daß er dich zu mir schickt! Ich würde sie ihm schlecht vergelten, wenn ich jetzt noch nach dir die Hand ausstrecken wollte! Stehe auf und kehre zu deinem rechtmäßigen Ehegatten zurück." Mit diesen Worten schickte er die junge Frau zurück. Diese stand auch sogleich wieder auf und ging hinaus, wo sie der Dieb wieder bei der Hand nahm und ihrem rechtmäßigen Ehegatten zurückbrachte. Er selbst aber ging seines Weges'."

Der Richter sprach, nach einer kleinen Pause: „Sagt nun, ihr Prinzen, welchen von diesen dreien, d. h. den Gemahl, den Geliebten oder den Dieb, haltet ihr für den größten Ehrenmann?" Der eine von ihnen erwiderte: „Meiner Ansicht nach dürfte der Gemahl der größte Ehrenmann sein". Der zweite sagte: „Der Geliebte dürfte es sein". Der dritte meinte: „Der Dieb".

Als der Richter diese drei Antworten der Prinzen gehört hatte, sprach er zu dem dritten die Worte: „Du hast wahr und richtig gesprochen. Du hast dir die Schachtel mit den kostbaren Edelsteinen genommen. Also gib sie her, denn der Geliebte hilft dem Geliebten, der Biedere dem Biederen. Und der Dieb dem Dieb!" Der Prinz, welcher seiner Tat überführt war, brachte beschämt die Schachtel mit den Edelsteinen und gab sie hin.

Deutsche Wünsche

Von *Wilhelm von Scholz*

Zwei deutsche Wünsche weiß ich, die allein
heute den Anspruch haben, dazusein.
Den ersten gibt der heilige Zorn uns ein:
Zur Hölle
des Weltenbrands verbrecherische Schürer!

Den anderen fleht der Glaube, das Vertraun
auf ihn, der Deutschland schützt, zu dem wir [schaun,
das Herz voll Liebe, Volk, Männer und Fraun:
Das Heil,
Gesundheit, Sieg und Segen für den Führer!

Dichter und Musiker

Als Grillparzer, dessen Drama „König Ottokars Glück und Ende" schon das zweite Jahr bei der Zensurbehörde lag, eines Tages wieder einen aufschiebenden Bescheid erhalten hatte, daß das Urteil noch nicht gefallen sei, wurde er fuchsteufelswild und stürzte auf die Straße hinaus, um sich in der frischen Luft die Wut auszulaufen. Da traf er einen befreundeten Musiker. Sogleich schlug er ihm derb auf die Schulter, und mit galliger Stimme meinte er:

„Ihr Musiker könnt freilich lachen! Ihr schreibt eure Noten hin und denkt euch dabei, was ihr wollt, und keine verfluchte Zensur kann euch was nachweisen!" *G. N.*

Verschiedene Armut

Feldmarschall Derfflinger saß einmal oben auf seinem Ehrenplatz dicht bei dem gnädigen Herrn, dem Großen Kurfürsten, als er mit seinem feinen Ohre hörte, wie weiter unten zwei Grafen sich darüber lustig machten, daß ein Mann, der so ärmlicher Herkunft sei, sich nun so groß vorkomme.

Ruhig wandte er seinen schlachtenverwitterten Kopf zu den Lästerern um, rief sie mit einem rauhen Heda! an und sprach dann langsam aber stark, daß alle an der Tafel es verstanden:

„Meine Herren, es ist wahr, ich bin die längste Zeit meines Lebens ein armer Teufel, aber doch niemals" — dabei nickte er ihnen bedeutungsvoll zu — „ein armer Tropf gewesen!"

G. N.

Denken und Raten

Silbenrätsel

Aus den Silben: ä — bak — dau — de — dil — e ei — er — ga — gen — gen — ger — gi — hard hel — leh — lei — len — li — me — nar — ne ne — nep — rec — rü — schan — schwamm — ta — ur sind 13 Wörter zu bilden, deren erste und letzte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, eine Oper und deren Komponist nennen. — 1. Nebenfluß der Unstrut, 2. altrömischer Polizeibeamter, 3. Wasserpfeife, 4. Stadt in der Sächsischen Schweiz, 5. Speisepilz, 6. Kreisstadt im Regierungsbezirk Düsseldorf, 7. Aschengefäß, 8. Menschenrasse, 9. männlicher Vorname, 10. größter italienischer Forscher und Physiker, 11. Ostseeinsel, 12. Titelheld einer Dichtung Hartmanns von Aue, 13. Genußmittel.

Auflösung aus Folge 93

Silben-Vorsetzrätsel

Ballast, Erbhof, Rentier, Eugenie, Inzucht, Tübingen, Saufeder, Erzählung, Ingrimm, Nippsache, Instmann, Schimpansen, Triberg, Alster, Loggast, Lachtaube, Elritze, Solingen. — Bereit sein ist alles.

Die Zauberische

Roman von *Walter Pegel*

Copyright by J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachf.

10

Anderntags begab ich mich ins Dorf und suchte dort die Stelle auf, an der das Koplowhaus gestanden hatte. Ich stocherte im Schutt herum, sah in der Scheune alles nach, blickte in den Brunnen und stocherte erneut mit einem angelkohlten Sensenbaum im Schutt. Später ging ich Haus bei Haus und fragte nach der Katze, aber niemand hatte sie gesehen. Manche zogen ihre Nase vor mir kraus oder schlugen heimlich gegen Holz. Die dicke Metke rief: „Hört es, Persevale sucht Sankt Jakobs Hühner und Sankt Petris Hahn, weiß keiner ihm zu helfen?" Nachher fragte sie: „Was willst du mit der Katze, willst du sie verzehren?"

Während ich ihr Haus verließ, kamen Tatern auf beplanten Karren an, die fuhren an die Feuerkuhle, spannten dort die jämmerlichen Gäule aus und trieben sie ans Wasser. Unterdessen kletterten die Weiber mit den Kindern auf die Erde, schnatterten ein paar Minuten durcheinander und verteilten sich nun, überschwemmten so in kleinen Trupps die Höfe. Detlef Pagels trieb sie mit dem Peitschenstiel zurück, sie schüttelten die Fäuste gegen sein Gehöft, und eine hob die Röcke auf. „Höllische Säue!" rief er ihnen nach, und da er die Entblößte sah, fügte er hinzu: „Es hat schon Schöneres gegeben." Hierauf stellte er sich in die Dielentür.

Nach einer halben Stunde kamen dann die Männer auf den Hof, schlugen in ihrer Überzahl den Bauern nieder, zogen ihn aus und schleiften ihn den Weibern zu. Diese trieben ihren Spott mit ihm, und als er aus den Sinnen fiel, warfen sie ihn in die Kuhle, um ihn mit Balsam wieder aufzukühlen, wie sie es bezeichneten. Dort in der Kuhle fand er seinen Tod, und die Tatern zogen weiter. In der Zeit, in der dies Letzte vor sich ging, befand ich mich bei Gödecke, doch Bannehr kam und brachte uns die Nachricht. Beide sprachen hin und her, und schließlich fragten sie mich, ob ich helfen wolle, diese Schandtat an den Tatern zu vergelten. „Jetzt nicht", sagte ich. — „Auch nicht für eine Kanne Branntwein?" fragten sie. — Du hast getrunken, Persevale, hörte ich es hinter meiner Stirn, und ich erwiderte: „Ihr werdet wohl allein mit ihnen fertig." — „So schicke Carsten Riebe her!" befahl Bannehr. — „Und du versteck dich hinter einer Schürze!" setzte Gödecke hinzu. Ich schwieg, ging hin und führte meinen Auftrag aus.

Abends in der Höhle sagte ich zu Engelke: „Es wäre dir wohl auch ein kleines Glück gewesen, außer mir noch etwas anderes um dich zu haben, etwa eine Katze." — „Eine Katze?" wiederholte sie. „Du hast so seltsame Gedanken." — „Früher hast du eure Katze hin und wieder auf den Arm gehabt", erwiderte ich. „Gestern fiel es mir am Feuer ein." — „Ja, früher", sagte sie und blickte in die Glut. Die knisterte ein wenig. Graue Wölkchen pufften hoch, wenn Feuchtigkeit im Rauchschacht niedertropfte.

Früher gab es Sonnenschein und leichte Samenbüschel, die man in die Höhe blasen konnte. Tiere tranken aus den Trögen, weit in mittagshellen Feldern knallten Peitschen, Rauch zog schwebend hoch, und die von Gott Geliebte stand am Brunnen, trug die Katze auf dem Arm. Die Augen unter der gewölbten Stirn sahen träumend in die Ferne, die Rechte streichelte das Tier, und dieses leckte schnurrend seine Pfoten. Das war damals, als ich mich zuerst bemühte, meine Jahre vorher zu vergessen. Engelke hob den Kopf. „Es schneit wohl immer noch?"

„Und die Katze?" fragte ich.

„Laß nur", sagte sie.

Gödecke kam um die Zeit der Mittagssuppe wieder und erklärte ohne Umschweife, daß er gekommen sei, uns abzuholen. „Das Jabelland ist frei von Läusen", sagte er. „Die Tatern gestern waren Nachzügler, und jetzt sind sie in der Hölle; an der Laake liegen sie begraben." Er zog Engelke zu sich heran und drückte ihr die Schultern. „Durch meinen Unverstand ist dir das Dach genommen worden, darum biete ich dir meins nun an."

„Und Persevale?" fragte sie.

Er sah sich, ohne sie zu lassen, flüchtig nach mir um.

„Kannst du ohne ihn nicht fertigwerden?"

„Das ist es nicht", erwiderte sie, vor sich niederblickend.

„Persevale hat — —"

„Nichts hat er!" unterbrach ich sie. „Die Welt ist groß genug, und überall sind Wege." Ich stieß gegen meine Brust und wölbte sie, ich deutete im Kreis herum und schnippte mit den Fingern. „Überall!"

„Nein", sagte sie, „du mußt mit."

„Wohin denn?" fragte ich. „Vielleicht auf seinen Hof? Vielleicht als Knecht?"

„Bewahre!" Gödecke ließ endlich ihre Schultern. „Du regierst, und wir gehorchen, wir bedienen dich von allen Seiten, putzen dir die Stiefel, kitzeln dir die Füße, singen dich am Abend in den Schlaf." Er schlug wegwerfend durch die Luft und fragte Engelke: „Was soll nun alles mit?"

Ich drehte ihnen den Rücken zu, und sie begannen einzupacken. Gödecke schnürte Bündel aus den Decken, eins aus meiner und ein kleineres aus Engelkes. Sie ging herum und reichte ihm die Dinge zu; wenn sie an mir vorbeikam, sah sie mich mit großen Blicken an.

Als alles fertig war, trug er die Bündel vor die Tür, sie band ihr Kopftuch um, und ich ließ mich am Feuer auf dem Hauklotz nieder, scharrte mit den Füßen Sand zusammen. Nun berührte sie mich leicht am Arm, ich duckte mich ein wenig, und sie sagte: „Komm!"

„Ja, gleich", erwiderte ich. „Geht voraus."

Der Traum von etwas Licht und Wärme in der Erde sank allmählich mit der letzten Glut in Asche, Ich erhob mich, schloß die Tür und nahm mein Bündel auf. Zwei Spuren liefen vor mir her, eine grobe und daneben eine kleinere, die sich hier und da nach außen kehrte, fast als ob die, welche sie getreten, sich von Zeit zu Zeit nach jemand umgesehen hätte. Ich ballte Schnee zusammen, tat ihn in den Mund.

V.

Mit Fiedeln und mit Trommelschlag war es vorbeigezogen, und nun plötzlich war es still. An manchen Stellen qualmte es noch aus der Asche, hin und wieder tauchte auch noch schweifend Volk auf, aber dieses Kleinzeug schüttelten die Bauern ohne Hilfe ab, und wo es nicht besser gehen wollte, halfen sie mit Pfählen, daran man die Kühe bindet, nach.

In die ungewohnte Stille fiel der erste harte Frost, und ich erkannte, daß ein Rohrdach jetzt mehr Schutz gewährte als die Erde. Beide Dönzen waren mit Lehmöfen ausgestattet, meine Kammer grenzte an die Ofenwand der Stube rechts des Herdes, in der Engelke sich eingerichtet hatte, also konnte ich mich ebenfalls geborgen fühlen. Gödecke schlief in der großen Dönze links. Hier nahmen wir die Mahlzeiten und brachten wir die Zeit vom Dunkelwerden bis zum Schlafen zu, die Stunden der Unwirklichkeiten zwischen Werk und Müdesein.

Das Feuerloch spie rote Wärme aus, die Rüböllampe brannte, aber in den Ecken lagerten die Schatten. Vielleicht erzählte Gödecke, wie man die Tatern jagte, wie man sie im Paßup von den Karren knallte und wie Riebe durch die hohlen Hände schrie: „Hüjau, sla taul" Vielleicht war Bannehr auch gekommen, und der Branntweinkrug stand auf dem Tisch. — „Los, Persevale, trink und singe!" — Einige Male hielt ich stand, doch als Engelke an einem Abend früh ins Bett gegangen war und die Schatten über Bank und Truhe krochen, trank ich mit. Nachher sang ich ihnen dann das Lied vom wilden Jörg, das zu diesen Zeiten wieder in der Leute Mund gekommen war. „Vom Krieg nicht", sagten sie. „Sing von der Liebe!" — „Was ist das?" fragte ich. „Das Wort ist mir noch nie begegnet." — „Auch nicht, als du noch menschenähnlich warst?" — „Her!" sagte ich, griff nach dem Krug und trank erneut. Darauf fing ich an: „Dein rotes Herz hat Gott ersonnen", und sie begannen übermäßig laut zu lachen. Da kam die Tollheit über mich, ich warf den Krug vom Tisch, ich tobte, ich zerbrach die Bank, und je weiter ich es trieb, desto größer wurde ihre Lustigkeit. Plötzlich aber schwiegen sie; ich fuhr herum und ließ die Arme sinken. In der Tür stand Engelke.

(Fortsetzung folgt)

SPORT-SPIEGEL

Eröffnungsrennen in Lemberg

Auch in diesem Jahre Pferderennen im GG

Lemberg, 20. April

Die Zuchtprüfungen im GG sind nach den Unterbrechungen durch die Kampfhandlungen notwendiger denn je und werden auch in diesem Jahre fortgesetzt. Besonders für Galizien hat sich die Dringlichkeit dieser Auslese der edelsten Pferde ergeben, um die großen Schäden, die der Landeszucht durch die Bolschewisten zugefügt wurden, zu überbrücken. Daher werden die Rennen im GG auch in diesem Jahre wieder zuerst in Lemberg beginnen und zwar bereits am 9. Mai Hier werden rund 250 Pferde die Rennsaison bestreiten. Für diese Rennen sind einige hochdotierte Preise gestiftet worden, so der Preis des Generalgouverneurs Dr. Frank in Höhe von 50 000 Zloty, der zugleich mit dem Preise des Präsidenten der Hauptabteilung Ernährung und Landwirtschaft am Pfingstmontag, den 14. Juni zum Austrag kommt.

Der Preis des Gouverneurs von Galizien, Dr. Wächter in Höhe von 25 000 Zloty, wird am Pfingstsonntag, den 13. Juni, der des Stadthauptmannes Dr. Höller mit 15 000 Zloty bereits am 30. Mai ausgetragen.

Zweimal Handball in Krakau

GG-Handballmeister probte für Kattowitz

Be **Krakau,** 20. April

Zuerst standen sich die 1. Frauenmannschaften gegenüber, wobei sich auch diesmal die größere Spielerfahrung der DTSG bemerkbar machte, da verschiedene Spielerinnen aus guten Mannschaften vom Reich den Kern der Mannschaft bilden. Zwar konnte die Ostbahn den Führungstreffer der DTSG ausgleichen, dann fielen aber in regelmäßigen Abständen Tore für die DTSG, wobei es schon zur Pause 4:1 stand. Nachdem die Zweistellige erreicht war, konnte die diesmal nicht so gute Mittelstürmerin Gerdes das zweite Tor für die Ostbahn werfen, nachdem Böhme vom gleichen Verein den ersten Treffer durch Strafwurf erzielt hatte. Die Torwächterin der Ostbahn war wechselhaft, während ihr Gegenpol bei der DTSG nicht allzuviel beschäftigt wurde, da die Abwehr, und da besonders die Läuferreihe, recht gut spielte. Pöhlsen auf Mittelläufer und der Innensturm sind besonders hervorzuheben. Die Treffer für die DTSG erzielten Herbig 4, Berger 3, Hosang 2 und Pöhlsen 1.

Sehr interessant und lebhaft verlief das Männerspiel, wobei die DTSG verbesserte Leistungen zeigte, obwohl der Mittelstürmer Stumbeck nicht mit von der Partie war. Aber Eifer und großer Einsatz der Hintermannschaft ließen zunächst keine Gegentore mehr zu, nachdem der Führungstreffer der Ostbahner ausgeglichen war. Erst gegen Ende der 1. Halbzeit konnte Ostbahn auf 4:1 erhöhen, während verschiedene gute Würfe der DTSGer vorbeigingen oder eine Beute des Torwarts Schulze wurden. Nach der Pause hatte die Ostbahn zu tun, um den Ausgleich zu vermeiden, wobei wiederum verschiedene Würfe der schnellen Stürmer der DTSG nur knapp ihr Ziel verfehlten. Erst dann kam die OSG erneut auf und erhöhte auf 9:5. Die Tore erzielten für die Ostbahn Edion und Grießbach je 4, und Lithauser 1, die Gegentore Hauswald 2, Schlegel, Braune und Berger je 1. Dem Spielverlauf nach gewann die Ostbahn etwas zu hoch. Sie wird sich noch stark verbessern müssen, wenn sie den Polizisten in Kattowitz wieder ein solch gutes Spiel wie vor Jahresfrist liefern will. Leider erlitt der sehr gute Mittelläufer Klapka bereits nach fünf Minuten Spielverlauf einen Muskelriß, wurde aber sehr gut durch Bachler vertreten.

Besselmann-Tenet

Die Lage im europäischen Boxsport

DS. **Berlin,** 20. April

Allem Anschein nach wird es im Ausland wieder einige Treffen um Europameisterschaften der Boxer geben. So sollen beispielsweise Jon Chiriac (Rumänien) und The Medina (Frankreich) um den freien Titel im Fliegengewicht kämpfen, und im Leichtgewicht sind Lagrange (Niederlande) und Proietti (Italien) als Gegner ausersehen. Im Weltergewicht wurde Cerdan (Frankreich) seines Titels für verlustig erklärt, da er bis zum vorgeschriebenen Termin, 25. März, gegen Wouters (Belgien) nicht angetreten ist. Der Titel wurde neuausgeschrieben und Wouters zum ersten Bewerber erklärt. Im Mittelgewicht ist Tenet (Frankreich) als Herausforderer Josef Besselmanns anerkannt worden. Im Schwergewicht schließlich stehen Olle Tandberg (Schweden) und Karel Sys (Belgien) als Endbewerber fest. Alle diese Titelkämpfe sollen bis zum 10. August durchgeführt werden.

Die Liste der derzeitigen Europameister hat folgendes Aussehen: Fliegengewicht: Offen; Bantamgewicht: Bondavalli (Italien); Federgewicht: Bondavalli (Italien); Leichtgewicht: Offen; Weltergewicht: Offen; Mittelgewicht: Besselmann (Deutschland); Halbschwergewicht: Musina (Italien); Schwergewicht: Offen.

Normen für die Leichtathleten

Bedingungen für das NSRL-Leistungsabzeichen

ex. **Hamburg,** 20. April

Die Leistungsgrenzen für die Wettbewerbe der Männer und Frauen um das NSRL-Leistungsabzeichen sind wie folgt gegliedert:

Männer:	Olympia-Klasse	Intern. Klasse	Nationale Klasse
100 m	10,5	10,7	10,9
200 m	21,2	21,8	22,4
400 m	47,5	49,0	50,8
800 m	1:52,0	1:54,5	1:57,0
1 500 m	3:52,0	3:56,0	4:05,0
5 000 m	14:30,0	14:50,0	15:25,0
10 000 m	30:35,0	31:40,0	33:40,0
Marathonlauf	2.33:00,0	2.45:00,0	3.20:00,0
50-km-Wettmarsch	4.34:00,0	4.41:00,0	5.20:00,0
110 m Hürden	14,5	15,0	16,0
400 m Hürden	53,5	54,5	58,0
3000 m Hindernis	9:10,0	9:32,0	10:20,0
Weitsprung	7,70	7,40	6,95
Hochsprung	1,99	1,88	1,81
Stabhochsprung	4,21	3,90	3,60
Speerwurf	71,00	65,00	57,00
Diskuswurf	50,00	47,50	42,00
Hammerwurf	54,50	53,00	46,00
Kugelstoß	15,80	15,00	13,80
Fünfkampf	—	—	3100,00
Zehnkampf	7250,00	6600,00	5500,00
Frauen:			
100 m	11,9	12,2	12,9
200 m	24,6	25,2	28,5
80 m Hürden	11,8	12,0	13,0
Weitsprung	5,90	5,60	5,21
Hochsprung	1,62	1,55	1,46
Kugelstoß	13,30	12,60	11,00
Speerwurf	45,00	42,50	34,50
Diskuswurf	44,00	40,00	34,00
Fünfkampf	—	—	220,00

Die Verleihung der Leistungsabzeichen erfolgt wieder nach Beendigung der Wettkampfzeit durch die Reichsführung des NSRL auf Grund der amtlichen Bestenlisten.

Der finnische Holzhack-Wettbewerb Talko wird auch 1943 durchgeführt, wobei für Karelien ein besonderes Programm aufgestellt wird.

SA-Sturm „Feldherrnhalle" allen voran

Glänzend verlaufener Wettkampf der SA des Distriktes Warschau

-l- **Warschau,** 20. April

30 SA-Stürme im Distrikt Warschau beteiligten sich am Sonntag an dem Gelände- und Orientierungslauf, der über eine 10-km-Strecke führte, unterbrochen von Übungen, die den Einsatzwillen und Ausbildungsstand der Stürme aufzeigten. Vor einem Jahr erst aufgerufen, unter großen Schwierigkeiten aufgebaut, folgten die deutschen Männer dem Aufruf und dem Befehl zum Ganztagedienst in Warschau. Von überall her sind die Männer im Braunhemd zusammengekommen, teilweise hatten sie einen Anmarsch bis zu 80 km, den sie gern auf sich nahmen, denn jeder erfüllte seinen freiwilligen Dienst im Bewußtsein seiner soldatischen Verpflichtung.

Ab 8 Uhr gingen die einzelnen Stürme nach Abmeldung bei den Zeitnehmern auf die Strecke. Mit einem frischfröhlichen Lied verlassen sie, geführt von ihren Sturmführern, den Agricola-Park. An der ersten Station wurden Entfernungen geschätzt. Der kolossale Sturm peitschte manchem Kameraden Warschauer Sand ins Gesicht. Das zweite Hindernis bildete ein Bachlauf, der, mit einem behelfsmäßig gebauten Steg überbrückt, in flottem Laufschritt überquert wurde. Beim Geländesehen, der nächsten Wettkampfübung, waren sechs im Gelände aufgestellte Kopfscheiben in die Skizze einzutragen. Das Schießen am Rande einer flachen Bodenmulde brachte gute und schlechte Punkte. Der Abmarsch vom Schießstand, wobei eine Furt genommen werden mußte, war nicht ohne Schwierigkeiten. So neu dieses Hindernis manchem auch war, es wurde in guter Haltung genommen. Ein Handgranaten-Zielwurf auf 30 m in einem 4 Meter breiten Graben stand noch dem Rückmarsch im Wege, und dann kam die fünfte Station, die im Stadion aufgebaut war und manchem zum Verhängnis wurde; denn wer bei diesem Hindernislauf nicht aufpaßte, riskierte im Stolperdraht seine Hosen. Was den Männern an Ausbildung noch fehlte, das ersetzen sie durch zähen Eifer und harten Willen. Mit Recht konnte SA-Oberführer Peltz in seiner Schlußansprache vor der Siegerehrung darauf hinweisen, daß diese SA-Männer Warschaus jenen unsterblichen SA-Geist beweisen wollen, dessen Pflege gerade hier im Generalgouvernement vornehmste Aufgabe ist. Er sprach den einzelnen Sturmführern sowie den angetretenen Siegern seinen Dank aus und anerkannte das tapfere Durchhalten der SA-Kameraden. Sieger wurde SA-Sturm „Feldhernhalle".

Der ereignisreiche Tag, an dem sich die junge SA des Generalgouvernements so prächtig gezeigt hatte, klang aus in einem eindrucksvollen Propagandamarsch der 30 SA-Stürme durch die Straßen Warschaus, wobei der Bevölkerung unmißverständlich vor Augen geführt wurde, daß die SA marschiert.

OS-Besuch in Tschenstochau

Hoher Sieg des GG-Pokalmeisters über RSG Myslowitz

gl. **Tschenstochau,** 20. April

Am Sonntag hatte sich der Pokalmeister die neu zur Gauliga aufgerückte oberschlesische Mannschaft Reichsbahn Myslowitz verpflichtet. Die Myslowitzer Gäste, die im Bereich Oberschlesien einen sehr guten Ruf haben, hatten eine außerordentlich spielstarke Mannschaft, die vor allen Dingen das weite hohe Ballspiel bevorzugten. Die Mannschafft spielte schnell, außerordentlich hart, aber mit wenig technischen Fähigkeiten. In der Mannschaft konnte der Torwächter Nowak als Bester sehr gut gefallen. Rechter Verteidiger Warmusch zeigte eine sehr schwache Leistung und konnte sich gegen Hermann überhaupt nicht durchsetzen. Holetzki als Mittelläufer legte eine außerordentlich brauchbare Partie hin, während Vogt im linken Lauf zu sehr auf eigene Bröteleien bedacht war. Der Sturm spielte zwar außerordentlich schnell, doch vor dem Tor vermißte man den Torschuß. Der Mittelläufer Palluscha sowie der Halblinke Latuschinski waren Hauptleistungsträger.

Die Tschenstochauer Elf, die stark ersatzgeschwächt antreten und u. a. ihren Mittelläufer, den Hamburger Repräsentativen Glöde ersetzen mußte, zeigte erst nach der Pause eine geschlossene einheitliche Leistung. Doch dann erwies sich das überdurchschnittliche Können der Elf. Es war interessant, wie die Tschenstochauer in bester Formation gegen die bessere Mannschaft aus dem Reich antreten konnte. Vor der Pause ließ sich die Mannschaft zu sehr das hohe Spiel der Gäste aufdrängen. Doch nach der Pause zeigte die Mannschaft, daß sie ein technisch außerordentlich hochstehendes Spiel durchführen kann. Rudolf im Tor wirkte zufriedenstellend, ohne Einsiedel zu ersetzen. Fuchs war der beste Spieler der gesamten Hintermannschaft, während Albrecht schwächer wirkte. Krosse war der schlechteste Mann auf dem Platz, an dem zu sehen war, daß er ohne Training ist. Jank tat recht und schlecht seine Pflicht. Es muß allerdings sein außerordentlicher Fleiß bewundert werden. Scharte zeigte diesmat eine ausgesprochen schwache Leistung. Im Sturm war der Internationale Hermann vom CBC Chemnitz die Triebfeder. Nach ihm konnte sich Paulus sehr gut entfalten, und auch Weber kam in den letzten 30 Minuten sehr vorteilhaft heraus. Sein viertes Tor war eine wahre Prachtleistung. Aus 25 m jagte er im vollen Lauf einen Prachtschuß in das Tor. Gerber als Linksaußen dürfte eine Entdeckung gewesen sein.

Schiedsrichter Becher leitete zufriedenstellend. Über 2000 Zuschauer waren über den 8:2 (2:1)-Sieg der Tschenstochauer Elf begeistert.

Die Ostbahner waren eifriger

Krakauer Post-SG 5:0 geschlagen

Krakau, 20. April

Da die SGOP ihr Stadion nicht zur Verfügung stellte, mußten Ostbahn und Post auf dem Übungsfeld der Deutschen Kampfbahn ihr Punktspiel austragen. Obwohl die Ostbahner die ersten 10 Minuten nur mit 8 Mann spielen mußten, konnten sie das Spiel doch offenhalten und Treffer ihres Gegners verhindern. Während die Post SG eine gute Verteidigung, bei der der rechte Verteidiger den linken noch etwas übertraf, und einen wenig durchschlagkräftigen Sturm hatte, war es bei der Ostbahn gerade umgekehrt; denn hier war die Verteidigung schwach und der Sturm der beste Teil der Mannschaft. Im ganzen waren die Ostbahner eifriger und fleißiger als die Postler und hatten das bessere Zusammenspiel.

In der 1. Halbzeit erzielte die OSG durch ihren Halbrechten Gauweiler 1 Tor, das so schwach war, daß es der Torwart eigentlich hätte halten müssen. Nach Halbzeit gelangen der OSG nach 4 Tore durch Pika 2, Richter, und Wollenweber, der einen Elfmeter gut einschoß. Der Torhüter der Post hatte keinen besonders guten Tag. Seine Schwäche hätten die Ostbahner mehr ausnützen müssen.

Sehr angenehm fiel es auf, daß sich beide Parteien einer anständigen Spielweise befleißigten, so daß dem Schiedsrichter Feige, der im übrigen das Spiel gut und umsichtig leitete, sein Amt nicht zu sehr erschwert wurde.

Zu bedauern war, daß nur das Übungsfeld für dieses Spiel zur Verfügung stand, das nicht einmal vorschriftsmäßig abgekreidet war und zu dem eigene Tornetze von weit hergeschafft werden mußten.

Warschauer Polizisten in Führung

SGOP — Ostbahn-SG 7:0 (5:0)

Warschau, 20. April

Das Spiel, welches im Polizeistadion durchgeführt wurde, hatte unter dem starken Wind sehr zu leiden. Die Ostbahn-SG spielte anfänglich mit neun Mann, so daß ein ziemlich müdes Spiel gezeigt wurde, was man teilweise sogar als lustlos bezeichnen konnte. In der vierzigsten Minute erschien der zehnte Spieler. Es setzte ein etwas freundlicheres Spiel ein. Die erste Halbzeit spielte sich in der Hälfte der Ostbahner ab. Nach Seitenwechsel wurde das Spiel etwas offener, aber trotz allen Bemühungen gelang es den Ostbahnern nicht, das Ehrentor zu erzielen. Schiedsrichter Feldwebel Bücke leitete das Spiel einwandfrei. Im Freundschaftsspiel standen sich Zel Praga II und eine Luftwaffen-Elf gegenüber. Das Spiel, welches auf dem Platz der Sportgemeinschaft Zel 312 ausgetragen wurde, endete mit einem Sieg 10:0 für Zel.

MSV Zamosc führend

Spiele in Lublin und Deblin

Lublin, 20. April

Das Spiel, das unter schwierigen Wetterverhältnissen ausgetragen wurde, sah die Soldatenmannschaft als sicheren Sieger. Gegen den Wind spielend, holte sie bis zur Halbzeit einen Vorsprung von drei Toren heraus, um nach dem Seitenwechsel noch zu zwei weiteren zu kommen. Den besten Mannschaftsteil hatten die Sieger in der Läuferreihe und in der Verteidigung. Die Stürmerreihe der Polizisten war nicht auf der Höhe, so daß ihnen nicht einmal das Ehrentor gelang, obwohl hierzu Gelegenheit geboten war.

Luftwaffen-SV Deblin siegte in Deblin gegen die Ostbahn-SG Cholm mit 3:1 Toren.

Ein Blick genügt

Holstein Kiel gelang im Rückspiel des Ausscheidungstreffens gegen die am Vorsonntag 4:0 geschlagene TSG Rostock nur ein 1:1, das das Weiterrücken allerdings sichert.

Schalke 04 zeigte sich im Tschammer-Pokalspiel gegen SPVG Beckum von guter Spiellaune 12:0 Tore, von denen Kanthak allein 6. Szeppan 4 und Nationaltorwart Flotho auf Rechtsaußen 2 schossen.

Niederschlesienmeister im Fußball wurde LSV Brieg, der Alemannia Breslau mit 5:0 besiegte und zu seiner Handball- auch die Fußballmeisterschaft errang.

Der Spielplan um die Deutsche Fußballmeisterschaft ist in vereinfachter Form zu erwarten, so daß in der 2. Vorrunde nur noch 16 Mannschaften zusammentreten und bis zum Endspiel vier Spiele der Zwischenrunde und zwei Treffen der Vorschlußrunde zu erwarten sind.

In der italienischen Meisterschaft gewannen FC Turin und Livorno, die nur durch 1 Punkte getrennt sind, beide ihre vorletzten Spiele, Turin gegen Bologna 2:1, Livorno gegen Vicenza 3:1.

Um den ungarischen Fußballpokal spielen in der Vorschlußrunde am 3. Juni Salgotarjan gegen Ujpest und Ferencvaros gegen Move Csepel, so daß ein Endspiel Ferencvaros — Ujpest größtem Interesse begegnen dürfte.

Handballmeister im Gau Mitte wurde Dessau 98 mit 24:1 gegen VfR Wormlitz, nachdem der Titelverteidiger SGOP Magdeburg seine Elf zurückgezogen hat.

SGOP Wien siegte in Graz im Entscheidungsspiel um die Handballmeisterschaft von Donau-Alpenland über ADTV Graz 14:8 (8:4) und hat für die Teilnahme an der deutschen Meisterschaft, in der er am 9. Mai in Prag gegen die SG antritt, kaum etwas zu befürchten.

Ostpreußens Handballmeister wurde zum 5. Male VfL Königsberg, der Prussia Samland Königsberg 15:9 (9:2) im entscheidenden Spiel schlug.

Handballmeister von Sachsen wurde zum ersten Male ein Dresdener Verein, nämlich SG Dresden, die in Zwickau 9:7 (4:3) über SGOP Leipzig siegte und am 9. Mai gegen den Bayreuther Meister LSV Pocking antreten muß.

Handballmeister der Westmark wurde BfL Landau, der über FV Metz mit 20:8 siegte und im Sudetengau SG Prag, die den LSV Pardubitz mit 13:7 schlug.

Die Waldlaufmeisterschaft Hessen-Nassau gewann in Gießen Oberfeldwebel Becker, ein Wittenberger Langstreckenläufer vor Feldwebel Lieb und Osterdörfer, alle LSV Gießen.

Waldlaufmeister von Weser-Ems über 6 km wurde Feldwebel Böhne in 18:23,8.

Den Westmark-Waldlauftitel holte sich in Zweibrücken Buerer (Reichsbahn Niederdeutz) vor Drockle (TSG Algringen).

Die Dortmunder Waldlaufserie wurde mit dem 3. Lauf beendet, wobei sich Balkenhol (Post Dortmund) wieder als schnellster Mann erwies, der mit großem Vorsprung die 5 km erledigte und im Gesamtergebnis mit 25 Punkten vor Klipper (SGOP Recklinghausen) Sieger wurde.

Beim Waldlauf in Bremen gewann Feldwebel Böhne die Meisterschaft von Weser-Ems über 6 km in 18:23,8, in Baden Schattmann-Post-Karlsruhe und im Elsaß wurde Titelverteidiger Bollinger erneut Sieger über den Vereinskameraden Beßler.

Altmeister Max Syring siegte im Geländelauf in Dessau über 5 km in 16:09 vor Brinkmann-Halle in 16:21.

Müller, Leuna, wurde bei den Meisterschaften im Geräteturnen des Bereiches Mitte in Abwesenheit von Kurt Krötsch Sieger im Zehnkampf und Einzelmeister an Barren, Reck und Pferd, bei den Frauen war Marta Herbsleb, Rudolstadt, überlegen.

Wiens zweites Straßenrennen war der Rundstreckenwettbewerb „Rund um den Rabenhof" über 80 km in 80 Runden, wobei Wachold (WHL) 6 von 8 Wertungen gewann und mit 39 Punkten in 2:18,19 überlegener Sieger vor dem Nachwuchsfahrer Freitag mit 27 Punkten wurde.

Im großen Straßenpreis von Hannover dreimal über 35 km legte der Dortmunder Heuser die Strecke in 3:22,51 mit zwei Radlängen Vorsprung vor Gaumeister Mittendorf zurück.

Ergebnisse aus dem Reich

Ausscheidungsspiel zur Deutschen Meisterschaft

TSG Rostock — Holstein Kiel 1:1 (0:0).

Gauvergleichskampf

Hessen/Nassau (Wiesbaden) — Moselland 5:5 (1:4).

Pommern: LSV Stettin — LSV Pütnitz (FS) 1:1.

Niederschlesien: Meisterschaftsspiele: Alemannia Breslau — LSV Reinecke Brieg 0:5, WSV Liegnitz — Breslau 02 0:7, Breslau 06 — LSV Richthofen Schweidnitz 3:2.

Oberschlesien: Tschammerpokalspiele: Beuthen 09 — WKG Ferrum Kattowitz 3:2, Kreisauswahl Grottkau — Germ. Königshütte (FS) 1:3.

Sachsen: Tschammerpokalspiele: Preußen Chemnitz — BC Hartha 2:1, SGOP Chemnitz — Reichsbahn Chemnitz 4:3 u. V., Dresdner SC — Sp. Vg. Südwest Dresden 6:0, Sportfreunde Markranstädt — VfB Leipzig 6:1, Riesaer SV — TuB Leipzig 0:1.

Donau/Alpenland: Meisterschaft: FC Wien — Wacker Wien 2:1, Floridsdorfer AC — Austria Wien 2:1, Vienna — Wiener Sportklub 2:4, Rapid Wien — Sturm Graz 7:1, Admira — Wiener AC 1:1.

Danzig/Westpreußen: LSV Danzig — SG Bromberg (MS) 5:0.

Wartheland: SG. Orpo Posen — TSG Gnesen 1:1, Post Posen — Union Litzmannstadt kampflos für Union, TSG Kutno — DMW Posen kampflos für Posen.

Mitte: Meisterschaftsspiele: VfL 96 Halle — 1. SV Jena 7:1, Sp. Vg. Erfurt — Sportfreunde Halle 1:4, Dessasu 05 — SP. Vg. Zeitz 20:1.

Hamburg: Tschammerpokalspiele: Victoria Hamburg — Ottensen/Teutonia 5:2, Wilhelmsburg 09 — LSV Uetersen 3:1.

Schleswig/Holstein: LSV Lübeck — VfB Kiel (Aufstieg) 1:1, TSG Gaarden — Olympia Neumünster (Aufstieg) 3:0.

Weser/Ems: Meisterschaft: Schinkel 04 — Wilhelmshaven 05 1:10, Bremer Sportfreunde — Osnabrück 97 1:3.

Südhannover/Braunschweig: Meisterschaft: Arminia Hannover — Sp.-Vg. Göttingen 5:1, Eintr. Braunschweig — 07 Linden 11:0.

Westfalen: Hamm: Westfalen A — Westfalen B 2:2, Sp.-Vg. Beckum — FC Schalke 04 (Tschammerp.) 0:12.

Niederrhein: Meisterschaft: Schwarzweiß Essen - TuS Helene Essen 0:4, Hamborn 07 — Westende Hamborn 1:5, VfL Benrath — Duisburg 48/99 4:2, Rotweiß Oberhausen — Rotweiß Essen 0:8.

Köln/Aachen: VfR Köln — Kreiself Oberberg (FS) 7:2.

Hessen/Nassau: Tschammerpokalspiele: TSG Urberach — Kickers Offenbach 1:6, FV Reichenbach - SV 98 Darmstadt 2:12, Germania 94 Frankf. — Union Niederrad 4:0, Blauweiß Worms — Wormatia Worms 1:1 u. V.

Baden: Freiburger FC — VfTuR Freudenheim (MS) kampflos für Freiburg.

Württemberg: Tschammerpokalspiele: Sportfr. Stuttgart — 1. Stuttgart. FV 96 2:0, VfB Friedrichshafen VfL Lindau 1:2 u. V.

Elsaß: RSC Straßburg — SV Schlettstadt (MS) 6:1, SC Schiltigheim — Sp.-Vg. Kolmar (MS) 3:4.

Schwaben: Tschammerpokalspiele: TSV Donauwörth — Schwaben Augsburg 0:7, TSG Augsburg — LSV Schöngau 4:2.

Franken: 1. FC Nürnberg — 1860 München (FS) 3:1, Eintracht Franken Nürnberg — VFL Nürnberg (FS) 2:0.

München/Oberbayern: MTV München — SG Dachau 2:7, FL Stranbrig — Sahn Regensburg 3:1.

Italien

Meisterschaft: Liguria Genua — Lazio Rom 2:0, FC Turin — Bologna 2:1, FC Mailand — Ambrosiana Mailand 0:3, Florenz — Juventus Turin 3:4.

Nürnberg schaffte den Ausgleich

25 000 Zuschauer sahen ein schönes Spiel

DS **Berlin,** 20. April

Die 2. Begegnung des Altmeisters 1. FC Nürnberg mit dem Pokalsieger München 1860, die diesmal in Nürnberg wiederum vor 25 000 Zuschauern vonstatten ging, endete mit einem unerwarteten 3:1 (2:0)-Sieg der Nürnberger. Die vielversprechende FC-Mannschaft machte damit ihre 0:4-Niederlage in München wieder wett. Das überraschende Führungstor Fränkels in den ersten Spielminuten gab den Nürnbergern die notwendige Rückenstärkung, die ihnen im Münchener Spiel gegen den erfahrenen Gegner fehlte, der sich durch Wintkes sorgfältige Deckungsarbeit seine schärfste Waffe, Krückenberg, nehmen ließ. Luther für Nürnberg und Bayerer für München schossen die restlichen Tore.

Fussballgegner des GG

Meister des Warthelandes wurde DWM Posen

Krakau, 20. April

Im Wartheland ist nun der Meister im Fußball in dem DWM Posen ermittelt worden, ohne daß es zu einem Kampf kam, da deren letzter Gegner auf die Punkte verzichtete. Die Posener SGOP, die bisher punktgleich mit DWM Posen stand, brachte gegen DSG Gnesen nur ein 1:1 unentschieden zustande.

Gegen DWM Posen muß nun die das GG vertretende Mannschaft antreten, die im Augenblick noch nicht feststeht, da mit einem Einsatz von LSV Adler Deblin gerechnet wird.

Zweimal LSV Radom in Front

Auftakt zum Städtekampf Radom—Warschau

Radom, 20. April

Der LSV führte im Stadion zwei Fußballspiele durch. LSV I stand in einem Freundschaftsspiel gegen den alten Rivalen DTSG, um sich durch dieses Spiel zu dem Ostern angesetzten Spiel gegen Warschau noch einmal vorzubereiten. Das Spiel war vorwiegend eine Angelegenheit der Soldaten, die sich durch bessere Ballbehandlung und gut durchdachtes Zusammenspiel auszeichneten. Auch die stärksten Abwehrversuche seitens der DTSG konnten den LSV nicht hindern, sich selbst bei ungünstiger Windrichtung durchzusetzen. Das zeigte sich bereits in den hohen Eckenverhältnissen 10:1 (4:1).

Wohl ging die erste Spielhälfte torlos vorüber, doch gleich in der zweiten Spielzeit, die übrigens LSV nur noch mit zehn Mann absolvierte, brachte der Mittelstürmer Müller den LSV in Front. Zehn Minuten später folgte durch den Halblinken Schönbach, unzweifelhaft der beste Mann im Sturm, das zweite Tor für den Luftwaffenverein. In der 25. Minute jagte der rechte Verteidiger Nawrot aus der Mitte des Spielfeldes einen Weitschuß in das Netz von DTSG. Ein überraschender Durchbruch des DTSG-Sturmes brachte dieser durch den Mittelstürmer Möge, die lediglich durch ihren Torhüter Stamm vor einer größeren Niederlage bewahrt wurde, das Ehrentor.

Vorher spielten LSV II gegen die SG Richthofen 4:1 (3:1).

Die Kriegsmeisterschaften im Geräteturnen mit 60 Bewerbern werden am 30. Mai in Passau abgewickelt.

Spaniens Sportführer, Generalkapitän Moscardo, der heldenhafte Verteidiger des Alkazar, eröffnete vor 70 000 Zuschauern die Kampfspiele der Jugendfront, an denen sich 14 000 Mitglieder beteiligen.

Unfallversorgung der Ostarbeiter

Verordnung des Reichsarbeitsministers

Durch die vor kurzem im Reichsgesetzblatt veröffentlichte Verordnung des Reichsarbeitsministers vom 30. März 1943 ist eine Unfallversorgung für die im Deutschen Reich beschäftigten Ostarbeiter eingeführt worden. Nach den maßgebenden Bestimmungen unterliegen die Ostarbeiter (d. h. die Arbeiter aus den besetzten ehemals sowjetrussischen Gebieten mit Ausnahme der Generalbezirke Litauen, Lettland und Estland und des Bezirks Bialystok) nicht ohne weiteres der Reichsversicherung. Die Versorgung der Ostarbeiter und ihrer im Reich befindlichen Familienangehörigen in Krankheitsfällen hat der Reichsarbeitsminister schon durch „Bestimmungen über die Krankenversorgung der Ostarbeiter" vom 1. August 1942 geregelt. Danach gewähren die Krankenkassen den Ostarbeitern und ihren im Reich befindlichen Familienangehörigen die wichtigsten Leistungen der Krankenversicherung.

Nunmehr ist Vorsorge getroffen, daß Ostarbeiter, die während ihres Einsatzes im Reich einen Arbeitsunfall erleiden oder an einer Berufskrankheit erkranken und dadurch in ihrer Erwerbsfähigkeit gemindert sind, auch von den Trägern der Unfallversicherung Leistungen erhalten, und zwar Krankenbehandlung, Krankenunterstützung an Stelle des Krankengeldes, Unfallunterstützung an Stelle der Verletztenrente und Witwenunterstützung an Stelle der Witwenrente. Die Krankenunterstützung beträgt täglich 1,50 RM; sie ist an den Unternehmer zu zahlen, wenn er dem Ostarbeiter auch während der Krankheit freie Unterkunft und Verpflegung stellt. Unfallunterstützung erhalten die Ostarbeiter, deren Erwerbsfähigkeit durch einen Arbeitsunfall oder eine Berufskrankheit um mindestens ein Drittel gemindert ist. Hat der Arbeitsunfall oder die Berufskrankheit den Tod des Ostarbeiters zur Folge, so erhält seine Witwe Witwenunterstützung, solange sie nicht arbeitseinsatzfähig ist.

Die Unfallunterstützung wird auch in den besetzten Ostgebieten gezahlt, wenn der Ostarbeiter mit Zustimmung der Arbeitseinsatzverwaltung dorthin zurückkehrt. Ebenso wird die Witwenunterstützung auch den Witwen in den besetzten Ostgebieten gewährt. Die Höhe der Unfallunterstützung und der Witwenunterstützung richtet sich nach dem Jahresarbeitsverdienst des Ostarbeiters. Die maßgebenden Jahresarbeitsverdienste werden vom Reichsversicherungsamt bestimmt werden. Über die Gewährung der Leistungen der Unfallversorgung an die Ostarbeiter entscheiden die Träger der Reichsunfallversicherung nach pflichtmäßigem Ermessen. Die für die Unfallversorgung der Ostarbeiter notwendigen Mittel werden durch Beiträge der Unternehmer aufgebracht, die zusammen mit den Beiträgen zur Reichsunfallversicherung entrichtet werden.

Zuckerzentrale in Kiew

106 Fabriken arbeiten in der Ukraine

Die große Bedeutung der Zuckerwirtschaft im Gebiet des Reichskommissariats Ukraine geht daraus hervor, daß mit der Besetzung etwa 75 Prozent der gesamten sowjetischen Zuckererzeugung in die Hände Deutschlands gefallen sind. Die hauptsächlichsten Zukkerrübengebiete befinden sich vor allem im mittleren und westlichen Teil der Ukraine, während der Anbau nach dem Osten und Süden zu schwächer wird. Von den 194 Zuckerfabriken, die die Sowjetunion bei Ausbruch des Krieges besaß, sind 154 in unsere Hand gefallen, von ihnen wurden 18, die in Transnistrien liegen, in die rumänische Verwaltung übergeführt.

Von den 136 jetzt in deutscher Verwaltung befindlichen Zuckerfabriken waren nur fünf unzerstört, alle anderen waren mehr oder weniger stark beschädigt und insbesondere in ihrem Maschinenmaterial zerstört. Es stellt ein Zeugnis deutscher Tatkraft und deutschen Aufbauwillens dar, daß schon in der verflossenen Rübenkampagne 106 Fabriken wieder arbeiten konnten, die über eine Höchstleistung von täglich 650 000 Doppelzentner Rübenverarbeitung verfügten. Die diesjährige Zuckererzeugung ergab bereits den dreifachen Betrag der vorjährigen, so daß aus ihr nicht nur der vollständige Bedarf der gesamten Ostarmeen, sondern auch der Bedarf der Zuckerverarbeitungs-, Marmelade-, Süßwaren- und Getränke-Industrie gedeckt werden konnte. Daneben erhielt die Bevölkerung Zuckeranteile als Prämien für besondere Arbeitsleistungen.

Inzwischen ist entsprechend der Art der Zukkerwirtschaft eine zentrale Organisation, und zwar die Zuckerzentrale mit dem Sitz in Kiew geschaffen worden. Sie leitet mit nur 35 deutschen Fachkräften die gesamten Zuckerfabriken in der Ukraine. Für die Kampagne 1943/44 sollen noch einige weitere Zuckerfabriken in der Ukraine betriebsfertig werden. Hierzu sollen die großen Unternehmen der deutschen Zuckerindustrie mit Hilfe von Einsatzverträgen zur Mitarbeit herangezogen werden.

Einzelhandel im Ostland

Die Frage der Zulassung

Während es in den eingegliederten Ostgebieten und im Generalgouvernement eine große Anzahl deutscher Einzelhandelskaufleute gibt, ist im Reichskommissariat Ostland, also in den Randstaaten Estland, Lettland, Litauen und in Weißruthenien die Zulassung Reichsdeutscher zum Einzelhandel grundsätzlich untersagt.

Daher sind deutsche Einzelhandelskaufleute bisher nur vereinzelt im Ostland anzutreffen. Nur im Buchhandel, Bürobedarfs- und Militäreffektenhandel sowie in der Textil- und Lebensmittelbranche sind als Treuhänder in Staatshandelsgeschäften Reichsdeutsche zu finden. Der Einzelhandel solle grundsätzlich in einheimischen Händen bleiben. Allerdings wird man Kriegsteilnehmern, vor allem Kriegsversehrten, eine Anzahl Geschäfte vorbehalten. Zu diesem Zwecke werden solche der Genossenschaften nach dem in den eingegliederten Ostgebieten geschaffenen Mustern in Auffanggesellschaften zusammengefaßt und treuhänderisch verwaltet werden.

Soweit darüber hinaus Reichsdeutsche für den Einzelhandel zugelassen werden sollen, entscheidet der zuständige Generalkommissar nach Prüfung der öffentlichen Bedürfnisse. In der Regel sollen auch Filialen nicht zugelassen werden. Industrieverkaufsstellen gelten als Einzelhandel, sie werden nur in Ausnahmefällen genehmigt.

Bank der Deutschen Arbeit

Jetzt 3680 (2653) Mill. RM. Bilanzsumme - Einlagenzuwachs verlangsamt

Die Bilanz der Bank der Deutschen Arbeit, die bekanntlich auch in Krakau mit einer Niederlassung vertreten ist, hat in 1942 nochmals eine Ausweitung von 1027 (858) Mill. RM auf nun 3680 (2653) Mill. RM erfahren. Es trat also eine Verlangsamung der Erhöhung ein, die in Anbetracht des höheren Ausgangsstandes in den prozentualen Veränderungen noch stärker zum Ausdruck kommt; relativ betrug die Zunahme 1940 95% gegen 48% 1941 und 39% 1942. Die echten Umsätze haben sich um 33% auf 51,1 (38,4) Milliarden RM erhöht, nachdem sie im Vorjahr nur um 26% gestiegen waren.

Ebenso wie die bisher veröffentlichten Bankbilanzen ist auch die Bilanz der Bank der Deutschen Arbeit dadurch gekennzeichnet, daß die Einlagen weniger stark gestiegen sind als im Vorjahr, daß aber der Zustrom von Spareinlagen nicht nur in unvermindert starkem Maße angehalten hat, sondern daß diese sogar eine weitergehende Zunahme aufweisen. Die Gläubiger sind im Jahre 1942 um 910 (794) Mill. RM auf 3,3 (2,4) Mrd. RM, d. i. um 38 (49)% gestiegen. Bei diesem Posten muß berücksichtigt werden, daß die für die Hauszinssteuerabgeltung bestimmt gewesenen Beträge schon vor Jahresschluß zum Abzug gelangten und nicht mehr in dem Posten enthalten sind.

Unter den Gläubigern sind auch in der Position „Feste Gelder und Gelder auf Kündigung bis zu zwölf Monaten" die Spargelder für den Volkswagen enthalten. Diese Gelder der Sparer sind entgegen manchen irrtümlichen Auffassungen nicht für den Aufbau des Volkswagenwerkes verwendet worden. Die Spareinlagen erhöhten sich Ende 1942 auf 280 (181) Mill. RM und stiegen somit um 55 (39,5)%.

Der größere Teil des Anlagezuwachses kam wieder der Kriegsfinanzierung zugute, indem die Anlagen in Wechseln und Schatzwechseln weiterhin erhöht wurden. Die Bank bevorzugte dabei die kurzfristige Anlage. Die Bestände an Wechseln erfuhren gegenüber dem Vorjahr eine Erhöhung von rund 103 (23) Mill. RM auf 222,6 (120) Mill. RM. In dem Bestand befinden sich außer Handelswechseln auch Golddiskontbankwechsel.

Der Bestand an Schatzwechseln und unverzinslichen Schatzanweisungen des Reichs und der Länder stieg um weitere 781 (636) Mill. RM auf rund 2525 (1744) Mill. RM. Erwähnenswert ist noch hierbei, daß in dem Bestand Ende 1941 ein erheblicher Posten an Steuergutscheinen II enthalten war, der inzwischen zur Einlösung gelangt ist.

Neben dieser Zunahme der Geldanlage in Schatzanweisungen usw. steht eine 24%ige Steigerung der Wirtschaftsausleihungen. Die Schuldner betragen 490,5 Mill. RM gegen 396,7 Mill. im Vorjahr. Der aufgetretene Kreditbedarf lag wie im Vorjahr hauptsächlich bei der Rüstungs- und öffentlichen Vorratswirtschaft. Aber auch in den neu gewonnenen Gebieten konnte die Bank insbesondere durch die von der Ostdeutschen Privatbank AG übernommenen Niederlassungen den wirtschaftlichen Aufbau durch zweckentsprechende Kredithergabe fördern. Die absolute Steigerung der Schuldner war erheblich stärker, als sie in der relativen Zunahme von 24% zum Ausdruck kommt, wenn berücksichtigt wird, daß im Geschäftsjahr 1942 einige Großkredite zur Rückzahlung gelangten. Die Belebung des Kreditgeschäftes im Jahre 1942 zeigte sich insbesondere in dem beschleunigten Kreditumschlag. Die Summe der neu bewilligten Barkredite beträgt 645 (379) Mill. RM, das bedeutet eine Erhöhung um rund 70 (49)%. Die reinen Warenvorschüsse sind Ende 1942 auf rund 8,7 (19,7) Mill. RM zurückgegangen.

Die Zugänge an eigenen Wertpapieren in Höhe von rund 21 (25,6) Mill. RM auf 285 (264) Mill. RM entfallen ausschließlich auf Anleihen und verzinsliche Schatzanweisungen des Reichs und der Länder. Die börsengängigen Wertpapiere zeigen eine Ermäßigung um rund 0,1 Mill. RM. Bei den Konsortialbeteiligungen kommt die Übernahme verschiedener Beteiligungen an Wertpapierkonsortien zum Ausdruck.

Die Beteiligungen mit einem Buchwert von 7,19 (7,15) Mill. RM haben sich nur unwesentlich erhöht. Im Geschäftsbericht wird dazu bemerkt, daß die ausländischen Beteiligungen im Jahre 1942 zufriedenstellend gearbeitet haben. Im Juli 1942 wurde der bankgeschäftliche Vermögensteil der Ostdeutschen Privatbank AG, Danzig, mit den Niederlassungen in Bromberg, Gotenhafen, Graudenz, Posen und Thorn sowie der Depositenkasse Danzig-Langfuhr übernommen.

Die kurzfälligen Forderungen gegen Kreditinstitute haben sich auf rund 47,9 (36,9) Mill. RM im Berichtsjahr erhöht. Die Geschäftsumsätze mit den befreundeten Banken zeigten auch im abgelaufenen Jahr einen erfreulichen Anstieg.

Die Liquidität der Anlagen der Bank nach den Bestimmungen des § 16,1 und 2 des Reichsgesetzes über das Kreditwesen stellt sich Ende 1942 auf 59,5% gegenüber 57,8% Ende 1941.

An Zinsen und Diskont werden 25,7 (22,4) Mill. RM, an Provisionen, Sorten, Devisen und Effekten 7,2 (5,6) Mill. RM ausgewiesen. Die für Abschreibungen, Wertberichtigungen und zur Bildung stiller Rücklagen verwendeten Beträge wurden den Erträgnissen vorweg entnommen.

In der am 19. April 1943 stattgefundenen Hauptversammlung wurde beschlossen, den nach Abzug von 1 753 123,10 Sonderaufwendungen aus den Erträgnissen des Jahres 1942 verbleibenden Reingewinn in Höhe von 1 750 000 RM zur Ausschüttung einer Dividende von 4% auf das 50 Mill. RM betragende Aktienkapital — wovon 25 Mill. RM erst ab 1. April 1942 dividendenberechtigt sind — zu verwenden.

Der Betrag von 1 753 123,10 RM aus den Erträgnissen des Jahres 1942 wurde für folgende Sonderaufwendungen benutzt.

Umbaukosten auf fremden Grundstücken		RM 146 609,46
Abschreibungen auf Grundstücke und Gebäude	RM 1 001 681,40	
Abschreibungen auf Betriebs- und Geschäftsausstattung	RM 604 832,24	RM 1 606 513,64

Auf der ordentlichen Hauptversammlung der Bank wurde bekanntgegeben, daß sich in den ersten drei Monaten des Geschäftsjahres 1943 die Steigerung sowohl der Debitoren als auch der Einlagen fortgesetzt hat.

Kornkammer Sizilien

Ergebnisse der italienischen Getreideschlacht

Sizilien, das im alten römischen Reich neben Nordafrika die Kornkammer Roms war, hat in der italienischen Agrarwirtschaft des letzten Jahrzehnts einen immer bedeutsameren Platz eingenommen. Wie soeben bekanntgegeben wurde, lieferte Sizilien im Durchschnitt der letzten fünf Jahre 11,7 v. H. des in Italien produzierten Weizens, fast 30 v. H. der Gerste, 82 v. H. der Baumwolle und 74 v. H. aller Südfrüchte. Durch Bereitstellung von 15 Mill. Lire durch den Staat soll die Möglichkeit zur Anschaffung einer großen Zahl von Dreschmaschinen und damit zur Intensivierung des sizilianischen Getreidebaues gewährleistet werden.

Neue Ölgebiete in Albanien

Im Tal des Mati-Flusses und bei Kruja

Nach umfassenden Vorarbeiten hat die vom albanischen Wirtschaftsministerium zur Erforschung von Ölvorkommen in Albanien eingesetzte Kommission in Nordalbanien, und zwar im Raume von Kruja sowie im Tal des Mati-Flusses, ölhöffliche Gebiete festgestellt. Es handelt sich nach Angaben der Kommission um Ölfelder, die mit etwa 3000 ha an räumlicher Ausdehnung die Ölgebiete von Devoli, die sich seit 1936 im Besitz der italienischen Erdölgesellschaft AGIP befinden, um ein Vielfaches übertreffen.

Die Kommission erklärte, erst Bohrungen größeren Ausmaßes könnten die industrielle und wirtschaftliche Bedeutung der Ölfelder im einzelnen festlegen. Die albanische Erdölproduktion, die sich bisher im wesentlichen auf die südalbanischen Felder von Devoli stützte, betrug 1938 100 000 Tonnen, konnte jedoch im folgenden Jahre bereits auf 300 000 Tonnen gesteigert werden. Im Laufe des Krieges wurde sie weiter erhöht.

Finnlands Aussenhandel

Starke wertmäßige Steigerung

Der finnische Außenhandel weist im ersten Viertel des Jahres 1943 gegenüber den beiden Vorjahren eine bedeutende wertmäßige Steigerung auf. So betrug die Einfuhr im März 1943 1285,2 Mill. Fmk gegenüber 400,6 Mill. Fmk im März 1942 und 505,5 Mill. Fmk im Jahre 1941. Die Ausfuhr belief sich im März 1943 auf 535,8 gegenüber 41,0 im Jahre 1942 und 197,9 im Jahre 1941. In den ersten drei Monaten 1943 erreichte die Einfuhr 3405,2 Mill. Fmk gegenüber 1823,8 im Jahre 1942 und 1523,9 im Jahre 1941, während die Ausfuhr im gleichen Zeitraum 1561,6 Mill. Fmk gegenüber 344,6 im Jahre 1942 und 562,8 im Jahre 1941 ausmachte.

Schweizer Kapital im Rückzug

Aufgabe von Textilbeteiligungen im Südosten

* Die ungarischen Betriebe der Wiener Firma Herm. Pollacks Söhne AG werden schon seit mehreren Jahren in Form einer AG unter der Firma HPS — Vaterländische Baumwollweberei, Färberei, Bleicherei und Ausrüstungsanstalt AG geführt. Die AK-Mehrheit dieser Gesellschaft befand sich zuletzt im Besitz schweizerischer Banken. Wie jetzt bekannt wird, wurde sie an die Ungarische Allg. Creditbank verkauft. Das AK der Gesellschaft beträgt 2 Mill. Pengö, ungefähr ebenso hoch sind die offenen Reserven. Die Ungarische Allg. Creditbank wird die Betriebsführung der ihr nahestehenden Ungarischen Baumwoll AG übertragen. Die Creditbank hatte im Vorjahr die AK-Mehrheit der „Filtex" Textilwerke AG gleichfalls aus schweizerischem Besitz erworben und auch dieses Unternehmen mit der Ungarischen Baumwoll-Industrie AG verschmolzen.

Eine rumänische Gruppe hat von der Schweizerischen Volksbank ein Aktienpaket der Lugojer Textilindustrie AG (AK 112 Mill. Lei) für 10 Mill. sfr. erworben. Die Lugojer Textilindustrie AG verfügt über mehr als 600 mechanische Webstühle, ferner über eine Schlächterei, Färberei, Blecherei und Appretur. Da sich die Schweiz von einer Belieferung des Südostens im Textilsektor zurückgezogen hat, liegt die Lösung auch der kapitalmäßigen Beteiligung an der Textilindustrie des Südostens auf der gleichen Linie.

Die Schweiz sucht Gäste

Werbung für den Fremdenverkehr

Der Vorstand der Schweizerischen Zentrale für Verkehrsförderung trat zusammen. Der Geschäftsbericht und die Jahresrechnung für das Jahr 1942 wurden genehmigt.

Die Werbeaktion der Schweizerischen Zentrale für Verkehrsförderung hat sich auch im vergangenen Jahr mit Erfolg bemüht, das Fremdenverkehrsgewerbe durch Mobilisierung von schweizerischen Gästen durchzuhalten.

Es gelang, die Besucherzahl des Inlandverkehrs im Durchschnitt gegenüber dem vorletzten Jahr noch zu steigern. Immerhin blieb die Bettenbesetzung im ganzen gesehen ungenügend. Die Lage des Hotelgewerbes ist nach wie vor ernst. Die Werbung für den Fremdenverkehr soll auch im nächsten Jahr verstärkt fortgesetzt werden; da aber trotzdem der Inlandsbesuch während des Krieges kaum noch weiter gesteigert werden dürfte, soll die Tätigkeit der schweizerischen Zentrale für Verkehrsförderung insbesondere auf die Förderung des Verständnisses für die kulturellen Werte der Schweiz ausgerichtet werden.

Steigende Preisnotierungen

Die Lage an den Welttextilmärkten

* Der eigentliche Grund für die im agrarwirtschaftlichen Sektor der USA in den letzten Wochen zu beobachtende Unsicherheit war das Veto, das Präsident Roosevelt gegen den Bankhead-Gesetzentwurf eingelegt hat, der bereits von beiden Häusern des Kongresses gebilligt worden war. In diesem Entwurf sollten die sogenannten Paritätspreise für landwirtschaftliche Erzeugnisse nicht nur erhöht, sondern gleichzeitig in ein bestimmtes Verhältnis zu den Ausgaben der Farmer gebracht werden. Die Frage der Farmer-Einnahmen ist dadurch eine recht umstrittene geworden, und es ist zweifelhaft, ob der Entwurf überhaupt in irgendeiner Form in absehbarer Zeit in Kraft gesetzt werden kann. Als das plötzliche Eintreten Präsident Roosevelts für eine allgemeine Preis- und Lohnstabilisierung bekannt wurde, schritt die Spekulation zu neuen Abgaben, die eine fühlbare Abschwächung auf den wichtigsten Terminmärkten zur Folge hatten. Durch die in der ersten Aprilhälfte eingetretenen Rückgänge ist der Preisstand, der in der ersten Januarhälfte zu verzeichnen war, und der einen ersten Preisstopversuch in den Vereinigten Staaten darstellte, wenigstens an einzelnen Getreidemärkten wiederhergestellt worden, während für Baumwolle mehrprozentige Überhöhungen von Bestand geblieben sind.

Die Schuld, daß die bisherigen Bemühungen zur Stabilisierung der Lebenshaltungskosten erfolglos geblieben sind, ist der amerikanischen Regierung zuzuschreiben, die es an einer konstruktiven und folgerichtigen Agrarpolitik hat fehlen lassen. Schon im Interesse einer Leistungssteigerung wird sich die Regierung zu neuen Preiszugeständnissen an die Farmer genötigt sehen. An Stelle direkter Preissteigerungen will man offenbar Subsidienzahlungen den Vorzug geben, da diese eine weniger große Belastung darstellen würden, als die in dem Bankheadentwurf vorgesehenen Ausgaben.

Baumwolle

Die auffallende Widerstandsfähigkeit, die die USA-Baumwollnotierungen in der letzten Zeit aufweisen, ist darauf zurückzuführen, daß wegen des ausgeprägten Mangels an landwirtschaftlichen Arbeitskräften an Stelle der geplanten Ausweitung der Anbaufläche nach Schätzung von sachverständiger Seite sogar mit einem Rückgang der Baumwollanbaufläche um etwa 3% auf 22,9 Mill. acres gerechnet werden müsse. Selbst die Aufrechterhaltung der vorjährigen nordamerikanischen Baumwollernte in Höhe von 13 Mill. Ballen erscheint aus dem Grunde ungewiß, weil die letzte Ernte im Zeichen außergewöhnlich großer Durchschnittserträge gestanden hatte. Nun hofft man zwar, den Leutemangel durch einen verstärkten Einsatz von Erntemaschinen erfolgreich bekämpfen zu können. Doch ist sehr fraglich, ob im Hinblick auf die kriegswirtschaftlichen Anforderungen gerade der jetzige Zeitpunkt für eine Mechanisierung der Erntearbeiten richtig gewählt ist.

In internationalen Verbraucherkreisen hat die starke Annäherung des amerikanischen Baumwollpreises an den Preis der Zellwolle große Beachtung gefunden. Während Baumwolle ihren Preisabstand zur Zellwolle auf 3 cts verringert hat, ist der Preis der letzteren mit 25 cts seit Jahren derselbe geblieben. Angesichts der besonderen Stellung, die die Baumwolle für die Dauer des Krieges in der amerikanischen Textilwirtschaft einnimmt, sind hieraus bis auf weiteres keine abträglichen Wirkungen für die Absatzentwicklung zu befürchten. Abgesehen hiervon kann trotz der kriegsbedingten Produktionsausdehnung der Zellwolle diese auch mengenmäßig mit der Baumwolle bei weitem noch nicht in Wettbewerb treten. Gleichwohl werden die Baumwollfarmer ebenso wie die Wollfarmer gut daran tun, sich schon jetzt auf eine zunehmende Konkurrenz der Zellwolle einzustellen.

Rohwolle, Kunstseide

Im Laufe dieses Jahres ist in den Vereinigten Staaten mit neuen textilwirtschaftlichen Bedarfsdrosselungen im zivilen Bereich zu rechnen. So soll u. a. der private Baumwollverbrauch, der erstmalig im Sommer vorigen Jahres rationiert werden mußte, auf 35% herabgesetzt werden. Bei der Rohwolle, die in den Vereinigten Staaten besonders knapp ist, weil es an Schiffsraum zur Einfuhr der in Südamerika und in den Empireländern lagernden Wollmengen mangelt, soll die Verbrauchseinschränkung sogar auf 18% festgesetzt werden, da von Heer und Marine steigende Ansprüche gestellt werden, ganz abgesehen von den höher angesetzten Lieferungen für Pacht- und Leihzwecke.

Kennzeichnend für die wachsenden Anforderungen für rüstungswichtige Zwecke ist auch die Verbrauchsregelung, der die amerikanische Kunstseidenwirtschaft auf Anordnung des Kriegsproduktionsamtes mit Wirkung vom 1. März ab unterworfen worden ist. Danach werden die Kunstseidemengen, über die der zivile Verbrauch als Ersatz für die Naturseide und für Nylonsseide zu verfügen hat, auf 85% des bisherigen Kontingents gekürzt. Zahlreiche Kunstseidenerzeuger haben sich im Laufe des nächsten Halbjahres nicht nur auf die Erzeugung von Garnen mit hoher Reißfestigkeit umzustellen, sondern der starke kriegswichtige Bedarf zwingt auch dazu, daß etwa 2000 Tonnen reißfesten Kunstseidengarnes statt Baumwollfäden als Grundgewebe für Automobil- und für Fahrradreifen Verwendung finden sollen.

In Britisch-Indien sind zur Verhütung neuer unberechtigter Preissteigerungen an der Bombayer Baumwollbörse von der Regierung Maßnahmen gegen die Spekulation angekündigt worden. Die Folge war ein stärkeres Absinken der Terminnotierungen. Es muß abgewartet werden, ob die britisch-indischen Regierungsstellen allen Ernstes gewillt sind, die Baumwollschwankungen zu unterbinden und damit die Voraussetzung für eine wirksame Preiskontrolle zu schaffen.

Schon mehrfach ist auf die Absatzschwierigkeiten hingewiesen worden, denen Englands Aus-

fuhrindustrien auf den überseeischen Märkten, vor allem im Wettbewerb mit den USA, ausgesetzt sind. Die Textilindustrie von Lancashire hatte anfangs damit gerechnet, in Nordafrika die Versorgung mit Baumwollwaren übernehmen zu können. Die Vereinigten Staaten haben jedoch ohne Rücksicht auf etwaige britische Exportinteressen die Versorgung Nordafrikas mit Textilien und Lebensmitteln selbst in die Hand genommen. Auch scheint man in den USA nicht gewillt zu sein, England künftig einen bestimmten Prozentsatz an der Belieferung afrikanischer Gebiete mit Textilien zuzubilligen. Hierzu kommt, daß Lancashire infolge der Einsparung der englischen Textilindustrie für vordringliche rüstungswichtige Zwecke auch nur in beschränktem Maße lieferungsfähig ist.

Jute und Flachs

Auf den indischen Rohjutemärkten hat seit Beginn des Monats März ein neuer Preisauftrieb eingesetzt. Die Mitte Februar bis auf 70 Rupees zurückgegangenen Notierungen haben sich schrittweise auf einen neuen Höchststand von 83 Rupees Mitte April befestigt. Teils spielte bei dieser Bewegung die in der indischen Industrie herrschende Rüstungskonjunktur eine wichtige Rolle, teils hat aber auch der Beschluß der Regierung von Bengalen, die diesjährige Juteanbaufläche auf die Hälfte des 1940 bestellten Areals zu ermäßigen, gewisse Befürchtungen hinsichtlich der zukünftigen Versorgungsmöglichkeiten aufkommen lassen.

Erforderlichenfalls hat es die Regierung von Bengalen jeder Zeit in der Hand, ebenso wie im Vorjahre entsprechend der Entwicklung der zur Verfügung stehenden Jutevorräte ihr Anbauprogramm von neuem abzuändern. Man muß schon bis in den Februar und März des „Konjunkturjahres" 1940 zurückgehen, um ähnlich hohe Notierungen für Rohjute wieder anzutreffen, wie sie im April dieses Jahres in Kalkutta verzeichnet werden. Das Anhalten der Kriegskonjunktur und besonders auch der Jute- und der Jutegewebe-Lieferungen für indische, britische und ausländische Rechnung deutet darauf hin, daß auch weiterhin mit festen Jutemärkten gerechnet werden muß.

An den belgischen Flachsmärkten sind die Zufuhren bisher noch nicht größer ausgefallen. Sollte sich die Frühjahrsröste günstig entwickeln, so könnte sich hieraus eine Auflockerung des Flachsmarktes ergeben. Aus Holland und Frankreich sind in der letzten Zeit bedeutendere Strohflachsmengen nach Belgien zur Ausarbeitung geschafft worden. Eine Zunahme der Faserzufuhren ist hiervon ebenso zu erwarten wie von der neuerlichen Anordnung, daß auch die geringwertigen Strohflachssorten, die bisher zu Werg verarbeitet worden sind, in Zukunft geröstet werden sollen. Die Bestrebungen zur Hebung des Flachsanbaus werden intensiv fortgesetzt. Man erwartet, daß dank der umsichtigen Anbauplannungen das sehr niedrige Vorjahrsergebnis beträchtlich übertroffen werden wird.

Baumwolle:

Middling Basis New York cents je lb	Locoware	Späte Termine
Anfang September 1939	8,91	7,93
Anfang Januar 1940	11,74	9,97
Anfang Januar 1941	10,42	9,54
Anfang Januar 1942	18,99	17,99
Anfang April 1942	21,14	19,77
Anfang Juli 1942	20,71	19,80
Anfang September 1942	19,54	18,83
Anfang Oktober 1942	19,62	18,71
Anfang November 1942	20,13	18,74
Anfang Januar 1943	21,10	19,21
Anfang Februar 1943	21,45	19,14
Anfang März 1943	21,80	19,62
Anfang April 1943	22,19	19,93
Mitte April 1943	22,03	19,76

Rohjute:

Basis Calcutta Rupees per Ballen	Erste Marken
1. Hälfte Oktober 1939	50,—
Anfang Januar 1940	103,—
Anfang Januar 1941	36,50
Anfang Januar 1942	52,—
Anfang April 1942	47,—
Anfang Juli 1942	46,—
Anfang September 1942	45,—
Anfang Oktober 1942	50,—
Anfang November 1942	55,—
Anfang Dezember 1942	76,—
1. Hälfte Dezember 1942	79,—
Anfang Februar 1943	73,—
Mitte Februar 1943	70,—
Anfang März 1943	72,—
Ende März 1943	81,—
Mitte April 1943	83,—

Wirtschaftliche Kurzmeldungen

Wehrwirtschaftsführer Franz Klassen †

Wehrwirtschaftsführer Franz Klassen, Generaldirektor der Deutsch-Amerikanischen Petroleum-Gesellschaft, Hamburg, starb plötzlich auf einer Geschäftsreise in Berlin am Herzschlag im Alter von fast 64 Jahren. Mit ihm verliert die DAPG ihren bewährten und langjährigen Führer, der die Entwicklung und den Aufbau der Gesellschaft seit dem Weltkrieg an verantwortlicher Stelle maßgeblich beeinflußt hat.

Blohm 25 Jahre Betriebsführer

Der Betriebsführer der weltbekannten Schiffsbauwerft Blohm & Voß, Hamburg, Wehrwirtschaftsführer Friedrich Walther Blohm, kann auf eine 25jährige Tätigkeit als persönlich haftender Gesellschafter zurückblicken.

250 000 Bienenvölker in Schlesien

In einer Versammlung der Liegnitzer Imker teilte der Landesfachgruppenleiter u. a. mit, daß die Zahl der Bienenvölker Schlesiens von 900 im Jahre 1933 auf 250 000 in der Gegenwart gestiegen ist.

198 Hengste im Landgestüt Lack

Das Landgestüt Lack, das außer einigen Kreisen des Warthegaues den Regierungsbezirk Zichenau und einige Kreise des Generalgouvernements betreut, weist einen Hengstbestand von 198 Stück auf. Davon sind 8 englisch Vollblut, 2 arabisch Vollblut, 34 englisch Halbblut, 3 arabisch Halbblut, 27 angloarabisch Halbblut, 54 Ostpreußen, 1 Westpreuße, 7 Brandenburger, 45 Hannoveraner, 3 Pommern, 1 Westfale, 4 Wartheländer, 3 Mecklenburger, 1 Berber und 3 Beberbeck-Razoter.

Keine Lebensmittel im Schaufenster

Der Leiter der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel im Reich hat angeordnet, daß Nahrungsmittel bis auf weiteres nicht mehr im Schaufenster oder in Verkaufsschränken der Geschäfte ausgelegt werden dürfen, wenn dies lediglich oder überwiegend zum Zwecke der Schaufenstergestaltung oder Werbung erfolgt.

Glühlampenverkauf an Fliegergeschädigte

Das Verbot der Abgabe von elektrischen Glühlampen an zivile Verbraucher im Reich bis zum 31. August betrifft nicht die Abgabe an Fliegergeschädigte.

Ilse Bergbau-AG

Der Aufsichtsrat beschloß, der am 7. Mai stattfindenden oHV wieder die Ausschüttung einer Dividende von $5^1/_2$% auf das AK und die Genußscheine vorzuschlagen.

Neue Bewirtschaftungsstellen

In der Bekleidungswirtschaft des Reiches

Durch eine Anordnung des Reichsbeauftragten für Kleidung und verwandte Gebiete (RA Nr. 89) sind die Wirtschaftsgruppe Bekleidungsindustrie, die Reichsgruppe Handwerk, die Reichsvereinigung Textilveredelung, die Gruppen-Arbeitsgemeinschaft Spinnstoffwaren in der Reichsgruppe Handel, die Fachgruppe Reißspinnstoffe und verwandte Industrien sowie die Fachuntergruppe Bettfedernindustrie zu Bewirtschaftungsstellen im Sinne der Verordnung über den Warenverkehr bestimmt worden.

In dieser Eigenschaft sind die einzelnen Stellen ermächtigt, die vom Reichsbeauftragten festgelegten Erzeugungspläne vorzubereiten und durchzuführen, den Betrieben Herstellungsanweisungen und Produktionsaufgaben zu erteilen, die Herstellung von Waren, namentlich in Richtung auch der in den Herstellungszweigen erzeugten und sonst anfallenden Waren zu lenken, den Betrieben die Ausführung von Aufträgen bestimmter Auftraggeber verbindlich vorzuschreiben und den Betrieben die benötigten Roh- und Hilfsstoffe zuzuteilen.

Diese Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft. Sie gilt auch in den eingegliederten Ostgebieten und in den Gebieten von Eupen, Malmedy und Moresnet sowie — mit Zustimmung des zuständigen Chefs der Zivilverwaltung — sinngemäß auch im Elsaß, in Lothringen, Luxemburg und im Bezirk Bialystock sowie in der Untersteiermark und den besetzten Gebieten Kärntens und Krains.

Fahrradeinkauf im Reich

Bezugscheine durch die Landeswirtschaftsämter

Nach der im Deutschen Reichsanzeiger Nr. 88 in neuer Fassung veröffentlichten Anordnung der Reichsstelle für technische Erzeugnisse über die Verbrauchsregelung für Fahrräder werden Fahrräder im Reich künftig nicht mehr über die für jeden Landeswirtschaftsamtsbezirk eingerichteten Fahrradauslieferungsläger geliefert.

Den im Erzeugungsprogramm für Fahrräder verbliebenen Herstellern sind von der Reichsstelle bestimmte, meist mehrere Landeswirtschaftsamtsbezirke umfassende Verkaufsgebiete zugewiesen worden. Wünsche zur Lieferung bestimmter Markenräder können also nicht berücksichtigt werden. Die Fahrräder müssen von den Herstellern in der Regel ohne Einschaltung des Großhandels an Einzelhändler und Handwerker geliefert werden, damit die neuen Versand- und tarifpolitischen Maßnahmen der Reichsbahn unterstützt werden.

Für den Verbraucher verbleibt es bei der bisherigen Bezugsregelung durch Fahrrad-Bezugscheine, die von den Wirtschaftsämtern nach Weisung der Reichsstelle ausgegeben werden.

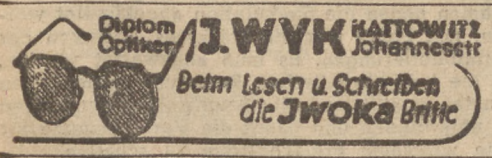
Die neuen Fahrrad-Bezugscheine gelten nicht im gesamten Reichsgebiet, sondern nur in den Gebieten derjenigen Landeswirtschaftsämter, die auf den Fahrrad-Bezugscheinen angegeben sind. Für die nach den Vorschriften der bisherigen Verbrauchsregelung bereits ausgegebenen Fahrrad-Bezug- und Einkaufsscheine ist eine Übergangsregelung vorgesehen, die ihre Belieferung sicherstellt.

Wehrmachtsendungen

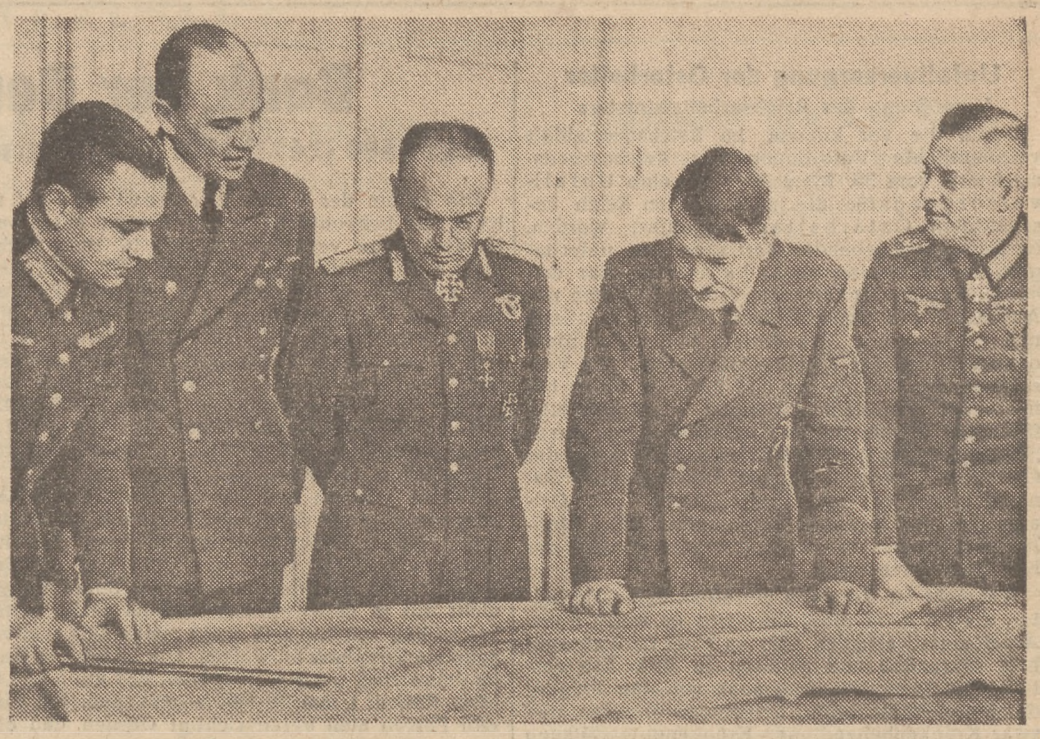
Im Spediteursammelgutverkehr

Nach der im August 1942 erfolgten Änderung der tariflichen Begriffsbestimmung des Wehrmachtgutes war das Privatgut für die Wehrmacht in beträchtlichem Umfang vom Sammelgutverkehr der Spediteure auf den Reichsbahn-Stückgutverkehr abgewandert, was zu einer fühlbaren Belastung des Güterwagen- und Ladedienstes der Reichsbahn geführt hatte. Dieser Entwicklung sollte durch die Wiederzuführung eines großen Teils der für die Wehrmacht bestimmten Sendungen zum Spediteursammelgutverkehr entgegengewirkt werden. Im Dezember 1942 hat deshalb das Reichsverkehrsministerium (Eisenbahnabteilungen) im Einvernehmen mit dem OKW eine Entscheidung über die Verwendung von Privatgut für die Wehrmacht im Spediteursammelgutverkehr getroffen; danach sind die im Spediteursammelgutverkehr aufgelieferten Sendungen für die Wehrmacht nicht mehr den Bestimmungen und Frachtsätzen des Wehrmachttarifs unterworfen.

Auf Grund dieser Entscheidung können seitdem Wehrmachtsendungen wieder im Bahnsammelgutverkehr der Spediteure befördert und nach den öffentlichen Tarifen abgerechnet werden. Da aber durch diese allgemeine Regelung der verladenen Wirtschaft noch nicht die Möglichkeit gegeben war, sich in allen Fällen ohne vorherige Zustimmung der bestellenden Wehrmachtdienststelle des Sammelgutverkehrs zu bedienen, wird das Wehrmacht-Beschaffungsamt (Bekleidung und Ausrüstung) nunmehr künftig die Lieferfirmen anhalten, vom Spediteursammelgutverkehr weitestgehend Gebrauch zu machen, wodurch sich eine fühlbare Entlastung des Reichsbahn-Stückgutverkehrs ergeben dürfte.



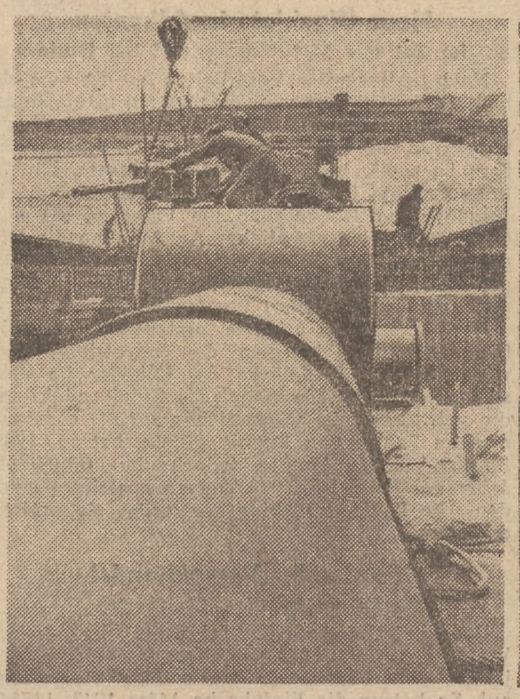
Marschall Antonescu bei Adolf Hitler



Der Führer mit dem Marschall und Generalfeldmarschall Keitel bei einer Besprechung.

Durch niedergekämpfte Ortschaften, deren Katen in Flammen stehen, stoßen SS-Panzergrenadiere zum Donez vor.

Grenadiere bei der Säuberung einer Ortschaft südlich Orel.



Am Kanal: Ein Riesengeschütz wird montiert.

Großadmiral Dönitz zeichnet bewährte U-Bootmänner für besondere Tapferkeit mit dem EK I aus.

Bilder: Presse-Hoffmann. Kriegsberichter Grönert (SS), Hanisch, Freytag, Haring.

Verlag und Druck: Zeitungsverlag Krakau-Warschau G. m. b. H. Verlagsleiter: Heinz Strozyk Hauptschriftleiter Rudolf Stöppler. Fernsprecher: Krakau Sammelnummer 135 60; Warschau 802 40; Lemberg 201 51; Lublin 22 21; Radom 26 29; Berlin 22 60 86. — Für unverlangte Zusendungen kann eine Gewähr nicht übernommen werden.